Korrespondenzblatt

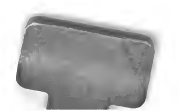
des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1892.

Heft XVI.

Norden und Leipzig.
Diedr. Soltau's Verlag
1894.



KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

JAHRGANG 1892.
HEFT XVI.

HAMBURG.
NORDEN & LEIPZIG. DIEDRICH SOLTAU. 1894.

Verzeichnis der Mitarbeiter

am sechzehnten Jahrgange des Korrespondenzblattes.

H. Babucke.
F. Bachmann.
J. Bernhardt.
O. Bremer.
Buchholz.
H. Carstens.
E. Damköhler.
C. Dirksen.
F. Frensdorff.
O. Glöde.
Goedel.
Hille.
E. Hollack.
Hölscher.
H. Jellinghaus.
K. Koppmann.
†K. E. H. Krause.
F. Latendorf.
G. Lugge.
W. H. Mielck.
F. Milkau.
J. W. Muller.
K. Nerger.
I. Peters.
F. Prien.
P. Rabius.
M. Roediger.
F. Sandvoss.
Seitz.
G. A. B. Schierenberg.
C. Schumann.
W. Seelmann.
R. Sprenger.
A. Staehle.
F. A. Stoett.
F. Techen.
M. Wehrmann.
J. Winkler.

Hannover. Druck von Friedrich Culemann.

Jahrg. 1892. Hamburg. Heft XVI. № 1.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Dr. phil. Rogge, Rektor des Progymnasiums, Schlawe.

Gesellschaft für Geschichte nnd Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands in Riga. Adresse: Herrn Georg Lange, Marstallstrase 8.

Mit dem neuen Jahrgange gehören dem Vereine nicht mehr an die Herren: Hansen-Göttingen, Kalkmann-Hamburg, Klug-Emden, Varnhagen-Erlangen und der Akademisch-germanistische Verein in Bonn.

Veränderte Adressen:

Dr. B. Kahle, bisher Berlin, jetzt Privatdocent in Heidelberg, Schlossberg 3a.

Palleske, bisher Stralsund, jetzt Gymnasiallehrer in Greifswald.

Dr. W. Bäumker, bisher Niederkrüchten, jetzt Pfarrer in Rurich, Post Baal, Bezirk Aachen.

Dr. Ed. Schaub, bisher Anklam, jetzt Gymnasiallehrer in Elberfeld.

Dr. C. Schüddekopf, bisher Wolfenbüttel, jetzt Rossla a. H., Gräflich Stolberg-Rosslasche Bibliothek.

2. Jahresversammlung 1892.

In hergebrachter Verbindung mit dem Vereine für hansische Geschichte wird unsere Jahresversammlung in Braunschweig am 7. und 8. Juni stattfinden.

Der Vorstand ladet alle Mitglieder freundlich und dringend ein, sich an derselben zu beteiligen.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilnngen und Anträgen bittet der Vorstand an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock zu richten.

3. Hermann Frischbier †.

Am 8. Dezember 1891 starb in seiner Vaterstadt Königsberg i. Pr., 68 Jahre alt, der Rektor emer. Hermann Frischbier. Als Lehrer und Erzieher war er hoch geachtet und von den Schülerinnen der Altstädtischen Bürgermädchenschule, welcher er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1889 vorstand, fast schwärmerisch geehrt und geliebt. Auch in weiteren Kreisen hat ihm sein liebenswürdiges und bescheidenes, dabei aber auch festes und klares Wesen zahlreiche treue Frennde erworben. Unserm Vereine gehörte er seit 1877 als Mitglied an. Ausser seinem Amte hat der einsam gebliebene Mann alle Kraft und Neigung der Erforschnng des ostprenssischen Volkstums und des ostpreussischen Dialektes zugewendet und war hierin die nnbestrittenste Antorität. Er war zu solchen Forschungen aber auch in ganz besonderem

Mafse befähigt, da er, als Sohn eines armen Maurers im täglichen und ausfchliefslichen Gebrauch des Plattdeutfchen aufgewachfen, feine ganze Lebenszeit in Oftpreufsen zugebracht und fchon früh zu fammeln begonnen hatte. Das erfte Werk, mit dem er in die Oeffentlichkeit trat, waren die »Preufsifchen Sprichwörter und volkstümlichen Redensarten« 1864 (2. Aufl. 1865, 2. Sammlung 1876). Diefe Schrift zog ihm von feiten der Staatsanwaltfchaft eine Anklage wegen Verletzung der Schamhaftigkeit zu. Der Richter forderte vor Verhandlung der Sache ein fachliches Gutachten von Karl Rofenkranz, Oskar Schade nnd F. Zacher ein. In übereinftimmender Weife bezeugten diefe drei Profefforen nicht nur den rein wiffenfchaftlichen Charakter der Arbeit, fondern hoben auch den hohen Wert derfelben in gebührender Weife hervor, woraufhin denn F. bedingungslos freigefprochen wurde. 1867 gab er »Preufsifche Volksreime und Volksfpiele« heraus, 1870 folgte »Hexenfpruch und Zauberbann, ein Beitrag zur Gefchichte des Aberglaubens in der Provinz Preufsen«, 1877 »Preufsifche Volkslieder in plattdeutfcher Mundart«, endlich 1882—83 fein Hauptwerk »Preufsifches Wörterbuch«, 2 Bde. 8. 1882—83. Berlin, Enslin. (Eine Neubearbeitung und Ergänzung desfelben hat J. Sembryzki in Königsberg übernommen.) Eine ganze Reihe kürzerer Arbeiten erfchienen in der Altpreufsifchen Monatsfchrift, der Zeitfchrift für deutfche Philologie, den Deutfchen Mundarten, in den Wiffenfchaftlichen Monatsblättern, in den Monatsfchriften »Am Urdsbrunnen« und »Am Ur-Quell«, fowie in unferm Korrefpondenzblatt. Die Königliche Deutfche Gefellfchaft zu Königsberg i. Pr. ernannte ihn im Jahre 1868 in Anerkennung feiner wiffenfchaftlichen Verdienfte zu ihrem ordentlichen Mitgliede.

Seine letzten Lebensjahre waren durch ein Nervenleiden, welches den bis dahin ftets gefunden und rüftigen Mann an dem freien Gebrauch feiner Glieder hinderte, fchwer getrübt. Er erlag den Folgen eines unglücklichen Falles. R. i. p. Königsberg i. Pr. H. Babucke.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreife.

1. Die Gefchichte vom verlornen Sohn,

wie fie in Grünwalde, einem Dorfe dicht an der ermländifchen Grenze [1]) zwifchen Landsberg (Oftpr.) und Heilsberg gelegen, heutzutage erzählt werden würde.

a = a in Nachtigall.
å = a in Ålandsinfeln.
aao = zwifchen a und o, doch fich mehr dem a nähernd.
e = e in Demut.
ĕ = e in Lenz.
é = ein abgefchwächtes kurzes ö. (Kölln, Kélln).
è = e in Leben.
o = o in Ofen.
ŏ = o in London.

Ét wer é mål é Ménfch, deh had twee Junges. åwa dém jingfté gefull et nich biem Våda; denn heh wull ichftafch [2]) én dé Wĕlt. ŏn heh ftĕlld féck verr' é Våda hĕn on fäd [3]): »Våda«, fäd a [4]), »géff mie mien Arvdeel [5]), éck fie mindig«. Na, dé Våda wer é fea goda Mann, ŏn wull féck mét ém Sähn nich vate[a]né (auch vatwe[a]ne) [6]). A géhaaorcht[d]ém ŏn gaff ét[d]ém [7]).

Als a nu all' ſien Géld gekräge had, reiſd a éné andret Land ŏn vaſop hi[a] alla mét gode Fring. Tolětzt wurd a ré Pracha[9]).

ŏn to dit ŏnglèck kem naaoch é andret; denn dé lew Gaaot[9]) let[d]ét Gétrègd nich waffé on ét wurd alla ſe[a] di[a 10]), ŏn heh muſst ſo doll hungré, dat a ne[a] nich hěn wuſst[11]). Mét[d]a Tiet[12]) had a rein gah nuſcht me[a], ŏn — děnkt ji[e]mål — da wurd a Schwienshe[a]d[13]). ŏn heh frot Garſchdéſchluwé[14]) ŏp ém Féld mét [d]é Schwien toſammé. Nu wurd a denn daaoch ſe[a] bédutt[15]) ŏn daaocht an ſiene ohle Våda, ŏn wat[d]a dem ferr' é grotet ŏnrěcht gédåhne had, ŏn a ſtèhnd[16]) ſe[a], ŏn ſäd: »Eck wa man wedda to mienėm ohlé Våda gåhné«, ſäd a, »dèm[16]) ſien Dåglehnaſch hěbbé to lèwé, ſo vèl wie ſé wéllé. Wat hěbb éck als de Sèhn ét nedig, dat éck ſo doll hungre mŏt. Eck wa man wědda to[e]m ſéggé, Vådake, wa [é]ck ſégge, éck hěbb mi nich als Sèhn gègén di bédrågé, blos man, wie dé ſchlěchſ[d]t Kněcht, ŏn diſſ[18]) grot Sind[19]) licht[d 20]) mi ſchwa ŏp ém Hart. ěck wa [é]t ok nie keinmål nich mé[a] dohné, ſie blos ſo got, ŏn jåg mi nich wěch[21]). ěck wéll ſchonſt rěcht ge[an] (auch geren) als Scharwarka[22]) bi di bliewe«. Na dat ded a denn ok, ŏn ging wedda torigg to' [e]m Våda. åwa deh ſtunt[d] jråd ver[r]a Däh, als 'a endlich ankem, ŏn da ſech a[23], da kem é Wenktiena[24]) ŏp ěm to. å lewet Gaaotke, dat we[a] jå ſien jingſt[d] Sèhn! ŏn a had émma an é gedaaocht ŏn nu rennd[d]ém é ſe[a] grotet ěnd én dé Kěng[25]), ŏn ſåt én ěm, ŏn gaff ém é Mutſch[26]).

åwa dé Jung kunn' én gah nich anſehné, ŏn funk an to griené[27]) ŏn ſäd: »Vådaké«, ſäd a, »éck hebb di é ſe[a] grotet ŏnrecht[d] gédåhné, éck gél nich ſo vèl wi é Dåglehna, némm ét mi daaoch nich èwél«[28]).

åwa dé ohl Våda let en gah nich ut-rèdé; denn heh freud ſéck to doll, dat ſien Sèhn wedda torigg we[a], ŏn biem ěmm bliewé wull. ŏn a béfohl ſiene Lied, deh muſst[d]ém hibſche Kleda antehné, ŏn é Kalv ſchlachté. ŏn a ěſtémead[30]) en wedda als Sèhn, ŏn ſtéckt [d]ém é Fingarink an dé Hand, ŏn gaff é grote Klåtſch[31]). »Seeht mål Kingaſch«[32]), ſäd a to ſiene Lied, »mien Sěhn we[a] ſchonſt ſo got wie dot, ŏn nu hěfft en mi de lew Gaaot wedda géſchěnkt«. ŏn ſé wurdé alla ſe[a] vajnegt[33]). Dé élſt Sèhn we[a] ŏp [é]t Féld jegangé, ŏn wuſst von alla dèm nuſcht. Wi a nu na Hus kem, wundat[d]a ſéck darèwa ichſtaſch ſe[a], wat[d]ét Vijélienſpélé[34]) ŏn Danzé to bédiedé had. A jing åwa nich rén; denn dé Bos[35]) ſtech én ěm op. Na godé Maaorjé[36]), ěndlich krej a[r]é Kněcht to packé, ŏn deh arm Ke[a]dél[37]) muſst ém alla vatěllé[38]).

Wer 'a naaoch nich boſich[39]), ſo wurd a nu éaſcht recht, ŏn funk an ſo é Specktåkél to måke, dat ét dé Våda head[40]). Deh jing děnn nu rut, ŏn funk ěm an to béddé[41]), a ſull daaoch ſo got ſén, on rénkåmé[42]), ŏn ſienėm Broda[r]é frindlichét Geſécht måké[43]).

åwa nu let a ſien Bos am Våda ut ŏn funk an to ſchémpé[44]): »Våda«, ſäd a, »éck hěbb di ſo vèl Jah trie gédeent[45]) ŏn émma géhaaorcht, ŏn du hěſt mi naaoch keinmål nich é Bock géſchěnkt, ŏn dato ſie éck naaoch dé

élſt Sèhn! ŏn nu kémmt diſſ Horéké^{a}dél on Rémdréfft[46]) ſplintanackt na Hus, dat féck jeda Ménſch drèwa opholé mŏt[47]). On dèm jéfſt du gliek é Klätſch! Dat és nich rěcht von di!«

åwa dém Våda ſien Freud we^{a} ſo grot, dat a hiede ok dem élſté Sèhn nuſcht èwél nehm. »Nien Sèhn«, ſäd a, ŏn făt ém bi dé Hand, »dat és wah[48]), du béſt émma bi mi jéwèſé. åwa dn weetſt^{d} daaoch ok[49]), alla, wat mi jéheat[50]), jéheat ok di. Mét dieném Broda és dat é ganz andret Wams[51]), deh wea ſchonſt ſo got wie dot, ŏn nu hĕfft én ons de lew Gaaot tŏm zweité Maaol géſchenkt, ŏn darèwa[52]) ſie éck ſo vajnegt. ŏn du moſst ét ok ſén!

Königsberg i. Pr. Emil Hollack.

1) Vgl. die Einleitung zn Nr. I. XV, 66 ff. 2) dnrchaus. 3) ſagte. 4) ſagte er. Die Form a, ſo viel hedeutend wie »heh« (er) wird nnr gehrancht, wenn »heh« nnmittelhar vorhergegangen iſt, mitunter aneh am Anſange eines Satzes. 5) Erhteil. Das v hat einen leiſen Anklang znm w. 6) erzürnen. 7) gah es ihm. 8) Bettler. 9) der liehe Gott. 10) wurde alles ſehr tener. 11) nirgend hin wuſste. 12) Mit der Zeit. 13) Schweinehirt. 14) Gerſtenſehlanben. 15) betrüht. 16) ſtöhnte. 17) deſſen (wird ausgeſproehen wie im Hoehdentſehen). 18) ſprieh diſ'. 19) groſse Sünde. 20) liegt mir ſchwer auf dem Herzen. 21) jage mieh nieht weg. 22) Seharwerker. 23) ſah er. 24) Wenktiener = Handwerkshurſehe. 25) lieſ ihm ein groſses Ende entgegen. 26) gah ihm einen Kuſs. 27) fing an zu weinen. 28) hin nicht ſo viel wert wie ein Tagelöhner (wörtlieh: gelte nieht ſo viel etc.). 29) nieht ühel. 30) wertſchätzen (eſtimieren ſehr gehränehlieh). 31) nicht überſetzhar, nngefährer Sinn: Feſtliehkeit. 32) Kinder. 33) vergnügt. 34) Violinſpielen nnd Tanzen zn hedenten hatte. 35) Wut ſtieg in ihm auf. 36) guten Morgen (häufig gehrauchter Ausdruek). 37) Kerl. 38) erzählen. 39) höſe. 40) Vater hörte. 41) zu hitten. 42) hineinkommen. 43) freundliches Geſieht zeigen. 44) fing an zn ſehimpſen. 45) hahe dir ſo viel Jahre tren gedient nnd immer gehoreht. 46) Hurenkerl nnd Herumtreiher. 47) daſs ſieh jeder Menſeh darüher aufhalten mnſs. 48) das iſt wahr, dn hiſt immer hei mir geweſen. 49) weiſst doeh aneh. 50) gehört. 51) andre Saehe (wörtlieh »Wams« gebräuchliehe Redensart). 52) darüher.

2. Deutſche Wörter in den pommerſchen Urkunden bis 1300.

Das pommerſche Urkundenbuch (herausgegeben von Klempin und Prümers) iſt im verfloſſenen Jahre mit der erſchienenen zweiten Abtheilung des dritten Bandes bis zum Jahre 1300 und damit zu einem gewiſſen, wenn anch nur äuſserlichen Abſchnitte gelangt. In Folge des Rücktrittes des Herrn Archivrath Dr. Prümers in Poſen von der Herausgabe der Sammlung iſt eine Fortſetzung für die nächſte Zeit kaum zu erwarten. Deshalb iſt es wohl angezeigt, zunächſt wenigſtens das vorliegende Urkundenmaterial nach verſchiedenen Seiten hin auszubeuten. Hier ſoll eine Ueberſicht der in den Urkunden vorkommenden deutſchen Wörter gegeben werden nicht in der Abſicht, etwa neue mittelniederdeutſche Bezeichnungen dadurch zu bringen, ſondern um zu zeigen, auf welchem Gebiete deutſche Ausdrücke am zahlreichſten in den lateiniſchen Urkunden ſich finden. Es ſind hierbei nur die in Pommern oder von pommerſchen Ausſtellern herrührenden Urkunden berückſichtigt worden, nicht aber die zahlreichen Schriftſtücke, welche von Auswärtigen ausgeſtellt ſind, aber wegen ihrer Beziehung zu Pommern Aufnahme im Urkundenbuche gefunden haben. Ebenſo ſind die von Klempin oder Prümers als unecht bezeichneten Stücke fortgelaſſen, obwohl man bei einzelnen wenigen vielleicht eine andere Anſicht über die

Echtheit haben kann. Für Band I., der zum gröſsten Theil nur Regeſten enthält, iſt natürlich der Codex diplomaticus Pomeraniae von Haſſelbach und Koſegarten herangezogen. Die zahlreichen deutſchen Orts- und Perſonennamen ſind hier bei Seite gelaſſen, da nur die einzeln vorkommenden deutſchen Ausdrücke geſammelt werden ſollten. Die Orthographie, die nach dem Abdrucke im Urkundenbuche wiedergegeben iſt, kann natürlich bei vielen Worten nicht von Bedeutung ſein, da ja dieſelben nicht ſtets in Original-Urkunden erhalten ſind, ſondern häufig in viel ſpäteren Abſchriften.

Die einzelnen deutſchen Ausdrücke erſcheinen in den pommerſchen Urkunden ſeit dem Anfange des 13. Jahrhunderts und ſind von den nach Pommern gekommenen Mönchen, Geiſtlichen und den dieſen nachziehenden Landsleuten gebraucht. Im Jahre 1173 wird zuerſt eine villa theutonicorum erwähnt, welche vermuthlich erſt vor kurzem entſtanden war und noch keinen beſtimmten deutſchen Namen hatte. Im Jahre 1187 wird in Stettin ſchon ein multus populus Theutonicorum erwähnt und für die Deutſchen die St. Jakobikirche errichtet.

Die Verfaſſer der Urkunden waren deutſche Cleriker, welche mit Vorliebe lateiniſche Wörter durch deutſche erklärten. Faſt ſtets wird zu der betreffenden lateiniſchen Bezeichnung zugeſetzt: quod vulgariter, vulgo, in vulgari, generaliter, theutonice, in theutonico vocatur, dicitur etc. Einmal (1283) heiſst es auch: quae materna lingua[1]) .... nominantur (P. U. B. II, S. 502) und 1249: quod lingua patria appellatur (P. U. B. I, S. 390). In vulgari u. ſ. w. bedeutet ohne Zweifel: in der Volksſprache, doch war in dieſem Falle dieſe Volksſprache nicht wirklich die Sprache des Volkes, das zum groſsen Theile noch ſlaviſch redete, ſondern die der Schreiber und ihrer deutſchen Landsleute. Ihnen war die ſlaviſche Sprache eine fremde, deshalb ſetzen ſie auch ſehr häufig bei ſlaviſchen Ausdrücken ebenfalls ein quod slavice dicitur oder ähnliches hinzu. Die Volksſprache der Schreiber ſteht nur im Gegenſatze zu der lateiniſchen Urkundenſprache. Da die Einwanderung der Deutſchen in Pommern zumeiſt aus niederdeutſchen, weſtfäliſch-niederſächſiſchen Gegenden erfolgte, ſo finden wir zahlreiche niederdeutſche Ausdrücke, daneben aber auch hochdeutſche, welche wohl durch Einwanderer aus dem Sprachgebiete dieſer Mundart mitgebracht ſind.

Die vorkommenden Ausdrücke ſind unten nach beſtimmten Kategorien zuſammengeſtellt, wobei ſich aber die Schwierigkeit herausſtellte, einzelne Wörter einzuordnen. Es ſind deshalb die Grenzen möglichſt weit gezogen. Bei jedem einzelnen Worte iſt das Jahr und die Stelle des erſten Vorkommens angegeben. Auch für die vielen Wiederholungen die Belegſtellen mitzutheilen, erſchien nicht nöthig, würde auch den Umfang der Zuſammenſtellung zu ſehr ausgedehnt haben. Für Band II. und III. des Urkundenbuches wird das Sachregiſter, das ſich auch hier als faſt ganz lückenlos gezeigt hat, eine Hülfe zum Nachſuchen geben.

I. Fiſcherei und Schiffahrt.

alrep 1256 (II, 30).
aluanc 1295 (III, 257).
bolſcip 1285 (II, 579).
bute 1281 (II, 455).
cane 1281 (II, 455).
caneghelt 1286 (II, 599).
coggo 1281 (II, 455).
cropelwade 1292 (III, 147).
drachgarne 1292 (III, 147).
garne 1267: grote garne (II, 187).
garneruſe 1283 (II, 514).
haf 1273 (II, 274).
hafkanen 1270 (II, 228).
hantangele 1292 (III, 147).
oueruarth 1260 (II, 71).
pram 1278 (II, 367).
ſcute 1214 (Cod. S. 232).
ſneſen 1296 (III, 262).
ſomernette 1286 (II, 589).

ſtafwade 1272 (II, 258).
ſtawinghe 1288 (III, 39).
ſtoknette 1266 (II, 150).
ſtrom 1267 (II, 187).
toch 1261: niwede toch (II, 86).
todrift 1297 (III, 305).
varth 1283: rechte varth (II, 514).
olden vhir 1280 (II, 424).
vlotangele 1292 (III, 147).
vloten 1287 (III, 1).
waden 1283 (II, 502).
water 1274 (II, 298).
were 1243 (I, 327).
windegelt 1278 (II, 367).
worpnet 1287 (III, 1).
wrak 1290 (III, 102).

II. Rechtsverhältniſſe u. ä.

aneuelle 1277 (II, 345).
anſprake 1288 (III, 39).
bannus 1230—32 (1182).
bede 1299 (III, 358).
beſittinge 1260 (II, 71).
borchlen 1294 (III, 222).
borchwerc 1269 (II, 221).
bruckenwerc 1225 (Cod. S. 367).
burgwerc 1225 (Cod. S. 367).
butinge 1275 (II, 316).
byſprake 1286 (II, 584).
guſtinge 1290 (III, 103).
herſchilt 1240 (Cod. S. 614).
inninge 1245 (I, 344).
lantdingh 1288 (III, 44).
lantrecht 1295 (III, 239).
lantſcepen 1277 (II, 351).
lantwere 1264 (II, 117).
lenwere 1269 (II, 221).
mandenſt 1300 (III, 430).
mundich, vnmundich 1267 (II, 185).
nederlage 1270 (II, 241).
orbare 1290 (III, 102).
orveyde 1289 (III, 80).
overſlach 1288 (III, 43).
rade 1235 (Cod. S. 480).
rochun 1285 (II, 579).
ſcattinge 1300 (III, 402).
ſcepwark 1281 (II, 458).
ſchot 1299 (III, 382).
ſone 1284 (II, 536).
ſtadesreyt 1292 (III, 154).
thetdinch 1262 (II, 94).
verveſt 1265 (II, 140).
volghe 1290 (III, 101).

III. Maaſse und Gewichte.

laſt 1224 (Cod. S. 357).
loto 1253 (Cod. S. 705, vgl. I, 448 f.).
matta 1276 (II, 325).
morgen 1225 (I, 170); hegerſche morgen 1262 (II, 96).
punt 1224 (Cod. S. 357).
ſwarlaſt 1275 (II, 316).
top 1288 (III, 53).

IV. Geld. Abgabe (vgl. unt. Nr. II.).

canepenning 1275 (vgl. unt. Nr. I.) (II, 316).
colegelt 1278 (II, 367).
kopenninghe 1300 (vgl. Monatsbl. der Geſ. für pomm. Geſchichte 1891, S. 157) (III, 402).
muntepenninghe 1281 (II, 449).
pantpenningk 1254 (II, 14).
ſmaltegende 1294 (III, 195).
vngeld 1249 (I, 386).
wordetins 1290 (III, 105).

V. Aemter.

borggravius 1227—1228 (I, 187).
burgwardium 1175 (I, 41).
burmestrus 1286 (II, 599).
spiserus 1286 (II, 603).

VI. Wald. Bäume. Bruch u. ä.

Barenbrugh 1278 (II, 380).
Duuelsbroch 1284 (II, 525).
Dambroch 1267 (II, 183).
Ekfir 1268 (II, 195).
Elrebroch 1276 (II, 319).
Bucwald 1266 (II, 149).
hagenboke 1256 (II, 30).
heynboke 1299 (III, 376).
mûr 1288 (III, 44).
ſilueren mos 1234 (I, 234).
Walkenpol 1269 (II, 221).
wolt 1239: Ukerſche wolt (I, 382); 1292: Demminſche wolt (III, 154).

VII. Flüſſe. Seen. Brücke.

beke 1245: Goltbeke (I, 346).
1249: Eſchenbech (I, 386).
1252: Rodembeke (I, 433).
1295: Swartebeke (III, 254).
1295: Molenbeke (III, 230).
1300: lutteke beke (III, 405).
dico 1290 (III, 107).
ſee: Domanze 1272 (II, 270).
Dampneſche zee 1281 (II, 451).

ſech 1269 (II, 221).
ſool 1269 (II, 221).
Baniſche brugge 1254 (II, 4).
Bol bruc 1242 (I, 316).
Cobeger brügghe 1260 (II, 71).
Pekbrughe 1299 (III, 375).
Zichelesbrukke 1234 (I, 234).

VIII. Mühlen.

Bertrames molen 1270 (II, 245).
Wolbrechtes molen 1283 (II, 510).
Nygenmolen 1286 (II, 612).
Monekemolen 1288 (III, 30).
Puche molen 1291 (III, 125).
to der Boken 1296 (III, 267).
Sant mole 1299 (III, 376).
Stenbekkeres mole 1300 (III, 427).
grinth 1256: rote grintb (II, 33).
gruntwerk 1289 (III, 85).
wintmolen 1291 (III, 129).

IX. Land. Grenze. Wege.

cotlant 1289 (III, 85).
haghenhof 1249 (I, 386).
hartanger 1290 (III, 94).
lotſtich (via) 1234 (I, 234).
markſchedinghe 1260 (II, 71).
rarecht 1225 (I, 170).
roſenvorde (via) 1256 (II, 39).
ſceyde 1290 (III. 113).
vosgrouen 1215 (I, 126).
veſtrate 1293 (III, 171).
uorlanden 1290 (III, 103).

X. Städtiſches u. ä.

borchvelt 1284 (II, 527).
borchwal, oldenborchwal 1242 (I, 316).
coht 1265 (II, 128).
gungpanne 1296 (III, 281).
Knepesdor 1293 (III, 169).
molendor 1268 (II, 196).
Spetalesdor 1286 (II, 584).
ſtadesmark 1291 (III, 128).
timbreholt 1249 (I, 386).
vorbuwen 1296 (III, 289).
wik, wendeſche 1299 (III, 382). denſche (1285) 1299 (II, 563. III, 316).

XI. Einzelne Ausdrücke.

ofte he ſinen bonich breket 1275 (II, 317).
ſlapende detb 1297 (III, 298).
ſcolingk 1286 (II, 593).
ſcuttebret 1293 (III, 169).
ſtekebalk 1289 (III, 64).
wagenſchot 1278 (II, 367).

Anhang. Aus der Stettiner Zollrolle (II, S. 386 f.), welche nach Blümke (Programm des Stadtgymnaſiums in Stettin 1879), in der Zeit von 1243—1293 entſtanden iſt, ſtellen wir noch folgende Ausdrücke zuſammen:
bordinc.
borth.
clipping.
gerwerderbordeth.
harincsmere.
maſſa.
ſalſmere.
ſcheppunt.
ſputh.
tymmer.
tymmer werkes.
vlicke.

Die in dem älteſten Stralſundiſchen Stadtbuche (1270—1310) vorkommenden deutſchen Wörter ſind in der Ausgabe von F. Fabricius (Berlin 1872) auf S. 263 f. zuſammengeſtellt. Zur Ergänzung der obigen Sammlung wird hier auf dies Regiſter verwieſen. Es ſind zum groſsen Theile dieſelben Wörter, die wir im Urkundenbuche finden.

Stettin. M. Wehrmann.

1) Vgl. Korreſpondenzbl. XII, S. 55.

3. Pommerſcher Dialekt um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Folgende Sprachproben ſind gleichfalls aus »Sophiens Reiſe« (cf. Einleitung zu XV, 66 ff.) entnommen.

1) »Ich mögt' hier auch ſagen, wie der Zorndorffſche Kuhtreiber, der hier mit den Preuſsischen Gefangnen, welche man auffſchrieb und dann nach

Rufsland fchikte, vorgeführt ward; Auf die Frage, wer Er denn fei? gab er zur Antwort: er fei Kuhhirt zu Zorndorf gewefen; man habe ihm feine Heerde genommen; da habe er auf einem Berge der Bataille zugefehn; die Kofaken haben ihn da ergriffen, »und nun«, fetzte er hinzu, »Nu fchak'n Statsgefangne finn! du lehwfter Gott ik!« fo mögt' ich auch fagen: »ich folte ftudieren! du lehwfter Gott ik!« Dies brachte uns auf einige Schnürrchen aus meinem Vaterlande [1]). Unter andern: Einer unfrer Hufaren fprengte (im Erften fchlefifchen Kriege) auf einen öfterreichfchen Officier los, fo plözlich, dafs diefer nicht entgehn konte, die Börfe herauszog, und rief: »Halt Kamarad; ich bin Generalfeldzeug-»meifter,« — »Ha!« fagte mein Landsman und hieb ihm in den Kopf, »du muttst vom Pährd, du magft Tüchmaker finn edde Rafchmaker«! — Oder noch beffer: Ein andrer hatte zween Kranke zu transportiren. Ein beutgieriger öfterreichifcher Hufar fprengte heran, und fchos. Diefer ritt ruhig fort: »Lahthe dat Nahrren; h' kunn my d' Lůhg dohtfcheten«. — Der Hufar fchos wieder. — »Schelt nich fegg ik«, fagte diefer, und legte die Hand an den Karabiner, 'kan obk fcheten.« — Als der Kerl wieder anfprengte und fchos, legte meiner an, fchos, und lies bei seinem reichbepakten Pferde ihn liegen. »Du Raker« fagte er, indem er feine Strafse weiter ritt, »d' denkft d' kanft allehn fcheten«. —

2) »Mir gehts, wie einft auf dem Stettinfchen Poftwagen zur Zeit des erften fchlefifchen Krieges. Da fafs hinter mir ein Junker, welcher zum Regiment ging. Er fang zwei Verfe eines ganz artigen Kriegslieds und fing immer wieder von vorn an. »Wie heifsts denn weiter?« fagte ich. — »Ich kann jetzt nicht drauf kommen«. — Der Poftillon fah fich um und fagte mit einer fchelmifchen Mine halb mir, halb dem kleinen Junker: »He ifs wol noch nich fo wiht mitwehft!« —

3) Pommerfche Mundart: »Ne! ik bin furtgechangen; Sie haben my nur nich gefehn. Ik fas beim Herrn Hopmann feinen Tifch un fpielt noch Kahrten. Wiffen Se, datt he vill verloren hat? Ik wehs wol nich akrat wie vill: aber de Tympf flogen mann fo. Ik beklag de arme Fra. Wenn doch ehner fich erbarmen wollt' un nehme de Frölen zu fich. Sehn Se man, wo fe da fitzt! watt datt vor en Schürz ifs! un, fehn's emmahl fohn Kopzeug! datt foll nu watt finn! He kannt bei Gott nich verantwohrten, datt'r datt Mäken fo gehn lähfst! S' isne rechte Schand«. —

4) Wer kümt tum erften in de Kirch? Dies letzte ift nur für feine (eines Pommern) Landsleute ein Rähtfel«. —

5) »Wir Pommern waren ächtdeutfch, wie auch unfre Landsfprache das zeigt«. —

6) »Ihch, ihch bihn a Schlefier« — und dann immer in feiner breiten Sprache weg, welche ich aber nicht fchreiben kann. Sie klingt toll genug, aber doch nicht fo toll, als unfre (— die pommerfche —) Landsfprache, eh uns das Maul ein bischen anders wächft«. —

7) Pommerfche Theerbrenner find in einem Walde mit ihrer Arbeit befchäftigt. Eine verirrte Dame kommt zu ihnen. »Es befremdete mich, dafs fie mich hochdeutfch anredeten, jetzt aber zufammen pommerifch fprechen«.

8) Preufsifch-pommerfche Matrofen fprechen alle (!) fchwedifch, einige auch polnifch.

9) »Was fehlt Eurem Herrn? fragte ich. Der Kerl (— NB. Der Antwortende —) ift ein Pommer: Hochgeehrte Herr, fagte er, he hett de Boftbröhk«. — (Anm. d. Verfaff. »Den Bruftbruch, d. i. Schnupfen«.)

10) Eine gebildete pommerfche Dame braucht das Sprüchwort: »Afs de Ollen fungen, fo pypten de Jungen«. —

11) Gegend von Pyritz: »Ich winkte dem Mädchen. Sie ſprang in den Wagentritt. Ich ſtreichelte ihre harten Wangen und meine Thränen brachen aus. »Lehwſter Gott! Se iſs wol rehts krank!« fragte ſie bewegt und unſchuldig. »Fort, Mädchen«, ſagte mein Vater, und wollte ihren Arm vom Kutſchenſchlage zurückwerſen. »Nu? watt hanthert he dä ſtraks; 'ka doch hie wol ſtaon?« ſagte ſie mit einer trotzigen Natürlichkeit.« — (Anm. d. Verf. »Warum lärmt Er gleich? ich kan doch wol hier ſtehn?«)

12) Aus derſelben Gegend: »Ich weiſs zwar, daſs in den mehreſten Gegenden unſres Vaterlandes (— Pommern —) die Einwohner hochdeutſch mit den Fremden reden, aber dieſe Frau ſprach ſehr rein«. —

Königsberg i. Pr. H. Bahucke.

1) Pommern.

4. De Nederduitſche Volkstaal in Frankrijk.

In het Jaarboek van het Vlaamſch Genootſchap van Frankryk (Annales du Comité flamand de France, Tome XIX), nog op het einde van dit jaar (1891) verſchenen, komen twee verhandelingen voor (nevens eenige anderen van geſchiedkundigen aard), die voor de beoefenaars der Nederduitſche taal- en letterkunde byzonder belangrijk ſijn, en waarop ik hy dezen de aandacht myner medeleden van de Vereeniging voor Nederduitſche Taalvorſching met nadruk veſtige.

Het eerſte is eene verhandeling over de dagelikſche volksſpreektaal der ſtede Belle (in het Fransch Bailleul) in Frankrijk, Département du Nord, waar nog ſteeds, even als in den geheelen uiterſten Noordweſthoek van Frankrijk, de Nederduitſche taal, in den Vlaamſchen form, leeft en tiert. Die belangrijke verhandeling is van den Eerw: Heer Abbé D. Carnel, en draagt tot titel Le dialecte flamand de France. Etude phonétique et morphologique de ce dialecte tel qu'il est parlé ſpécialement à Bailleul et ses environs. De titel duidt genoegzaam aan, wat deze verhandeling ons biedt. Opmerkelik is vooral het feit, in de verhandeling vermeldt, dat de grenzen van het Vlaamſche taalgebied in Frankrijk geheel onveranderd gebleven zijn, sedert E. De Coussemaker in 1857 zijn werk Délimitation du Flamand et du Francais dans le Nord de la France in het licht gaf — niettegenſtaande de overheerſching der Franſche taal daar te lande, als geijkte ſchrijftaal. »Rien n'y eſt changé depuis«, ſchrijft Carnel. Dit blijkt ook uit een kaartje, by deze verhandeling gevoegd, en dat de verſpreiding aantoont van de Belſche ſpreektaal in den omtrek der ſtad Belle, de dorpen Berthen, St. Jans-Kapel, Vleteren (Flêtres), Meteren, Merris en Oud-Berkyn (Vieux Berquin) omvattende. De verhandeling van Carnel is ook afzonderlik te Parijs, by Bouillon verſchenen.

Het andere opſtel beſtaat uit eenen afdruk van een Vlaamſch kluchtſpel ut de 17[de] eeu, getiteld De verheerelyckte ſchoenlappers of de Gecroonde Leersse (Hoogd: Stiefel), tot een Vaſten-avont-ſpel tooneelwys opgeſtelt, geschreven door den bekenden Duinkerkſchen dichter Michiel De Swaen, en »vertoont geweeſt op de saele van Rhetorica binnen Duynkercke, in den Vaſten-avont-tijdt des jaers 1688«. Dere overdruk is bezorgd door den Eerw: Heer Abbé Looten, en door hem met eene Introduction en Notes voorzien.

Nog verdienen eenige belangrijke oorkonden uit de 16[de], 17[de] en 18[de] eeu, in de Vlaamſche taal opgeſteld, en die voorkomen in de verhandeling

van den Eerw: Heer Abbé R. Flahault, Note sur l'hôpital Saint-Jaques à Bergues, Aanteekeningen over St. Jacobs Gafthuis te St. Winoxbergen, de byzondere aandacht der Nederduitfcbe taalbeoefenaren.

Merkwaardig is de yver en de toewyding waarmede de Nederduitfche (Vlaamfche) moedertaal des volks, in deze uiterfte Weftermarke des Nederduitfchen taalgebieds, onder zulke weinig gunftige omftandigheden, nog beoefend wordt door eenige trouwe Vaderlanders.

Haarlem. Johan Winkler.

---

5. Zu den Bielefelder Ratsverhandlungen (f. XV, 53 f.).

a. Ausweiferung der vertabnung. Das zweite Wort gebt nnzweifelbaft auf das bekannte »verzahnen« als techn. Ausdruck der Baubandwerker zurück. Was bei den Maurern eine Vertahnung ift, geht aus dem Allgemeinen deutfchen Sachwörterbuch aller menfchlichen Kenntniffe und Fertigkeiten u. f. w., fortgefetzt von Albert Schiffner, 10. Bd., Meifsen bei Friedrich Wilhelm Goedfche 1831, S. 97 bervor. Es heifst dort: »Verzahnen: diefes thut d) der Maurer, wenn er am Ende der Mauer, die vielleicht künftig verlängert werden foll, die Steinfchichten abwechfelnd hervorftehen läfst, fo dafs fich eine Verzahnung (ein aufrecht gerichteter Kamm) bildet«. Um die Fortführung einer folchen verzahnten Mauer fcheint es fich hier zu handeln. Unter ausweiferung wäre demnach wohl die Ausfüllung der abwechfelnd hervorftehenden Steinfchichten gemeint.

broggen (den kalkoven broggen, ausbroggen) ift das mnd. brnggen in der Bedeutung »mit Steinen anslegen, pflaftern«; f. Mnd. Wb. 1, 435.

garweide ift zufammengefetzt mit dem fem. gare »die in den Acker gebrachte Düngung« (Mnd. Wb. 2, 13); garweide ift alfo eine gedüngte Weide (folche noch vielfach im Oberharz vorhanden), die von der Brachweide genau unterfchieden wird.

jeften. feine dabei liggende lenderei, fo er itzo zu dreifchen jeften liggen laffen wirt überfetze ich: feine dabei liegende Länderei, fo er jetzt zur Viebtrift bracb liegen laffen wird. drêfch, dreifch ift bekanntlich der ruhende Acker, welcher, ebe er neu aufgebrochen wird, als Viehtrift, zumal für Schafe, dient. jeften erkläre ich als fcbwache Form des Accufat. von jefte = nd. gifte, güfte. Nacb Woefte, Weftphäl. Wb. S. 88, fagt man gifte gan vom Acker, der brach liegt. Vgl. über das Wort noch Mnd. Wb. 2, 167; Stürenburg, Schambach, Danneil.

mifcheit und weitrebde, wobl Lokalnamen, wage icb nicht zu deuten. Dagegen ift:

fchomer nnzweifelhaft aus fchower, grofser Trinkbecber; aucb hd. »Schauer« (f. Mnd. Wb. 4, 130) entftellt, während man fcbnfer = fchufter zu erklären um fo weniger Anftand zu nebmen braucht, als Schuhmacber und Gerber ja früher meift eine Zunft bildeten.

zuriggen (die wende) erkläre ich wörtlich durch »zufchnüren«. riggen = mnd. rigen, mhd. rîhen. Icb denke dabei an die alte Art, Wände aus einer Art Flecbtwerk, das dann mit Lehm und Kalk beworfen wurde, herzuftellen. »Zaunftakenwände« hörte ich folche früher in Quedlinburg nennen. Northeim. R. Sprenger.

b. Vertahnung beifst nichts anderes, denn Zeicbnung, Rifs, Banrifs. In der Seemannsfprache beifst Vertonung — und für Vertonung ift offenbar

das Wort verſchrieben, da das o ganz lang iſt, was im Holl. durch zwei oo -vertooning- angezeigt iſt — eine Zeichnung einer Küſte, eine Aufnahme charakteriſtiſcher, für die Anſeglung und überhaupt die Schiffahrt wichtiger Punkte am Lande. Toonen heiſst überhaupt auch nicht nur zeichnen, ſondern zeigen. Toonbank holl. = Treſen, Ladentiſch, Tiſch, worauf die Waaren gezeigt werden. So heiſst auch Ausſtellung holl. tentoonſtelling. Das Wort Vertonung iſt in tagtäglichem Gebrauch. Die fragliche Stelle iſt alſo zu überſetzen: »Nach Ausweis der Zeichnung und der daselbst gesteckten Pfähle«.

Wilhelmshaven. Goedel.

c. Das Wort miſcheit lebt noch im Lippeſchen und bedeutet: der Rain, die Scheidung zwiſchen Aeckern, gewöhnlich mit Gras bewachſen. Vgl. Echterling in Frommann's deutſchen Mundarten, bd. VI, unter miſcheud.

Es iſt aber gewiſs nicht als »Mittſcheid« zu erklären, wie Echterling meint. Ich wüſste keine Beiſpiele, wo d in Zuſammenſetzungen vor sk ausfiele. Der erſte Teil des Wortes muſs ein altes Wort in der Bedeutung: Acker, Grund, Erde enthalten. Segeberg. H. Jellinghaus.

6. Zum niederdeutſchen Wortſchatz.

bot = Tau (vgl. XII, 41).

hott wird in Glückſtadt das Seil genannt, an welchem der Drachen (Windvogel) gehalten wird. bott firen heiſst »dies Seil länger ſchlieſsen laſſen«. Soll der Drachen ſchnell zur Erde befördert werden, ſo ſchlägt ein Junge einen Arm über das Bott, ſo daſs dieſes unter der Achſelhöhle hergeht, und läuft, ſo ſchnell er kann, vorwärts; dadurch wird das Bott und mit demſelben der Drachen zur Erde gezogen. Dies nennt man: bott lōpen.

kŏrſch, krūſch (vgl. XII, 29).

Für »wähleriſch im Eſſen« (dann aber auch auf andere Sachen übertragen) kenne ich aus Holſtein die drei Formen: krūſch, kōrſch, kŏrſch. Etwas an und für ſich Genieſsbares von Eſſen übrig laſſen heiſst ōrten (mit geſchloſſenem ö). Ein Subſtantiv dazu (mnd. ort, orte) iſt mir nicht bekannt. [Auch vom Liegenlaſſen eines Cigarrenſtummels. W. H. M.]

Lede (vgl. XIV, 54).

Die untere Thürſchwelle heiſst in Glückſtadt lęden, mascul.

ſchnotterig (vgl. XV, 9).

Zu dem Worte rotzig = naſeweis giebt es auch das Subſtantiv Rotzbengel. In Krempe gebraucht man Nęſ'water in derſelben oder doch in ähnlicher Bedeutung. »Rotznaſe« gebraucht man, wie mir geſagt wurde, auch im Kreiſe Wetzlar in derſelben Bedeutung, während in Barmen der Ausdruck Rotzlępel einen frechen Menſchen bedeuten ſoll.

Stiege (vgl. XIV, 35).

Stîch, Stîg »eine Anzahl von 20 Stück« iſt in Holſtein ſehr gebräuchlich. Man ſagt auch: en half Stîg Stück für »etwa zehn«. Namentlich Eier werden nach Stîg verkauft. In Baiern ſoll in derſelben Bedeutung Steige vorkommen. Das Wort wird zuſammengeſtellt mit krimgotiſch ſtega = 20.

węke (vgl. XII, 44. XIII, 6).

In Holſtein wird auf dem lande noch allgemein das Wort węk gebraucht; in der Stadt iſt es meiſtens durch wuch (d. i. das für den nieder-

deutschen Mund zurechtgemachte »Woche«) verdrängt. Auch hier in Solingen höre ich, soweit meine Beobachtungen reichen, nur węke. — Andere Wörter, die in Holstein fast nur noch auf dem Lande vorkommen, während sie in der Stadt durch die entsprechenden hochdeutschen verdrängt sind, sind folgende: »Kirche«, in der Stadt körch, auf dem Lande kark; »Kirsche«: körsch, käsbeer; »begegnen«: begegn, bemöten (ebenso möten = einen oder etwas im Laufe, Rollen oder dergl. Begriffenen (Begriffenes) durch Entgegentreten aufhalten, hemmen; dagegen ist die Redensart in de möt = »entgegen« [in de möt gân, in de möt kâmen] auch in der Stadt üblich; »vergangen« (als Adjektiv): fergangn, ferlędn, z. B. fergangn jäer, fergangn wuch; ferlędn jauer, ferlędn wäk. Das nächstfolgende Jahr, die nächstfolgende Woche heisst in der Stadt: anner jäer, anner wuch, auf dem Lande: tukum jauer, tukum wäk.

wedderstromich (vgl. XV, 10).

Von einem Menschen, »der immer wider den Strom anschwimmen will«, sagt man in Glückstadt, dass er gegenströmsch ist.

Solingen. J. Bernhardt.

---

7. Drefant (s. XV, 4).

Das Wort mag wohl identisch sein mit drabant, unser Trabant. Man hört wohl eine Mutter ihre lärmenden Kinder kosend bezeichnen: da kommen meine »Trabanten«. Oldecop hat (s. die Ausgabe K. Eulings S. 331,21): De pilius (pileus) libertatis (der französische Freiheitshut König Heinrichs II.) heft vele macht bi solchen tirannen und oren drabanten.

Freienwalde. Franz Sandvoss.

---

8. Hakenpôl.

Im mittelniederdeutschen Wörterbuch ist dies Wort mit einem ? als nicht zu deuten aufgeführt. In hiesiger Gegend sowohl, wie auch an der Elbe abwärts, so bei Bleckede — [auch bei Hamburg gibt es solche »Haken«. W. H. M.] wird mit haken allgemein ein todter Flussarm mit stehendem Gewässer bezeichnet. Hakenpôl wäre demnach pleonastisch ein Pfuhl, der einem todten Flussarm angehört, oder ein solcher ist. Neben und statt haken wird vielfach der Ausdruck dôf mit hinzugesetztem Namen des Flusses angewandt, wie z. B. de dove Elf, de dove Jetzel.

Dannenberg. P. Rabius.

---

9. Hauptkirche.

a. In Wismar heissen die drei grossen Kirchen (St. Marien, St. Georgen, St. Nicolai) »Hauptkirchen«. Die kleineren Kirchen (z. B. Heilige-Geistkirche) und Kapellen gehören nicht dazu. Im Lembkeschen Juris Statutarii Wismariensis, Volumen XIV, finde ich folgende handschriftliche Urkunde: »Befund der Dimensionen der hiesigen Hauptkirchen«. Es werden dann die Bauverhältnisse von St. Marien, St. Georgen und St. Nicolai angeführt. Den niederdeutschen Ausdruck »hovetkerke« habe ich bis jetzt noch nicht gefunden.

b. Aus dem Titel der Wismarschen Erstlinge geht hervor, dass im Jahre 1732 die Marienkirche in Wismar die Hauptkirche genannt wurde. Er lautet:

»Wismarsche Erstlinge oder einige zur Erleuterung der Meklenburgischen

Kirchen-Hiftorie dienende Urkunden und Nachrichten (welche in Wismar gefamlet) und denen Liebhabern nebft einigen Anmerckungen mitgetheilet von M. Dieter. Schrödern (Vieljäh. Predigern der Haupt-Kirchen zu S. Marien« etc. (Ohne Jahreszahl.)

Die Vorrede ift vom 15. Febr. 1732.

Wismar. O. Glöde.

10. Krânewâken (f. XIV, 81. XV, 7).

Heute (1891. Juni 12) hörte ich von einem alten 75jährigen Bahnwärter: »Ek hebbe acht dage krânewâket'; Schambach verzeichnet die zufammengezogene Form krâwâken (mit dem Ton auf dem zweiten a) für unfere Gegend als die gewöhnliche mit der Redensart: Ek hebbe de ganze Nacht ekrâwâket. (In diefer Form tritt der Ton auf die erfte Silbe zurück.)

Northeim. R. Sprenger.

11. Schettern (f. XII, 84. XIV, 34, 67).

a. Das Subftantiv ift in Dithmarfchen nicht bekannt, wol aber das Adjectiv fchetteli: dat Kalv, dat Schap is schetteli = d. h. hat den Durchfall. Ebenfo ift die erweiterte Bedeutung als Verb hier bekannt: he fchettelt ümmer hin un her. Schütze IV, 40: fchettlich = durchlaufend, durchfähig (Kremper Gegend). Sollte fchetteln nicht laufen bedeuten? Wir haben hier im Dithmarfchen auch die Bezeichnung gât Durchfall bei Kühen, für die Goffe beim Handftein und für kleine Wafferläufe.

Dahrenwurth b. Lunden i. H. H. Carftens.

b. Mir fiel, als ich die erfte Mitteilung von fchettern las, fogleich das Wort fchechtern ein, welches in Glückftadt (vielleicht auch fonft in Holftein) gebräuchlich ift und »fchnell (und unfchön) gehn« bedeutet, aber foviel ich weifs, nur von Menfchen gebraucht wird. Das Wort drückt keinen Tadel aus, fondern eine Anerkennung der »Fixigkeit« im Gehn. — Man könnte zur Erklärung an altfächf. fkakan denken, welches Heyne im Gloffar zum Heliand folgendermafsen umfchreibt: »eigentlich erfchüttert werden, beben; dabei in zitternder Bewegung hinweggehn (von Wind und Sturm, von der Woge, dem Pfeile, dem Schatten, der Seele)«.

Solingen. J. Bernhardt.

12. Sinken und vloien (f. XV, 77).

Das formelhafte finken und floten finde ich in der Chronik des Hildesheimers Joh. Oldecop (kürzlich in den Publicationen des Litterarifchen Vereins in Tübingen [190ste] durch Karl Euling forgfältig herausgegeben), und zwar S. 324, Z. 14:

»wolden fe fik in oren religion begeven, und mit one finken und floten, paweft und keifer vorfeken (d. i. vorfeggen, abfagen) und vorlaten, fo mochten fe bi oren guderen bliven. . . .«

Freienwalde. Franz Sandvoss.

13. Sirrach (f. XIII, 86).

Herr O. Knoop in Rogafen fragte, was das Wort fei (dat hett hei im Sirrach). Ich möchte glauben, dafs wir darin das urfprünglich flavifche fraka zu erkennen haben, das als nordifcher ferkr (Hemd, dann Panzer-

hemd) nur in dem Worte Berferkerwuth noch — vielmehr wieder — geläufig geworden ift. Dann wäre der Sirrach genau, was das Berlinifche Panfch (fich den Panfch vollfchlagen) befagt, (ital. la pancia, der Wanft, aber la panciera, der Panzer). Das ach der Endung ftellt fich zu wúrachen und althd. ftorah, Storch.

Freienwalde a. d. Oder. Franz Sandvofs.

---

14. Stôm, ftûm (f. XV, 74 ff.).

a. Nergers Erklärung jener Stelle des Hartehôks erinnert mich an einen dunkeln Paffus, worin Nicolaus von Jerofchin fich über den Inhalt feiner Deutfchordenschronik äufsert. Er entfaltet ihn völlig und fchliefst dann 292:

fus ift ûch offinbâre
wurdin der materien ftîm (:rîm).

Franz Pfeiffer ftellte im Glossar zu seinem Nic. v. Jer. S. 225 das vorher unbekannte Wort fragend zu lat. ftamen und möchte es als »Gewebe oder Fäden der Erzählung« deuten, daneben eine Vermutung Wackernagels anführend, der es mit ital. ftima »aestimatio« in Verbindung bringen wollte. Bech mifsbilligt Germ. 7, 76 Anm. beides und fchlägt vor, der materien ftam (etwa »Wurzel« oder »Kern«) zu lefen und in den folgenden Zeilen

fuch ich difs getichtis ram
ûf dî zal der filben zûne,

wobei er »ram« als »Rahmen, Mafs, Umfang« auffafst. W. Müller im Mhd. Wb. 2, 2, 639 lehrte infofern etwas Neues, als er das ebenfalls bei Nicolaus vorkommende »fteim« richtig zu »ftîm« stellte und durch »Gewirre, Gedränge, Getümmel« überfetzte, während Pfeiffer a. a. O. 224 es fälfchlich mit ftemen »cohibere« in Zusammenhang brachte. Beyer wies 2, 1198 »ftîm« in derfelben Bedeutung aus dem Schachbuche des Pfarrers zu dem Hechte nach. Müller zog auch Müllenhoffs und Scherers Denkm. [2]264 an, wo von altn. ftim »a ftruggle« und feinen Verwandten und Nachkommen die Rede ift. »ftîm« und »fteim« bezeichnen alfo beide ein Gewirre, Getümmel, am häufigften wohl des Kampfes. Aber auch für das Treiben des Schnees und Sandes pafst der Ausdruck vorzüglich, und höchft anfchaulich redet Nicolaus von der Verfchiedenartigkeit und Fülle feines Stoffes als von einem ftîme. »ftôm« ift zwar feiner Bedeutung, nicht aber feiner Lautgeftalt nach mit »ftîm« verwandt. Während letzteres zur Wurzel stei — »dicht, gedrängt, fchwer beweglich fein gehört« (Fick[4] 1, 144), müfsen wir ftôm (aus * ftauma-) mit der Grundbedeutung »Dampf, Qualm« zu fteu »fich ballen« (a. a. O. 145) ftellen; es ift ja auch heute noch der zufammmengeballte Staub, die Staubwolke. Berlin. Max Roediger.

b. Nerger erklärt das Wort »wedderftom« richtig aus »wedder« und »ftôm«, das die von ftarkem Winde emporgewirbelte Staubwolke bezeichnet. Auch in der Wismarfchen Gegend kann man hören: »De Wint jöcht mî fonn' Lêmftôm int Geficht, dat ich nich ute Ogen kîken kann«. Man braucht es hier aber auch vom Mehlftaub in der Mühle. Z. B.: »Hê fmêt den'n Sack grâr vör mî dâl, dat ick den'n ganzen ftôm up't tüg krêg.« »Hê rêt dê Lûk âpen, un dê ganze ftôm vlöch mî inne Ogen.« Den Ausdruck »ftîmen, ftûmen« für das Peitfchen des Dünenfandes durch den Wind habe ich auch in Mecklenburg fchon gehört; wenn ich nicht irre, auf Wuftrow bei Alt-Gaarz an der Oftfee.

Wismar. O. Glöde.

15. Strîtscho.

Das Mnd. Wb. 4, 438 setzt an: strîtscho »Schlittschuh (Schuh, mit dem man stridende, weit ausschreitend dahin fährt)«, in der Göttingen-Grubenhagenschen Mundart heisst es aber stridschau mit kurzem i, das auf strid passus (s. Schambach S. 214) zurückgeht, und ich glaube, dass wir auch für das Mittelniederdeutsche kurzes i anzunehmen haben. Die a. a. O. aus Diefenbachs Glossarium Lat.-Germ. angeführte Form scrît-scohe wird nicht in stritschobe zu ändern sein, sondern entspricht dem oberdeutschen Schrittschuh. Diese ursprüngliche Form findet sich auch hier und da in Norddeutschland, während allerdings die durch misbräuchliche Anlehnung an Schlitten entstandene Form Schlittschuhe mehr verbreitet ist. Auch für scritscôhe wird kurzes i anzusetzen sein. [In Hamburg hiessen niederdeutsch die Schlittschuhe ausnahmslos: strîdschô. W. H. M.]

Northeim. R. Sprenger.

16. Wackerhanen.

In der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jg. 1890, S. 309 ff., hat Dr. Bodemann aus einer in der Königl. Bibliothek zu Hannover befindlichen Abschrift einen Aufsatz des 17. Jahrh. veröffentlicht, in dem eine Frau von Quitzow letztwillige Ermahnungen an ihre Töchter zu Zucht und Ehrbarkeit richtet. § 3 (S. 310) heisst es darin: »wenn jy mit juwen fruen up hochtyden un wackerhanen gahet, sau hebbet jück sien un spreket ja nich unsuherlick mit den junckgesellen«. In den mir zugänglichen Wörterbüchern findet sich das hervorgehobene Wort nicht. Erklärlich wird es durch Grimm, Wb. IV, 2, S. 170 (Heyne): hahnenwecker, ein Frühstück derer, so bis zum Hahnenschrei lustig gewesen, wo auch noch die Formen Hahnewacker und Hahnewackel angeführt werden. Wackerhanen werden also Festlichkeiten, Schmausereien sein, bei denen man bis zu den wackern, d. i. wachsamen, wachen Hahnen zusammenblieb.

Göttingen. F. Frensdorff.

17. De dom to Kollen.

Durch Krauses Bemerkung (XV, 61) bin ich auf die Stelle in einem Schreiben des Danziger Rathmanns Bernd Pawest aufmerksam geworden, die von der Ropp (Hanserecesse 6, S. 515) folgendermassen wiedergiebt: Wetet dat unse schip slachtet dem deme tokallen, id wert nummer rede. Der Herausgeber fragt, ob »slachten« hier als Pfahlwerk einschlagen (Mnd. Wb. 4, S. 223) zu verstehen sei und läst »deme« unerklärt; Krause versteht »slachten« richtig als »nacharten, dieselbe Art haben«, will aber lesen: »slachtet to deme tokallen« und verstehen: »dem Schiffe geht es wie dem Zuschwatzen«, wozu doch das Nichtfertigwerden wenig passt. Ich bessere: unse schip slachtet dem dome to Kollen, id wert nummer rede, unser Schiff gleicht dem Dom zu Köln, es wird niemals fertig. Wir sind, wie ich meine, durch diese Stelle um ein hübsches historisches Sprichwort reicher geworden.

Rostock. K. Koppmann.

18. Niederdeutsch-lat. Sprüche.[1])

Auf der Rückseite des Umschlages im »Stadthuche« von Dannenberg a. d. Elbe, welches von 1541 bis ins 17. Jahrhundert reicht, finden sich folgende Sprüche, die mir Herr Oekonomie-Commissionsrat Rabius daselbst in Abschrift mitteilt:

1.
Alſs nu de welth ſtaet,
Do my gudt, ik do dy quadt.
Heve ik dy upp, du werpeſt my nedder,
Erhe ik dy, du ſchendeſt my wedder.
Eyn islick ſy vor ſyk, truwe is mislick.

2.
Helpp godt uth nodt, affgunſt is grodt.
Gunne du myck alſs ik dyk:
Sola miseria caret invidia.

3.
Munera da summis, dat werdt recht, dat dar krumm is,
Si munera non das, dat wert wol krum, dat dar recht was.

Northeim. R. Sprenger.

[1]) 1. vgl. ndd. Reimbüchlein 2457—2460, 348 u. 349, 2216. 3. vgl. Jahrbuch 1878, S. 27. W. H. M.

19. zerjen = zanken.

»Zerje nicht mit dem Kinde« pflegte mein nun längſt verſtorbener Groſsvater zu ſagen, wenn ich meinen jüngeren Bruder neckte. Zerjen iſt das niederd. tergen, targen (Mnd. Wb. IV, 534), das jedoch gewöhnlich mit dem Akkuſativ konſtruiert wird. — Auf hochd. Gebiet belegt Lexer III, 1076 mit einander zerren »ſtreiten, zanken« aus Wallrafs altdeutſchem hiſtor. diplomat. Wörterbuche 86a. 1431.

Northeim. R. Sprenger.

Notizen und Anzeigen.

Für den Verein dankend empfangen:

1. Friesland, Frieſen und frieſiſche Sprache in den Niederlanden. Von Johan Winckler, Haarlem. (Mit einer Karte.) Sonderabdruck aus dem »Globus«, Band 60 Nr. 2—6.

Vom Herrn Verfaſser.

2. Der Namen der Ingezetenen van Leeuwarden ten Jare 1511. (Separatabzug.)

Von dem Verfaſser, Herrn Johan Winckler in Haarlem.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch beſtimmt ſind, belieben die Verfaſser an das Mitglied des Redaktionsausſchuſses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderſtraſse 30, einzuschicken.

Zuſendungen fürs Korreſpondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorſtraſse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche ſich auf Verſand und Empfang des Korreſpondenzblattes beziehen, bittet der Vorſtand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Oſterstraſse 54« zu übermachen.

Druckfehler.

XV, S. 75, Z. 31 v. o. lies Stům ſtatt Stiem.
XV, S. 94, Z. 26 v. o. lies Stürenburg ſtatt Stürzenburg.
XV, S. 84, Z. 28 v. o. lies feſtzuhalten ſtatt feruzuhalten.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 9. Mai 1892.

Jahrg. 1892. Hamburg. Heft XVI. № 2.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorſtandes.

Sanft entſchlief nach längerem Leiden am 28. Mai

Herr Dr. K. E. H. Krauſe,

Gymnaſialdirektor zu Roſtock,

Vorſitzender des Vereins für niederdeutſche Sprachforſchung.

Unmittelbar nach der Konſtituirung unſeres Vereins im Jahre 1875 trat er demſelben bei und er hat von Anfang an ſeine Liebe zu ihm durch zahlreiche wiſſenſchaftliche Beiträge zu unſern Vereinsſchriften bethätigt.

Im Jahre 1884 wurde er an Lübben's Stelle zum Vorſitzenden erwählt und er hat ſeitdem den Verein mit Sachkenntnis, Treue und Hingebung geleitet. Bei unſern Vereinsmitgliedern ſei Ehre und warmer Dank ſeinem Gedächtniſſe.

Hamburg und Roſtock, den 30. Mai 1892.

Im Namen des Vorſtandes:
Dr. W. H. Mielck.
Dr. K. Koppmann.

2. Veränderungen im Vereinsſtande.

Veränderte Adreſſen:

Dr. Bielſchowsky, Berlin, jetzt W., Lützowufer 13.
Dr. Faſs, bisher Seeſen, jetzt Realgymnaſiallehrer in Halberſtadt, Breiteweg 2.
Dr. J. W. Muller, Leiden, jetzt hooglandſche Kerkengracht No. 22.
Taco H. de Beer, Amſterdam, jetzt Roemer Viſcherſtraat bij de Teſſelſchadeſtraat 15.

Der Verein betrauert den Tod von
Profeſſor Dr. Wilhelm Knorr in Eutin.

3. Programm der Jahresversammlung.

Siebenzehnte Jahresverfammlung
des Vereins für niederdeutfche Sprachforfchung
in Braunfchweig.

Montag, den 6. Juni.

Gefellige Vereinigung im oberen Saale von Schrader's Hôtel, Gördelingerftrafse 7.

Dienstag, den 7. Juni.

8½ Uhr Morgens: Begrüfsung des hanfifchen Gefchichtsvereins und des Vereins für niederdeutfche Sprachforfchung.

2 Uhr Nachmittags:

1) Gymnafialdirektor Profeffor Dr. Koldewey aus Braunfchweig: Die niederfächfifchen Schulordnungen der Stadt und des Herzogtums Braunfchweig.
2) Lehrer Th. Reiche aus Braunfchweig: Bericht über feine Sammlung und Bearbeitung des mundartlichen Sprachfchatzes von Braunfchweig.
3) Profeffor Dr. Al. Reifferfcheid: Mitteilungen über eine bisher unbekannte vollftändige Handfchrift des niederrheinifchen Gedichtes „Morant inde Galie“.
4) Jahresbericht, Vorftandswahl, Rechnungsablage.

Mittwoch, den 8. Juni.

8½ Uhr Morgens: 1) Privatdozent Dr. Th. Siebs aus Greifswald: Das Saterland in Sprache, Sitte und Brauch.

2) Gymnafiallehrer Ed. Damköhler aus Blankenburg: Über Alter und Bedeutung des Namens der Stadt Braunfchweig.

Die Verfammlungen finden in der Gymnafial-Aula, Breiteftrafse 4, ftatt.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorftand an das Vorftandsmitglied Profefsor Dr. Al. Reifferfcheid in Greifswald zu richten, der für Braunfchweig den Vorfitz übernommen hat.

Näheres über die Zufammenkunft in Braunfchweig und über die Zeiteinteilung dort, sowie über etwa gewünfchte Wohnungsanmeldungen berichtet das Programm des Vereins für hanfifche Gefchichte.

Die Mitglieder und Gäfte unferes Vereins find nach Vereinbarung mit dem Vorftande des Vereins für hanfifche Gefchichte zur Teilnahme an den Vorträgen und Feftlichkeiten diefes Vereins unter denfelben Bedingungen berechtigt, wie fie für die Mitglieder und Gäfte des Vereins für hanfifche Gefchichte gelten. Ein jeder Teilnehmer mufs eine Festkarte löfen, für welche der Preis auf eine Mark und fünfzig Pfennig angefetzt ift.

Die an der Jahresverfammlung unferes Vereins teilnehmenden Mitglieder und Gäste find gebeten, fich in das Album der Jahresverfammlungen einzuzeichnen, welches im Verfammlungsraume aufliegen wird. Ebendafelbft werden auch Beitrittserklärungen angenommen.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreiſe.

1. Niederdeutſcher Fluchpſalm.

Den folgenden Fluchpſalm entnehme ich einem Codex, der ſich hier in Wismar in Privatbeſitz befindet. Er enthält ein gutes Exemplar der Wismariſchen Erſtlinge von Schröders Wismarſcher Chronik von 1732, 1734 und 1743 und ferner: »Der Hoch-Fürſtl. Dom-Kirchen zu St. Coecilien in Güſtrow Fünfhundert Jähriges Alter | Oder: Nachricht | was | von Zeit ihrer Fundation 1226. bis ins Jahr 1726. zu Zeiten des Capittels, und folgenden Rev. Miniſterii, dabey vorgekommen, Dem groſſen Gott zu Ehren, Und dem Aus königl. Obotriten Geblühte herſtammenden Hoch-Fürſtl. Herrn Fundatori Henrico Burvino II. Und den Durchl. Herren Conſervatoribus Zum Denck- und Danck-Mahl heraus gegeben, von Guſtaff Thielen, Oeconomo daſelbſt. Roſtock, by Martin Chriſtoph Schwechten, Buchhändl. 1726«. Die Schrift iſt dem Herzog Carl Leopold dediziert. Der Fluchpſalm ſteht auf S. 37/38. Man »will ihn dem Herrn Johanni Theologo zuſchreiben, daſs er ihn verfertiget, und er ſoll zu Zeiten in den Kirchen abgeſungen ſein«. Der Pſalm beſchlieſst das Kapitel, worin über die vielen Streitigkeiten berichtet wird, die die Pröbſte zu beſtehen hatten, um ihrer Kirche die ihnen verbrieften Einkünfte zu erhalten.

Chriſtlick Warnungs Pſalm in Stifften un Clöſtern to ſingen.[1])

1. Van Gades Gnaden wy Fürſt un Heer,
   Erkennen uns Schuldig Gade to ehr
   Van Stifften, Clöſtern un allen Gaven
   De wy van em empfangen haben
   Darum lüchtet unser Glovens Licht
   Vor Fründ und Fienden apenbahrlich.

2. Watt wy nu uth Chriſtliken erbarmen
   Kärcken Scholen Gadesdenern Armen
   An Geld Korn Veh Acker Holt un derglicken
   Verſchreven hebben dat ſal man en recken
   Ahn Affgunſt ahn Bedrog un Nydt
   All unverſtümmelt tho rechter Tydt.

3. Up dat Se ſtets mit grothen Flyth
   Er Ambt verrichten tho Gades Prieſs
   In Kercken Scholen un Hoſpitalen,
   Dei Gott jeden geſettet na ſinen gefallen.
   Derſülven Wedwen un Kinderlin
   Ock nig mögen verlaten ſyn.

4. Wol dem im geringſten thowedder deit handeln,
   Syn wol ſe willen dem ſkal verwandeln
   Er Segen im Flock er Freude in Led
   Dat ſeet bewenen in Ewigkeit.
   Verfulen ſkal en Lever un Lung
   Verdorren ock im Mund ehr Tung.

5. De Hende un Föte ſkåln verlamen
   Er Geſchlecht ſkal dragen der Röver namen
   Dat Geſicht un Gehör ſkaln vergahn

Ock ſtets in Furcht un Schrecken ſtahn
Er Huſ un Got ſkalen verſchwinden
Ken Hûlp noch Troſt in Nôden finden.

6. Er Geweten ſkal ſe daglich plagen
Darâver ſe licht an Gade verzagen
Un ſo ſe nich in diſſen Leven
Dat gerovede Goth dohn wedder geven
Kercken Scholen Gadesdenern Wedwen Armen
Skal Gott ſick erer nimmer erbarmen.

7. Sûnder ewig berevet ſyn
Des Hemmels Freud und lyden Pin
Mit allen Dûveln un hôlliſcher Gloth
De Gott den Rôvern dreuen doth
Woll nu hefft leff Gades Ehr un Nahm
De ſpreck hirtho vom harten Amen.

Wismar i. M. O. Glöde.

1) Die Reime in 1: Gaven-haben, in 2: glicken-recken, in 3: Flyth-Prieſs, in 4: Led-keit weiſen auf hochdeutſchen Urſprung hin; berevet in 7 wohl Druckfehler für berovet. W. H. M.

2. Weſtfäliſches.

Eigentümlicher Gebrauch der Fürwörter.

a. Perſönliche. Das Südweſtfäliſche hat für das hd. »ſich« auſser sik die Form iärk. Beiſpiele des Gebrauchs beider finden ſich reichlich in den Schriften von F. W. Grimme. So auch in den »Schwänken«, Paderborn 1872, S. 123: sai (die Mädchen) hiäget ſik un kraſſet ſik op un ſpaigelt iävk in iären äigenen Schiem; S. 175 sai ſlaigen iärk Fuier.

Der Gebrauch von du, ji und ſai in der Anrede ſtellt ſich ſo, daſs unter guten Bekannten, Mitarbeitern, im Verkehr mit Kindern du gebraucht wird, gegen Fremde und Reſpektsperſonen plattdeutſcher Zunge ji. Kleine Kinder ſagen zu den Eltern du, gröſsere ji. Neuerdings wird sai mit der 3. Pers. Plur. gegen alle Fremden höhern, oft auch gleichen Standes gebraucht, aber die Endung des Verbs iſt dann wie im Hochdeutſchen -en, nicht -et: kuomen ſe! kommen Sie! [ebenſo in Hamburg].

b. Fragende. Wat krijolden de Jungens! met wat ſlach (mit was für einer Art). In einigen Gegenden wird wä, wän (wer, wen) von bekannten und unbekannten, dagegen wacköhr, wecker, wicköre (welcher?) nur von bekannten Perſonen gebraucht; wecke (welcher?).

c. Relative:

1) de hod wat (der Hut, welcher) en erweſtücke was; wat ſe lachen moſten (worüber ſie lachen muſsten); de jüngſte dochter, wat de Lena waor (nämlich die Lena); bat ſwåre garwen ſind, mauſte unner leggen (die ſchweren Garben muſst du unterlegen).

2) wel (welcher), z. B. duſend daler, wel (welche); ſchaden un ſchimp, wel ſe ſik totrokken hadde.

3) wecker, wecke (welche) wird ſehr ſelten gebraucht.

d. Demonſtrative: Im Sauerlande gint johr (künftiges Jahr), in Osnabrück dede (diejenigen); vor'n düſſen, vordem; in den düſſen, in dieſen. Vgl. Grimm, Grammatik IV, 446.

e. Unbeſtimmte: elkereen, elkeen, jeder (Münſter und Osnabrück); achter eine, fan'n eine, in'n eine, bi'n eine (hinter-, von-, in-, beieinander); manger eine (mancher); ein manjer (mancher); ümmes (jemand), nümmes (niemand); föckes wat (solches); in wat deelen (in einigen Teilen); wat, einige z. B., wat kemen up de kamern; de wat (einige); wecke (einige), z. B. wecke lüe (Leute) meenden.

Eigentümlichkeiten im Gebrauche der Zeitwörter.

Do hadde he annern wind ſnuawen; ſe tramperd de wänne; dat beduurede wecke lüe (that einigen leid); haiten (heiſsen) bedeutet nie »befehlen«. he doſte ſik (er wagte); he verſchreckt ſik. et es mi bedacht (ich erinnere mich); et was mi fergieten (ich hatte es vergeſſen), he fenk sik an to sohennen (er begann zu ſchimpfen).

Man düſſe raise quam sik dat anners = aber auf dieſer Reiſe kam das anders.

Sik baen (baden); ſik begraſen (zu Bewuſstſein kommen); ſik beſtån (ſich verheiraten); ſik beſetten (ſich anſiedeln); ſik dohn in (ſich in etwas begeben), ſik dohn met (auskommen mit), ſik dreegen up (ſich verlaſſen auf); he hadde ſik dat nich vermooden (vermutet), ſik fallen (nur von Personen); he konne ſik nich liien (er konnte ſich nicht bergen); sik reſten (raſten); goh dik ſitten (ſetz dich!); ſik ſticken (erſticken), toef di (warte!)

b. Der Infinitiv.

1. der bloſse Infinitiv: sitten, liggen, ſtaun gaun, ſich hinſetzen, -legen, -ſtellen; he doſte dar nich hengån; he kam anſpringen; tiegen den backuawen es quaſs (ſchlecht) jänen.

2. der Infinitiv mit to, te: dat is nig äinen to lairn, das kann man niemand deutlich machen; wän ik än to packen kriige; wyi het us geren te lyen, wir mögen uns gut leiden. Wat döſt du hier int dörp te loopen un te ſpölken! Kam der wier son keerl an te kieken; de keen ſoldaot hadde te wären (werden) brukt; ſaunen Kärl un tau biädeln, ſo ein Kerl, daſs er ſich nicht ſchämt, zu betteln.

3. Der ſubſtantivierte Infinitiv: Då es kain ſeggen fan, davon ſprechen wir nicht; ik kan myn lachen nich lauten; ik hadde fry drinken; ik wil di dat ſwiigen leern; hei hadde fröchten (Furcht); he häd't freiſen, er hat die Röteln; ant ſpielen ſin; et bläif am ſtrullen, es regnete weiter; he kam ant ſtroefeln, er begann zu ſtraucheln; dat met dat buargen, die Geſchichte von dem Borgen; heure up met (nie »to«) griinen, hör auf zu weinen; met bedreegen heft he't kriegen (nie »dür« (durch) vor dem Infinitiv.)

Nach bidden, ſchienen, råden iſt der Infinitiv nicht beliebt, z. B. he raid mi ik ſolle klågen, er riet mir zu klagen. Wo wir im Hochdeutſchen Sätze mit »um zu« und »ohne zu« einleiten, ſteht ümme dat und åne dat.

c. Das Particip des Präſens.

In der taukuemenden nacht; token hiarweſt, künftigen Herbſt; ene klockene ſtunne, eine volle Stunde; de fallen krankheot, die Fallſucht; bi nachtſlapen tiid. Vgl. Höfers Zeitſchr. f. d. Wiſſ. der Sprache 4, 20; ik well ugen ſchaden nich verlanget ſyin.

Das niederſächſiſche: he ward weenen, he word lopen, er fängt an zu weinen, fing an zu laufen, kommt nicht vor!

d. Das Particip des Praeteritum.

Man ſagt: dat bedde he don kont, ſolt, wolt, mocht, moſt, droft; he ſoll hebben ſtill ſwiigen, er hätte ſchweigen ſollen.

e. Bildung der zuſammengeſetzten Zeiten.

Von dem alten ndd. Gebrauche, das Perfekt und Plusquamperfekt der intransitiven Verben mit dem Hülfswort »haben« zu bilden, ſind einige Reſte übrig geblieben: wen ſe bliewen hedden; dat piard hadde laupen.

So weit das Futurum überhaupt vorkommt, wird es mit ik ſal, wel, gebildet: ik ſal mi waren, ich werde mich büten; ik ſal muorn kuemen; då verlåtet ju to; he ſoll' mi wat iutlachen, er würde mich auslachen.

Gebrauch der Konjunktionen.

Åſſe, als, indem; så drå åſſe, ſobald als; dô, als; ſinnerdiälsen dat, während; sindäſsen, ſeit; ſau (wie) de ſuge, ſau (ſo) de ſwine; ſau lank åſſe wieſebome, ſo lang wie Heubäume; unners, während; ümme dat, weil; un, und: foiert ug de donner an ſmoicket kläi, fährt euch der Donner, daſs ihr Klee raucht; hai mi nit bloi un ſaggte, er, nicht blöde, ſagte; wyille, 1) weil, 2) während; wylank, weil (Paderborner Erzählungen I, 26 und III, 121, Grimme, Schwänke 29 u. 88); innerwilen, weil: i. se nich good up'n fööten was; wo — wo, je — deſto; wo, als, z. B. bo ſai en poiſchen grienen haar, als ſie ein Weilchen geweint hatte; wo lange, ſo lange als, Kuhn, Weſtf. Sagen I, 27.

Segeberg. H. Jellinghaus.

3. Was bedeutet die Endung -as in Ortsnamen?

Bei Wehdem im Kr. Lübbeke giebt es einen Ort: der Bolas. Aus derſelben Gegend: Boras, Kinas.

Ich kenne ſonſt nur drei neuniederdeutſche Wörter, die mit der Endung -as gebildet ſind. Im Osnabrückiſchen hatte man funtas, ein Ausdruck, der gebraucht wurde, wenn jemand etwas gefunden hatte. Im Münſterſchen ſagte man: et is en mäken as 'n dîras = ein beſonders munteres, etwas wildes Mädchen. Auch der Osnabrücker Klöntrup hat: dîras, Schlagnetz »en wicht as 'n diras«. Dies iſt franzöſiſches tirasse (Streichnetz). Das dritte iſt dukas. Das mnd. Wörterbuch hat es in der Bedeutung »Teufel«. In einem Idiotikon aus Haſſel bei Diepholz wird es mit »Winkel« überſetzt, und in Weſtfalen ſagte man damals »he ſitt in 'n dukas« = er ſitzt im Gefängniſſe. Woeſte hat »in ducas gân« = verloren gehen.

Segeberg. H. Jellinghaus.

4. Wechsel von d und g.

Korr.-Bl. XV, 92 weiſt Prien auf den Wechſel von g mit d in ſêden ſtatt ſêgen; das Umgekehrte, daſs ſtatt der Dentalis die Gutturalis eintritt, iſt bekannt und bei Lübben auseinandergeſetzt. Für unſern Fall weiſt Prien auf das holſteiniſche gördel ſtatt görgel (Gurgel), ördel ſtatt örgel (Orgel) hin. Ganz dieſelben Formen gördel und ördel ſind in Meklenburg gebräuchlich, die letztere läſst ſich leicht bei Reuter belegen, z. B. Dörchläuchting, Kapitel 5: Den annern Morgen ſatt de Herr Konrektor as Kanter in de Kirch un ſpelte de Ördel. In demſelben Kapitel noch einmal.

Wismar. O. Glöde.

5. Schnellsprech-Vers aus Mecklenburg.

In der Wismar-Wariner Gegend habe ich folgende niederdeutſche Uebung zum Schnellſprechen gehört.

Herr un fru Katzemann wiren nah'n nätplücken gahn. Herr Katzemann hadd ſick 'ne nätſchell in'n hals ſchlaken, dat he ſticken wull, un röp:
»help, help!«
Sin fru äwer verſteiht:
»melk, melk!«
löppt ganz uter ſick na de koh un ſeggt blot:
»koh, mi melk, kater nätſchell!«
de koh äwer ſeggt:
»ick gew' di keen melk, irſt möſt du mi heu halen.«
Fru Katzemann löppt nah'n meier un ſeggt:
»meier, mi heu, koh heu, koh mi melk, kater nätſchell!«
De meier äwer antwurt't:
»ick gew' di keen heu, irſt möſt du mi ſand halen.«
Se löppt alſo nah de ſee un ſeggt:
»ſee, mi ſand, meier ſand, meier mi heu, koh heu, koh mi melk, kater nätſchell!«
De ſee ſegt:
»ick gew' di keen ſand, du möſt mi irſt ries[1] halen.«
Fru Katzemann löppt nu nah de brut un ſeggt:
»brut, mi ries, ſee ries, ſee mi ſand, meier ſand, meier mi heu, koh heu, koh mi melk, kater nätſchell!«
De brut ſeggt:
»ick gew' di keen ries, du möſt mi irſt min ſchoh halen.«
Dunn löppt ſe nah'n ſchoſter un ſeggt:
»ſchoſter, mi ſchoh, brut ſchoh, brut mi ries, ſee ries, ſee mi ſand, meier ſand, meier mi heu, koh heu, koh mi melk, kater nätſchell.«
De ſchoſter ſeggt:
»du möſt mi irſt hor' halen, ſünſt krigſt du de ſchoh nich«.
Se löppt alſo nah de ſäg' un ſeggt:
»ſäg', mi hor', ſchoſter hor', ſchoſter mi ſchoh, brut ſchoh, brut mi ries, ſee ries, ſee mi ſand, meier ſand, meier mi heu, koh heu, koh mi melk, kater nätſchell!«

De ſäg' äwer ſeggt gor nicks un giwt ehr de hor', de hor bringt ſe den'n ſchoſter, de ſchoſter makt de ſchoh farig, de ſchoh krigt de Brut un de brut giwt ehr ries, dorför giwt de ſee ehr ſand, mit den'n ſand makt de meier ſin' ſeifs ſcharp un meiht dat heu, dat heu krigt de koh un de koh giwt ehr melk. Mit de melk löppt fru Katzemann nah'n nätbarg. As ſe hier ankümmt, is herr Katzemann äwer all dod.

Wismar. O. Glöde.

1) Unter »ries« iſt hier wohl ein Reis, Zweig vom Brautkranz, zu verſtehen. So werden in einem anderen ähnlichen Rimels Stücke vom Brautſchleier gefordert.

6. Zu Hänschen im Schornſtein (ſ. III, 72—75).

Das im bezeichneten Hefte ausführlicher beſprochene nd. Liedchen, zu dem uns das Nd. Liederbuch 1884, S. 53, eine bekannte Volksweiſe gebracht hat, iſt auf ſeiner Wanderung von Land zu Land mannigfaltig umgeändert

worden. Am feltfamften klingt uns die Variante der erften Verszeile, die, weitab von der Heimat des Textes, im Meininger Oberlande gefungen wird: »Hänschen fafs im Sonnenfchein« — kein übles Bild, aber wie ftark verhört, ftatt Schornftein Sonnenfchein! S. Schleicher, Volksthümliches aus Sonneberg, S. 119.

Gelegentlich fei mir geftattet, zu Frifchbiers zahlreichen Nachweifen bei Nr. 840 feiner Volksreime noch einige wenige beizufteuern: L. Strackerjan, A. d. Kinderleben 100; Firmenich 3, 38 aus dem Schleswigfchen; 114 aus dem preufs. Samland; Peter, Volksth. a. Oeft.-Schlefien 1, 226 (da fitzt Hans auf dem »Lädlein«, lådla, auf feiner Lade in der Gefindekammer); Engelien, D. Volksmund in d. M. Brandenburg 189; Prümer, Weftf. Volksweisheit 64; Krüger, Rugge Wiäge 5.

Leitmeritz. J. Peters.

7. Zu Kraufes Auffatz »Die Bohne und die Vietzebohne«. Jahrb. XVI, 53 ff.

S. 58. Die Herleitung der Redensart »de bônakker up gân« von bôna, der Gebannte, welche von Stürenburg herrührt, bezweifle ich fchon deshalb, weil in gleichem Sinne auch in de wicken gân gebraucht wird. Es ift alfo wohl an ein wirkliches Verftecken im Felde zu denken.

S. 60. Einen Zufammenhang mit der Redensart »Das find meine Bohnen« mit dem Gefchlechtsleben anzunehmen, ift wohl nicht nötig. Sie ift übrigens, befonders in negativer Form »Das find meine, deine Bohnen nicht« = Das geht mich, dich nichts an allgemein verbreitet. 'Um Bohnen fpielen' ift gleichbedeutend mit 'um nichts fpielen'. Sollte unter dem Bohnenfpiel nicht ein Spiel zu verftehen fein, in welchem, um die Beftimmungen gegen Glücksfpiel zu umgehen, fcheinbar Bohnen eingefetzt wurden, die fpäter mit Geld eingelöft wurden? Die Wihbelbohne erinnert an Walthers »Frau Bohne«:

s'ift vor und nâch der nône
vil fûl und ift der wihel vol.

Wihbel könnte Verhochdeutfchung von wivel, wevel fein.

S. 63. ôwet = Mifchkorn lebt noch heute. Es gilt von dem Worte die Bemerkung Schambachs. dafs es jetzt mehr im Grubenhagenfchen gebraucht wird (doch habe ich es auch noch hier gehört), während im Göttingenfchen neuerdings dafür die Bezeichnung rûtûg gebräuchlich ift.

S. 64. Sahelerbfe erfcheint auch als Schnabelerbse. Zum Schlufs fei noch der Anfang eines Kinderliedes, deffen ich mich aus meinen Knabenjahren in Quedlinburg erinnere, notiert:

Eine kleine Vietzebohne
Ging einmal nach Engeland.
Engeland war zugefchloffen,
Magdeburg war abgebrannt.

Northeim. R. Sprenger.

8. Niederdeutfche Wörter in den Kluchten des Ifaac Vos.

In »Jemant en Niemant«, zuerft Amfterdam 1645, tritt ein hochdeutfcher Junker mit feinem plattdeutfch redenden Knechte auf. Zu den Flunkereien des Herrn bemerkt letzterer: Liegh, dat dich Harmen fchen (lüg,

dafs dich Harmen fchände). Redensarten von Harmen finden fich u. A. bei Kuhn, Weftfälifche Sagen II, 15 und im Urquell I.

In der »Klucht van de Moffen«, Amfterdam 1644, fpricht die alte Lumpenhändlerin eine Art Niederdeutfch: Wiltu Loes-angel nicht doen! (willft du Lausbube nicht arbeiten). loesangel und andere mit angel zufammengefetzte Schimpfwörter werden in den ndd. Idiotiken oft erwähnt und befprochen. Man wird doch darauf zurückkommen müffen, dafs ein Volk gemeint ift. Freilich nicht die Angeln, fondern die Engern.

bruy dijn oldermeumel Vgl. Braune zu Lauremberg unter brüden.

hemmel mick 't hoes te degen af (reinige mir das Haus gründlich). hemmeln = reinigen ift ein in den friefifch-fächfifchen Gegenden gebräuchliches Wort. Vgl. Doornkaat I, 71.

ein hupfe weddergade (eine paffende Gattin, engl. a match). Vgl. Bremifches Wörterbuch I, 474: weddergade = gleicher Gattung.

Das Weib fchilt ihren Sohn em rechte mats fots und flucht Gans bloemer hart: blomenharte ift ein beliebter Ausruf des 17.—18. Jh., z. B. in einem Herforder Gedicht bei Radlof, Mufterfaal d. Mundarten; Brem. Wb. I, 104. Gaans mufs »Gottes« bedeuten.

Sie nennt die Grietje: du kielkropfe hoer und ein Harweftdeern. Ein kilkrop war ein Wechfelbalg. Vgl. Kuhn, Weftf. Sagen I, 24. harveftdeern = liederliches Weibsbild ift unbekannt.

gy möthn nicht lang tho drakn. Ift es draken = drohen? Vgl. Woefte zum Koker im Korrefpondenzblatt III, 66.

Ein Hahnrei trägt Federn! »Ich meind fölck ein'n de faddern drecht, dat man ock Hanrey to nömn plecht«.

Andere Proben aus den beiden Kluchten des Ifaac Vos giebt Vloten in feinem Werke »Het nederlandsche Kluchtfpeel« bd. II, s. 173 und 180.

Segeberg. H. Jellinghaus.

---

9. Drefand (f. XV, 4; XVI, 12).

Der junge Drefand, der in ein Windelband gefchnürt werden foll, ift in dem a. a. O. mitgeteilten Verfe wohl nichts anderes als ein kleines Kind. Das Wort wird mit dem hochdeutschen Trabant, mnd. dravant, ein und dasfelbe fein, als eine halb fcherzende, halb unwillige Bezeichnung für die kleinen, unruhigen Quälgeifter, befonders als unbequeme Begleitung weit verbreitet. Im Vocalismus ift zu vergleichen landtrefant = landtrouwant, landtrefanten, müfsig herumfchweifen, bei Kilianus (lanterfanten, tempus terere bei Plantin); fonft ift das Wort in gleichem Sinne zu finden z. B. bei Jellinghaus, Einth. 63, Kehrein 406, Frifchbier 2, 407. In ähnlicher Verwendung tritt anderwärts der Krabate auf, f. DWB. 5, 1908 f.

Leitmeritz. J. Peters.

---

10. hônîpeln, hônepîpeln.

Ich erinnere mich, dafs wir Knaben vor dreifsig Jahren in Quedlinburg den Ausdruck: »Er hat mich gehônîpelt (auch gehônepîpelt)!« = »er hat mich gefcholten« gebrauchten. Erft neuerdings ift mir der Urfprung diefes Wortes klar geworden. Es ift offenbar volksetymologifche Entftellung (mit Anlehnung an Hohn) aus: holhippen, holhippeln, ausholhippeln einen, ihn fchmähen, läftern (f. Schmeller, Bayer. Wb. I, 2, 1140). Die hipe, holhipe ift eine Waffel, und die holhiper, Verkäufer derfelben, fcheinen in ähnlichem Rufe geftanden zu haben, wie die Berliner Schufter-

jungen. Vgl. H. Sachs, Disputation zwifchen einem chorherren und fchuchmacher: »Ei der teufel hol den fchufter mit fampt feiner nachtigal. wie hat er den allerheiligften vater, den babft, die heiligen vetor und uns wirdige herren ausgeholhipt, wie ein holhiphub«. Obgleich hyp und hypenyfen (f. Mnd. Wb. 2, 272) auch im Nd. belegt ift, ift doch das davon gebildete Verbum in diefer Bedeutung wohl aus dem Süden nach Norden eingedrungen, wodurch fich auch die Entftellung erklärt.

Northeim. R. Sprenger.

11. Sauerländifch kläff = morfch.

Zum oftfrief. kîfig, deffen Bedeutungen reich entfaltet erfcheinen, f. ten Doornkaat-Koolman 2, 205 f., DWB. 5, 442 und 657 (keif und kibig), ftellt Woefte im Weftf. Wb. fauerländifch kęf, das nach feiner Angabe von hartem Holze gebraucht wird, das fchwer zu verarbeiten ift. Da Woefte als Fundort des Wortes Siedlinghaufen angibt, fo mufs uns überrafchen, dafs wir bei Grimme in »Lank un twiäfs« eine ganz verfchiedene Erklärung deffelben finden. Da heifst es S. 13: »Do fatte ik myin allerdroigefte Gefiehte op« . . . und weiter, als Grimme die Zumuthung, er folle mit mufizieren, mit hartnäckiger Verftellung zurückwies: »Spielen?! faggte ik, fau droige as' en Stücke kiäff Holt . . . ik fall fpielen?!«, und dazu gibt Grimme felbft S. 143 die Erklärung: kiäff, morfch. Müffen wir nicht diefe für zuverläffiger anfehen als die von Woefte gegebene Erklärung?

Leitmeritz. I. Peters.

12. Klant.

In Dirkfens »Oftfriefifchen Sprichwörtern« 1², 46 ift die Redensart: Dat is'n Klant = ein Taugenichts, Schurke, zu leichtfertigen Streichen aufgelegter Menfch, oder auch 'n düchtige Klant = ein grofser Fifch, ein gewaltiges Schwein u. dgl. als Erinnerung an einen gefürchteten holländifchen Oberften Klant aufgefafst. Richtiger wird m. E. die Erklärung fein, welche wir fchon bei Stürenburg S. 109 wie auch bei ten Doornkaat-Koolman und im DWB. unter Kalant, Kaland finden, vgl. auch Berghaus 2, 63, Molema 202; das alte Appellativum, das doch fchon 1475 im Teuthonifta eingetragen erfcheint, könnte freilich hundert Jahre fpäter in Oftfriesland durch jene gefchichtliche Perfönlichkeit neue, verftärkte Bedeutung erlangt haben.

Leitmeritz. I. Peters.

13. Moder Foftig.

Im 13. Hefte d. Bl. habe ich S. 6 die Vermutbung ausgefprochen, dafs die Mutter Funfzig in den von Weigand im DWB. 4, 1, 588 mythologifch gedeuteten Verfen einen vom Rosenkranz, mnd. veftich, herrührenden urfprünglich niederdeutfchen Spottnamen tragen dürfte. Ich kann jetzt auf eine, wie mir fcheint, gute Beftätigung dafür bietende Variante zu jenem von Weigand wohl aus Heffen beigebrachten Sprüchlein hinweifen. In L. Strackerjans hübfcher Sammlung »Aus dem Kinderleben« (Oldenb. 1851) fteht wirklich S. 103 die erwartete ole Moder Foftig. Von niederdeutfcher Heimat aus können diefe Reime leicht auf heffifchem Boden in das hochdeutfche Sprachgebiet übergetreten fein, wo dann die Moder Foftig, der urfprünglichen Bedeutung ihres Namens verluftig, zur Mutter Funfzig oder Funfzehn umgeftaltet wurde.

Dieser Name blieb aber nicht festgehalten. Soweit ich die aufgezeichneten Varianten verfolgen kann, finde ich anderwärts die Mutter Schwiegermutter, die alte Schwiegermutter oder aber, mit beliebter Stichelei auf einen da oder dort ungeläufigeren Taufnamen, Dorothea an die Stelle gesetzt. Ihr Aufenthalt im Himmel, den ich nach dem m. E. ältesten Texte für erbettelt durch den Rosenkranz ansehe, dauert nach den jüngeren Texten meist nur 7 Jahre, und statt der krummen Faust, die eben vom Rosenkranz herrührt, ist da von einem krummen oder stumpfen Fuss, von beiden krummen Füssen, Hacken, Schochen die Rede, wonach sich dann auch die Reime richten müssen. In der trefflichen Sammlung der deutschen Volkslieder Böhmens von Hruschka und Toischer (Prag 1891) ist S. 521 auf die Varianten des Textes von der Schwiegermutter hingewiesen; ich füge noch hinzu: Frommanns Z. 3, 316, Simrocks Kinderbuch 3. Aufl. 408 f., Birlingers »So sprechen die Schwaben« 1117, Fiedlers Volksreime 238.

Es gehörte jedenfalls ein guter Glaube dazu, um unter den vielfach abweichenden Ueberlieferungen gerade dem der Zahl 15 wegen — mit so viel Jünglingen und Jungfrauen fährt eine gewisse Valkyrie einher, s. DWB. a. a. O. — bevorzugten Texte das höchste Alter zuzuerkennen. Man kann da wohl, wenn man die Dinge am liebsten natürlich erklärt, etwas misstrauisch werden, ungefähr so wie der wackere Frankfurter Stoltze, der von gewissen »schönen« nassauischen Sagen die ketzerische Meinung hegte, sie lebten nur darum so lange im Munde des Volkes fort, »weil se Niemand, aus Angst, an all dene Lüge zu ersticke, enunnerschlucke wollt«.

Leitmeritz. Ignaz Peters.

---

14. **Panzëwel** (s. XIV, 82 und XV, 94).

a. Sandvoss hat an Pans (Brustharnisch, Panzer) gedacht, und es ist bei uns in Meklenburg allgemein Sitte bei den Kindern, die Maikäfer (Eksäwers) nach der Färbung der Bauchschilder und der harten Flügeldecken in Kaisers, Königs, Möllers, Schôsters, Schosteinfegers einzuteilen. (Vgl. K. Schiller, Zum Thier- und Kräuterbuche des mecklenburgischen Volkes. Erstes Heft. Schwerin 1861, S. 12.) Aber auch die Erklärung als Rosskäfer hat viel für sich. Nach Grimm (M. 1222) klingt Maikäfer (wie Maiblume) zu allgemein und nicht volksmäfsig. Ein lat. Name ist nicht überliefert, μηλολόνθη bezeichnet den Maikäfer oder Goldkäfer (Chytraeus hat zever und goldzever = Goldkäfer). Es ist also leicht möglich, dass der Name des Rosskäfers auf den Maikäfer übertragen ist. Für Scarabaeus stercorarius sind bei Schiller (a. a. O. S. 11) die Namen: Pagelworm, Kolpage, Pânwiemel, Peärrewiebel belegt. Ob bei zëwel (zëbär, zëper) an das ags. belegte starke Neutrum tiber (Opfer) zu denken ist, scheint mir unwahrscheinlich, ich halte es eher für eine Bildung von sever, säwer, bei Schiller sind Mësëwer und Mësëwel [messingsch? W. H. M.] belegt, daneben Formen wie Eckeltewe, Eckelwewel.

Wismar. O. Glöde.

b. Zu der Erklärung des Panzewels als Pagenzewel würde ich mich leicht bekehren, wenn nicht der Maikäfer damit sollte bezeichnet sein, für den die Bauchpanzerung so charakteristisch ist, dass sie, glaube ich, für die Namengebung entscheiden musste. Ist aber nicht der Maikäfer, sondern der sonst belegte Pagenkäfer gemeint, dann natürlich ist pan = pagen.

Freienwalde a. d. Oder. Fr. Sandvoss.

c. Auf weitere Nachfrage wird mir mitgeteilt, dafs der Mann mit dem Spitznamen pânzëwel einem Maikäfer nicht unähnlich gewefen fei und daher den Namen erhalten habe. Wie nämlich der Maikäfer bis zu den Flügelfpitzen gleichmäfsig dick ift, fo fei auch der Mann von den Schultern bis auf die Hüften ziemlich gleichmäfsig dick gewefen, was um fo mehr auffiel, da er ftets einen kurzen blauen Fuhrmannskittel trug. Aufserdem habe er einen fehr kurzen Hals gehabt. Auch fein plumpes, tolpatfchijes Wefen haben den Vergleich mit einem Maikäfer, der geradezu fliegt, nahe gelegt. Um Schöppenftedt ift die Schelte pânkop fehr gewöhnlich. In Quedlinburg giebt es, wie mir Herr Dr. Kleemann fchreibt, eine pânkûle, eine Art Pferdefchwemme. Diefer letzte Ausdruck läfst es wohl ziemlich zweifellos erfcheinen, dafs in pân das ältere page, Pferd, fteckt.

Harzburg gehört fprachlich zu dem Weftharze oder zum diphthongifchen Gebiete, wie ich in meinem Auffatze über die Sprache der Urkunden von Ilfenburg und Halberftadt, Germania 35, p. 132—137, näher ausgeführt habe. Diefes Gebiet fcheint das eigentliche engrifche zu fein, hier findet fich aber der Zetalismus nicht, f. Seelmann, Der Zetalismus und feine Verbreitung in Niederfachfen, Nd. Jahrbuch XII, 64 ff. Da Harzburg grade auf der Grenze des diphthongifchen und monophthongifchen Gebietes liegt, s. die Karte in meinem Schriftchen, Die pronominalen Formen für uns und unfer etc., fo könnte die Form zëwel aus dem Nachbargebiete entlehnt fein. Man beachte indeffen, während Ortsnamen auf —leben im engrifchen Gebiete nicht vorkommen, f. Seelmann, Die Ortsnamenendung —leben, Nd. Jahrb. XII, 7 ff., macht doch Wetzleben als Grenzort eine Ausnahme, f. meine Karte. Dafs zëwel = Ziefer fei, fcheint mir aus fprachlichen Gründen unwahrfcheinlich.

Blankenburg a. H. Ed. Damköhler.

---

15. **Pekelmütz** bei Lauremberg Sch.-G. 1, 349.

Die paffendfte Erklärung für diefes Wort fteht, wie mir fcheint, in dem trefflichen alten Wörterbuch von Frifch 2, 43ᵃ bei dem gleichbedeutenden Pechkappe: mitra picata, qua caput porriginosum purgant. Diefe gepichte Mütze und die blutige Binde gehören an jener Stelle bei Lauremberg ebenfo zur Garderobe der Pracher wie die Krücke und die Stelze zu ihrem Handwerkszeug. Man vergleiche auch die Artikel Pechmütze und Pechhaube im DWB. Mittelft folcher Pechmützen pflegte die ärztliche Kunft den Erbgrind zu bekämpfen.

Diefer Bedeutung von pekelmütz kommt das von Frifchbier im Preufs. Wb. 2, 129 aufgeführte Pechhaube, Perücke jüdifcher Frauen und kahler Männer (wenn de Hoor em ganz utgåhne, fett hei föck e Pechhaub op) ebenfo nahe wie pikmutze im Brem. Wb. 3, 312; auch diefe ift zwar nicht gepicht, fchliefst fich aber fo genau der Kopfrundung an wie die Pechmütze des Grindigen, mit der fie ja verglichen ift. Die oftfriefifche pikkappe aber (ten Doornk.-Koolm. 2, 717) ift gegen das Eindringen des Waffers mit Theer oder Leinöl überftrichen.

Das m. E. als Kürzung von pekelmütz aufzufaffende nd. pekel, peckel masc., f. Nd. Jahrbuch 15, 85 f., mufs im Braunfchweigifchen noch vorhanden fein; es fteht z. B. in Reiches Mudderfprake 4, 11. Die ebendort im Jahrbuch erwähnte groningfche Redensart: da 's in de pekel gepift (Molema 319) gehört zu dem oftfrief. pekel, fem. und neutr., f. ten Doornkaat-K. 2, 711.

Leitmeritz. J. Peters.

16. Scheveklot (f. XIII, 92; XIV, 10 u. 67).

Die Erklärung »Scheiben-Klofs« ift ficherlich ganz richtig. Es ift nichts anderes, als die Kegelkugel. Die Kegel werden nicht gefchoben, wie jetzt mifsverftändlich gefagt wird, fondern gefcheibt, wie denn in Süddeutfchland das Spiel noch richtig »Kegel fcheiben« heifst, nicht »K. fchieben«. Der Grund ift offenbar, dafs man nach den Kegeln einen Discus, eine Scheibe, rollte oder warf. Als dann an die Stelle der Scheibe die Kugel trat, blieb doch der Name des Scheibens für das Spiel, und die Kugel oder der Klofs hiefs naturgemäfs jetzt der Scheveklot. Bei Oldecop lefe ich S. 372, 10:

»dat ein ider bi fik richte, weme hir to nutte de fcheveklot und de ungewontliche handel in der huldinge (huldigunge) gedreven wart.«

Der Sinn ift: zu weffen Vortheil das Spiel gewefen fei. Uebrigens hat bereits K. Goedeke (Grundrifs 2. Aufl. 2, 335) diefe felbe Auffaffung: »Sch. ift Schieb- oder Wurf-Kugel«. Ich fehe, dafs auch K. Euling in der Anmerkung darauf verweift.

Freienwalde a. d. O. Franz Sandvofs.

---

17. Schlu (f. XV, 79).

Das nd. Wort fchlû (holl. fluw) ift wohl erft fehr fpät auch ins Hochdeutfche als fchlau eingedrungen. Ueber feine eig. Herkunft weifs ich nichts zu melden, wenn es nicht etwa slavus, der kriegsgefangene Slave, dann Sclave (ital. sciao, ciao, als Grufs = servus!) fein möchte, der eben als folcher (vgl. cattivo, fchlecht, von captivus) tückifche Verfchmitztheit befitzt. Es ift mir deshalb unwahrfcheinlich, dafs es zum Eigennamen geworden (mit Klug, Kluge fteht es ja viel besser). Eher möchte ich glauben, dafs es Schlauch befagen folle (mhd. flûchen, fchlingen, alfo etwa Schlemmer). Schön ift der Name auch fo nicht, aber er fcheint mir möglich. (Vgl. Fleifchfreffer u. ähnl.) Wäre es moderner, fo wäre man verfucht zu denken, dafs etwa ein guter Mecklenburger fich das franz. jaloux als fchlû zurechtgelegt habe. Daran ift natürlich bei dem 1565 zu Roftock Geborenen nicht zu denken.

Freienwalde a. d. Oder. Franz Sandvofs.

---

18. Schüdderump.

In den artyculen der hoicker Gilde zu Dannenberg a. d. Elbe, von denen ich eine Abfchrift der Güte unferes Vereinsmitgliedes Herrn Oekonomie-Commiffionsrat Rabius dafelbft verdanke, heifst es:

Anno 1590.

ynn ehr Gebert Mulen regerennde gilde, hebben de foifs older Lüde mit denn regerende gildemeifter unde gantze gilde vhor güdt ahnn gefheen, und noch mith wolbodachtenn radt und frygenn willen dæffen artikel bocryven latenn, fo doch funft yn unfer gildenn alle wege geholdenn under gewöntlyck fy gewefen: Dat wen eynem gilde broder yn unfer gilde fynn gaft, odder fyn knecht unnd maget affftörvet, fchall mith der gantzen gilde ock chriftlycken thor erdenn boftediget werdenn, Unnd nicht ym Schudderümpe, wo under tydenn in tempore Peftes pleget ann etlyckenn ördernn tho gefcheen, fölkes gifft der Gylde loff ehrr Prifs unnd rhom.

Die Notiz ist bemerkenswerth, weil der schudderump, der alte Pestkarren (vgl. W. Rabes Roman »Der Schüdderump«), im Mnd. Wb. bisher nicht verzeichnet ist. Das Wort ist wohl zusammengesetzt aus schudden »schütteln« und rump »Leichnam« (vgl. die Bezeichnung »Rumpelkasten« für alte Wagen). Der hier vorkommende Personenname Schütterumpf ist kaum mit dem Pestkarren zusammenzubringen, sondern bezeichnet wol ursprünglich einen, der an Gliederzittern leidet, wie Schüddekopp (nach Schambach = Kopfschüttler) vielleicht ursprünglich die Bezeichnung eines Mannes war, der mit der Kopfgicht behaftet ist.

Northeim. R. Sprenger.

---

19. Sitere (Lübben-Walther 350).

Die von Koppmann im Korr.-Bl. 7, 48 erwähnte Deutung dieses alten Wortes aus dem mittelalterlichen secretarium, über dessen begriffliche Uebereinstimmung mit Zither, sitere, das Glossarium von Du Cange-Favre 7, 386 f. unter secretarium 3 reichliche Auskunft gibt, möchte ich für allein richtig und unanfechtbar halten. Ich führe hier diejenigen Formen auf, die mir im guten Zusammenhange mit dem mnd. sitere zu stehen scheinen.

In Steinmeyer-Sievers' Glossenwerk begegnen wir im 2. Bande S. 147 unter 39 der Glosse: secretario sigiture (Graff 6, 144); S. 759 unter 24 lesen wir: secretarium sigindri (Graff 6, 148), wo im glossierten Urtexte von einem heizbaren Theile der Kirche die Rede ist, in welchem St. Martin die Nacht zubringt: mansionem ei in secretario ecclesiae clerici paraverunt; man vergleiche, was von solcher Benutzung des secretarium bei Du C.-F. a. a. O. steht. Als Glosse zu sacrarium, das, wie auch aus Du C.-F. 7, 261ª zu ersehen ist, gleichbedeutend mit secretarium (diaconicum, sacristia) gebraucht wird und woraus die hochdeutschen Formen sagarâri, sagerære, sagerer hervorgegangen sind, steht drittens bei Steinm.-Sievers 2, 623, 31 (Graff 6, 143) sigitari.

Diesen drei ältesten Umdeutschungen von secretarium schliesst sich noch mit vollerer Form in mhd. Zeit sigeltor an (Lexer 2, 916 aus dem Voc. optimus), womit wir die Aachner Umgestaltung von refectorium räfelter zusammenhalten können. In beiden Wörtern steht l vor dem Suffixe für älteres n. Ein bei Diefenbach, Nov. gl. 323 aus einem Voc. rerum von 1468 beigebrachtes segeter für secretarium könnte vielleicht in segerer zu bessern sein.

Das aus dem ursprünglichen sigi- entstandene si- finden wir in dem, wie man mir zugeben wird, nur aus den Umdeutschungen von secretarium zu erklärenden mittellat. siterium, das in Hoffmanns Sumerlaten mit buchchamere verdeutscht ist — vgl. ditz puechel gehort in den sagrær usw. Schmeller-Fromm. 2, 235 — und vermuthlich auch in dem mir nur bezüglich der deutschen Ueberſetzung etwas unklaren sitrum des Diefenbachschen Gloss. 539ª. Jenem siterium steht das mnd. sitere ganz nahe, während sitrum schon mit sitter zusammenstimmt.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, dass der im Korr.-Bl. 7, 8 aus Adelungs Wörterbuch beigebrachte Cither- oder Sytermeister bei Du Cange-F. 5, 172ᶜ als magister secretarius, gleichbedeutend mit magister custos, eingereiht ist. Leitmeritz. J. Peters.

---

22. Mit dem teerquast bewyen (Ndd. Bauernk. S. 16 u. 123).

Noppen Tyes heisst Slennerhinken glücklich, dass er sich noch nicht hat »mit dem teerquaste bewyen« lassen. Der Vermuthung, es könne hier

vielleicht der Quaſt des Hochzeitsbitters gemeint und mit dieſem irgend ein Brauch an dem Bräutigam vollzogen worden ſein, ſ. bei Jellinghaus S. 123, läſst ſich wohl beſſer die Deutung entgegenſtellen, daſs teerquaſt eine derb ſcherzende Bezeichnung für den Weihwedel, das ſog. Asperges oder Aspergillum iſt, das bei der Einſegnung der Brautleute zur Verwendung kommt, = wîqueſt im Brem. Wb. 3, 406. Man kann auch dabei denken, daſs die Eheleute ſo gut zuſammenhalten ſollen, wie Pech und Theer (Brem. Wb. 5, 25).

Aehnlich heiſst es im groben Scherz in einem Volksliede Nordböhmens von der Beſprengung des Sarges:

Da quam der Pfarrer mit'n Flederwiſch,
Er macht es dreimal biſch, biſch, biſch uſw.

(Hruſchka-Toiſcher, D. Volksl. a. Böhmen 1891, S. 222.)

Leitmeritz. I. Peters.

---

20. unnermûxel (bei Woeſte, Weſtf. Wb. 281).

Dieſes ſeltſame Wort findet ſich auſser der im Woeſteſchen Wb. bezeichneten Stelle auch in dem 1877 erſchienenen »Lähm up« S. 122: unter den gefangenen Franzoſen gab es da viele unnermuixels, halbreife Burſche und ſchwache Greiſe, und in deſſelben Verfaſſers »Nix för ungud«, 1878, S. 120, wo wir das Wort auch als Neutrum erkennen, was Woeſte noch nicht anzugeben wuſste.

Der Verfaſſer der drei »Folgen« von Niu luſtert mol iſt, beiläufig bemerkt, wie wir durch den neueſten Literaturkalender Kürſchners erfahren, Fr. S. R. Knoche aus Brakel in Weſtfalen. Von ihm ſelbſt ſtammt auch die in Woeſtes Wb. angegebene Bedeutung von unnermuixel: unbrauchbarer Menſch.

Offenbar im Zuſammenhange damit ſteht das in der durchaus gediegenen Erzählung Ferd. Krügers »Rugge Wiäge« S. 4 von einem ſchwächlichen, im Neſte zurückgebliebenen Vögelchen gebrauchte unnermüggelken. Sollte das paderborniſche unnermuixel, beſſer vielleicht unnermuigſel geſchrieben, nicht auch in ſolcher Bedeutung vorkommen? Mit einer Vermuthung über den Urſprung des Wortes will ich noch zurückhalten, um zunächſt erfahrenen Kennern des Dialekts eine Aeuſserung darüber abzulocken. Leitmeritz. I. Peters.

Litteraturnotizen.

Bolte, Joh., Zum Liede auf die Danziger Fehde von 1576. — *Altpreuſs. Monatsſchr.* Bd. 28, S. 636—39.

Abdruck einer hochdeutſchen Faſſung nach einem Druck von 1577, während die in Bd. 25 der Monatsſchrift mitgeteilte Faſſung niederdeutſch iſt.

Seitz, Helmuth. Der Versbau im Reinke Vos. Ein Beitrag zur Metrik des Mittelniederdeutſchen. Inaug.-Diſſertation. Roſtock 1890. 60 S. 8.

Der Verfaſſer hat den Reinke Vos durchgearbeitet, um die Regeln des mnd. Versbaues zu ermitteln. So nahe es lag und ſo dankbar es ſcheinen konnte, die berühmteſte mnd. Dichtung der Unterſuchung zu Grunde zu legen, ſo hätte doch ſchon bei Beginn ſeiner Arbeit dem Verfaſſer klar werden müſſen, daſs mit Hilfe des R. V. allein ſich eine mnd. Metrik nicht gewinnen läſst. Nach den Ergebniſſen des Verf. giebt es im

R. V. Verſe mit 3—6 Hebungen, ferner können die Senkungen fehlen oder ein-, zwei-, drei-, ja vierſilbig (!) ſein. Bei ſo viel Freiheit kann vom Zwange feſter metriſcher Regeln doch wohl kaum die Rede ſein. Wie z. B. der metriſche Abriſs in der Ausgabe des Gerhard von Minden zeigt, laſſen ſich aus den beſſeren mnd. Dichtungen ſtrengere Regeln gewinnen. An Regeln, die aus ältern guten Dichtern gewonnen ſind, würde man dann die Verſe des R. V. zu meſſen haben, dabei aber nicht auſser Acht laſſen müſſen, daſs die ſpäteren mnd. Dichter ihre Verſe nach Maſsgabe der von ihnen geſprochenen Mundart geregelt haben, während die Handſchriften und Drucke die traditionelle Rechtſchreibung bieten, in welcher in beſtimmten Fällen zwei und drei Silben eine einzige geſprochene vertreten. Die neuniederdeutſche Ausſprache wird in ſolchen Fällen die ältere finden lehren. Synalöphen, wie ſie der Verf. z. B. für *do ok* v. 78 annimmt, dürften freilich auch in der neund. Ausſprache keine Unterſtützung finden. Ob aber der Bearbeiter des R. V. überhaupt beſtimmte metriſche Regeln ſtets befolgt? Wenn man ſolche nachweiſen könnte, würde man in ihnen Kriterien für die Beantwortung der Frage gewinnen, welche anderen mnd. Dichtungen wir ihm noch zu verdanken haben.

Monatsblätter. *Herausgegeben von der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde.* Jahrg. 5. Stettin, Heſſenland 1891. 8°.
Darin S. 38 ff. von O. Knoop als Nachtrag zu ſeinen früheren Sammlungen (vgl. Ndd. Jahrbuch 15, S. 53) 168 in Hinterpommern geſammelte und in der Mundart des Dorfes Carzin (Kr. Stolp) wiedergegebene plattdeutſche Sprichwörter und Redensarten. — S. 97 ff. nd. gereimte Glockeninſchriften aus d. J. 1515 in Treptow a. R. — S. 124 f. von K. E. H. Krauſe die nd. Inſchrift der 1550 gegoſſenen Glocke »Nachtegal« des alten Rathauſes zu Anklam. — S. 141 ff. von Knoop, Anzeige der »Volksmärchen aus Pommern, von U. Jahn. Th. 1«, wonach das Märchen Nr. 5 nicht die Lauenburger Mundart bietet.

Notizen und Anzeigen.

Für den Verein dankend empfangen:
Tijdſchrift voor Nederlandſche Taal- n. Letterkunde, uitgegeven vanwege de Maatſchappij der Nederlandſche Letterkunde te Leiden. Elfde Deel. Nieuwe reeks, derde Deel. Eerſte Aflevering.
Leiden. E. J. Brill 1892.
Von der Maatſchappij der Nederlandſche Letterkunde te Leiden.

Beiträge, welche fürs Jahrbnch beſtimmt ſind, beliehen die Verfaſser an das Mitglied des Redaktionsausſchuſses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderſtraſse 30, einzuschicken.

Zuſendungen fürs Korreſpondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorſtraſse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche ſich auf Verſand und Empfang des Korreſpondenzblattes beziehen, bittet der Vorſtand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Oſterstraſse 54« zu übermachen.

Die jetzige Adreſſe von Herrn Doct. phil. Fritz Burg, bisher Berlin, von der Heydtstraſse 10, bitten wir uns mitzuteilen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 31. Mai 1892.

Jahrg. 1892. Hamburg. Heft XVI. № 3.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorſtandes.

1. Veränderungen im Vereinsſtande.

Dem Vereine ſind beigetreten:

Dr. med. Ernſt H. L. Krauſe, Kiel, Muhliusſtraſse 64.

Dr. phil. Friedrich Krüger, wiſſenſchaftlicher Hülfslehrer am Catharineum, Lübeck.

Dr. jur. Fr. Reimers, Referendar, Hamburg.

Veränderte Adreſſen:

Dr. Borheck, früher Stettin, jetzt Waldenburg, Lehrer an der höheren Töchterſchule.

Prof. Dr. Brandl, bisher Göttingen, jetzt Straſsburg im Elſaſs, Univerſitätsſtraſse 38.

Dr. phil. Fr. Burg, bisher Berlin, jetzt Hamburg, Erlenkamp 21.

Dr. phil. Hugo Hartmann, bisher Berlin, jetzt Landsberg a. d. Warthe, Bergſtraſse 19 P.

Dr. Kauffmann, bisher Marburg, jetzt Profeſſor in Halle a. S.

Meyn, früher Münſter i. W., jetzt Geheimer Landeskultur-Gerichtsrath in Charlottenburg.

Hindrichſon, bisher Hamburg, jetzt Cuxhaven, Lehrer an der höheren Bürgerſchule.

Dr. A. Puls, bisher Flensburg, jetzt Oberlehrer in Altona, Blücherſtraſse 45.

Dr. phil. W. Schaper, bisher Berel, jetzt Braunſchweig, Viewegſtraſse 8.

Dr. Th. Siebs, bisher Breslau, jetzt Privat-Docent in Greifswald.

Palleske, bisher Greifswald, jetzt Hülfslehrer am Kgl. Pädagogium zu Putbus.

Der Verein betrauert den Tod von:

G. Schliemann, Lübeck.

2. Abrechnung über den fünfzehnten Jahrgang (1890) des Vereins für niederdeutſche Sprachforſchung.

Einnahme.

394 Mitgliederbeiträge		ℳ 1984. 57 Pf.
nämlich: 325 à 5 ℳ	ℳ 1625. — Pf.	
2 à 10 „	„ 20. — „	
67 Reſtanten à 5 ℳ .	„ 335. — „	
Kleine Mehrbeträge . .	„ 4. 57 „	
Ueberſchüſſe aus den Publikationen		„ 344. 63 „
nämlich: 1) Jahrbücher:		
a. Aus den erſten sechs dem Vereine gehörenden Jahrgängen . .	ℳ 22. 50 Pf.	
Zu übertragen . .		ℳ 2329. 20 Pf.

Uebertrag . .		M. 2329. 20 Pf.
b. Aus den folgenden, dem Soltau'schen Verlag gehörenden . .	M. 44. 68 Pf.	
c. Aus dem letztvorhergehenden Jahrgange	„ 140. 05 „	
2) Korrespondenzblatt Alte Jahrgänge . .	„ 60. 25 „	
3) Denkmäler		
a. Eigener Verlag, Band 1—3	„ 6. 80 „	
b. Soltau's Verlag, Bd. 4	„ 6. 66 „	
4) Wörterbücher Band I und III . .	„ 24. 66 „	
5) Drucke Heft I bis III. . .	„ 36. 03 „	
6) Forschungen Band I	„ 3. — „	
		M. 2329. 20 Pf.

Ausgabe.

Kosten des Jahrbuches		M. 1349. 90 Pf.
nämlich:		
398 Jahrbücher	M. 955. 20 Pf.	
Versendungskosten derselben . .	„ 59. 70 „	
Schriftstellerhonorare . M. 319.— / An ersetzten Verf.-Korrekt. „ 16.—	„ 335. — „	
Korrespondenzblatt:		
Druck, Papier und Setzerkorrekturen	M. 545. 11 Pf.	
Register	„ 32. — „	„ 577. 11 „
Kosten der Vorstands- und Generalversammlungen . . .		„ 107. 50 „
Druck der Programme	M. 6. 50 Pf.	
Reisen der Vorstandsmitglieder . .	„ 101. — „	
Porti und Auslagen des Vorstandes, der Redactionen, der Verlagshandlung und der Rechnungsführung		„ 48. 68 „
Drucksachen		„ 18. 50 „
Telegraphische Depesche an Dir. Krause von Rostock aus		„ 3. 50 „
		M. 2105. 19 Pf.

Einnahme	M. 2329. 20 Pf.
Ausgabe	„ 2105. 19 „
Ueberschuss	M. 224. 01 Pf.

Mit den Büchern und Belegen verglichen und richtig befunden.
Hamburg, 1892, Mai. L. Graefe. Th. Schrader, Dr.

3. Bitte.

Seit dem Drucke meiner Sammlung niederd. Alliterationen (Forschungen VI) hat sich bei mir schon wieder so reiches Material angesammelt, und es sind mir auch von andrer Seite (Herrn R. Wossidlo-Waren) schon so

viel ſchätzenswerthe Nachträge zugegangen, daſs ich in abſehbarer Zeit eine ziemlich umfangreiche Nachleſe werde veröffentlichen können. Ich möchte daher alle, welche ſich mit niederd. Litteratur und namentlich Folklore beſchäftigen, freundlich bitten, mir die ihnen vorkommenden alliterirenden Wörter, Formeln etc. gelegentlich zukommen zu laſſen.

Itzehoe. Dir. Dr. Seitz.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreiſe.

1. Bentheimiſches.

1. katſjōni (fem.).

In den Kreiſen Grafſch. Bentheim und Lingen wird für das untere Ende der Peitſchenſchnur der Ausdruck katſjōni, katſchōni, katſōni, kaſjōni, kaſchōni (hier und da wohl verderbt knapſōni), auch mit auslautendem e katſjōne (im Lingenſchen neben ſwikke) gebraucht. In den anſtoſsenden Kreiſen kommt das Wort nicht vor.

2. tük (masc.).

Im Kreiſe Grafſchaft Bentheim (Reg.-Bez. Osnabrück), ſowie in den anſtoſsenden Theilen der ſächſiſchen Niederlande wird für jede Art Kleidertaſchen der Ausdruck den tük gebraucht. In den anſtoſsenden Kreiſen kommt das Wort nicht vor.

Werden dieſe Ausdrücke in andern Gegenden gebraucht? Molema, ten Doornkaat und Woeſte führen dieſelben nicht an. katſjōni iſt vielleicht romaniſchen Urſprunges, wie die in der Grafſchaft Bentheim gebrauchten Wörter allōſi (Uhr), potāſi (Reisſuppe).

Neuenhaus i. H. A. Staehle.

2. Mecklenburgiſches.

Im Korreſpondenzblatt XVI, 20—22, hebt Jellinghaus Eigentümlichkeiten des weſtfäliſchen Dialektes hervor. Viele davon ſind auch im mecklenburgiſchen nicht ſelten.

Fragende Fürwörter.

Wat krîſchten de Dierns! Wat ſlach (auch mit: von, mit u. a.). Relative: Die drei Beiſpiele für wat genau ſo wie im mecklenb. Sîn öllſt ſähn, wat de Fritz wir. Anne-Trîn, wat ſîn ſweſterdohter (auch noch: ſüſter) is. Wat mîn Ank (Anna) is .... Dê ſülverbeſlagen pîp, wat'n arwſtück van Lurwigunkel was, wür dor in de bûrd hêl verhunn'âſt (Die ſilberheſchlagene Pfeife, welche ein Erbſtück von Onkel Ludwig war, wurde dort in der Borte gänzlich ruiniert). Wat Stînwäſch is, dê ſitt inne dönsk (Stube) und plinſt (weint).

Unbeſtimmte: manger ên (mancher), nümms (niemand): ick hew nümms drâpen; weck (einige): weck lür glöwen.

Eigentümlichkeiten im Gebrauch der Zeitwörter.

Statt weſtf.: he verſchreckt ſik meiſt: he verſîrt ſik. Weſtf.: et was mi fergieten, genau ſo: dat wîr (was) mi vergę̂ten. Von den reflexiven Verhen ſind folgende auch im mecklenb. Dialekt gebräuchlich:

westf.: ſik baen — meckl. ſik baden.
„ ſik fallen — „ ebenſo: Heſt dî follen, mîn ſâhn?; in den Städten natürlicb: büſt du follen?
„ toef di! — „ genau ſo = Warte!

Ich füge noch folgende allgemein gebräuchlicbe hinzu: ſik begrîpen: ſich feſthalten. ſik bidôn: bidô dî man nich: mach dicb bloſs vor Angſt nicht ſcbmutzig. ſik grûgen = ſicb fürchten, ſicb grauen. Sê grûgt ſik dôr bâben.

Der bloſse Infinitiv wird genau ſo wie im Weſtf. gebraucht: ſitten, liggen, ſtân gân. »Geb ſitzen« iſt ein mecklenburgiſcher Provinzialismus. Zwei von Jellinghaus angeführte Beiſpiele genau ſo im Mecklenb.: hê kêm anſpringen. gegen 'n backâwen iſt ſlicbt anhôjânen. Andere Beiſpiele: Hê is hen grâben gân, hê kêm von hûs lôpen. Ebenſo der Infinitiv mit to, te: Wat dêſt du hier int Dörp to loopen un rümtoſpölken. Dôr kêm bê an te kieken. Son'n kiewigen boſtbengel un to rôrn (weinen). Son'n ſnappenlicker un to frîgen. Sô wâr as hê keen ſoldat barr to warren brûkt. Dat is nig ênen to verklôren = das kann man niemand deutlich machen.

Der ſubſtantivierte Infinitiv: Faſt alle Beiſpiele, die Jellinghaus aus dem Weſtfäliſchen anführt, kommen im mecklenb. Dialekt genau ſo vor: Dôr is kên ſegg'n van; ik kan dat lacben (grînen) nich laten; wi harr'n frî êten un drinken; ik wil di dat ſwigen (uppaſſen) lîrn; hê krêg't rôrn (er begann zu weinen); bê krêg dat mit't grûgen (fôrchten, ſchimpen, ſlâpen). hê barr't frêſen, bedeutet mecklenb.: ibm fror, nicbt wie weſtf.: er bat die Röteln. Hê is an't utſpęlen, an't ſpęlen (Hê is ſpęlût = er ſpielt aus; wer is ſpęlût? ik bün ſpęlût). Dat blêv bî't plarrern (es regnete weiter). Hûr up mit ſchellen. Dat het hê ôk man mit bedreegen kręgen. [Icb vermute, daſs vielfach noch der Infinitiv anf ent gehört werden kann. W. H. M.]

Das Particip des Praeſens: tokâmen nacht; tôkom (tôkum) barwſt; ene klockenige ſtun'n (eine volle Stunde); bi nacbtſlapen tid; de fallen Krankbeet iſt ſelten, kommt aber vor. In dem von mir in der Zeitſchrift für den deutſcben Unterricht VI, 2 (Das Beſprecben von Krankbeiten) erwähnten Stillbucbe kommt ein unvollſtändiger Sprnch unter dieſer Ueberſchrift vor.

Bildung der zuſammengeſetzten Zeiten.

Auch im mecklenb. Dialekt wird nocb beute das Perfekt und Plusquamperfekt der intranſitiven Verben mit dem Hülfsverb »haben« gebildet, in den Städten iſt der Gebraucb gänzlicb verſcbwunden. Dat pîrd barr lopen. Harſt du man dôr blêwen = wärſt du nur hier geblieben. Ik beww vêle jôr in Mälen-Eixen weſt = ich bin viele Jabre in Mühlen-Eixen geweſen, wörtlich aus dem Munde eines in Mühlen-Eixen bei Grevesmühlen gebürtigen Mannes auf dem Timpenkrôg[1]), offiziell Hornſtorfer Krng bei Wismar. [In Hamburg iſt dieſer Gebrauch von haben an Stelle des ſchriftdeutſchen ſein durcbaus noch nicht verſchwunden. W. H. M.]

Gebrauch der Konjunktionen.

Von den von Jellinghaus für den weſtfäl. Dialekt nacbgewieſenen Konjunktionen kommen im mecklenburgiſcben folgende in derſelben Bedeutung vor:

Aſs = als, indem; ſo drâr as = ſobald als. ſo — as, z. B.: ſo lank as'n węsbôm; üm dat, weil; un: ſê nich blör un ſeggt; wîl = weil; wilt =

1) Im Volksmunde »Timpenkrôg«, weil der Krug auf einem dreieckigen Zipfel (Timpen) zwiſchen Chauſſee und Landſtraſse liegt.

während; wur — wur = je — desto. wur gröter — wur drîster; wie ans und wur ans = wie.

Wismar i. M. O. Glöde.

3. Aus dem Vest Recklinghausen.

Zu dem Lübecker Schulvokabular a. 1511. Jahrbuch XV, S. 111 ff.

S. 112. vare. fåer, füọr Ackerfurche und der schmale Pfad zwischen den Gartenstücken.

wagentrade. altſ. trâda; das d fällt aus und ein n tritt an: trån. hẹ is im trån heifst: er ist auf dem Wege trunken zu werden. Dieselbe Anschauung und Bedeutung: hẹ es im triéd.

strede. striéd. Das verb.: strîn, ek strî, du strids, hẹ stritt, wî git (it), sẹ strît; praet. ind. 1. 3. strêd, 2. strîes, pl. strien; condit. sing. 1. 3. strîe, 2. strîes, pl. strîen, part. gestrîen, imp. strî. — Das î könnte man als Ersatzdehnung für das ausfallende d halten, wenn nicht überhaupt vor den Spiranten in offener Silbe îe für ié (= altſ. i, ë) stände: gestîegen, geschrîewen, gewîesen. Dagegen gebiéten, begriépen.

Das verb. bedeutet, das eine Bein in Schrittweite vorwärts oder seitwärts stellen, auf oder über etwas setzen oder schwingen: üẹwer den gräwen, op den staul, üẹwer de hîege, in den stîgbüégel, op't piéd. — wî wellt es düchtig strîn oder anstrîn = schnelle, weite Schritte machen.

Das comp. bestrîn ist 1) = strîn mit den genannten Präpositionen verbunden, besonders häufig dat piéd bestrîn. Dafür sagt man auch sik bestrîen oder strîlings drop setten. »Du setts di glîk bestrîen drop« sagt man zu einem groben Kerl, der beim geringsten Anlafs über andere herfällt. 2) ek kann bestrîn heifst in übertragener Bedeutung: ich kann etwas erreichen, leisten. hẹ kann dat nich bestrîn, seine Verhältnisse erlauben ihm diese Anschaffung nicht. Das verb. bezieht sich immer auf einen bestimmten Gegenstand und einen einzelnen Fall, so dafs es über die Vermögensverhältnisse überhaupt nichts aussagt. Dieser Bedeutung entsprechend erfordert es ein Objekt; man kann daher wohl sagen hẹ kann nich betâlen, aber nicht hẹ kann nich bestrîn. Das Wort ist in allgemeinem Gebrauch.

garwekamer. gêrkammer. Diese Form geht auf die kürzeren zurück, die sich im cod. Cott. und dem Glossator zum Prudentius finden. Cott. (ed. Sievers) 1662. 1685 gigerwi st. n; 595 gerwean; 1680 gigerwit; 4248 geridin. Prud. 295 wîg-gigeri. In den beiden letzten Formen ist das w schon ausgefallen.

galotze. Kaloschen, Ueberschuhe aus grobem Stoff mit dicken Sohlen, die bei Regenwetter gebraucht werden.

S. 113. lucerne efte lucht. 1) lucht = Licht; a) spånlucht[1]), Kienspanlicht; b) Oellicht; der Docht heifst quädel, der gezahnte Ständer hål. 2) Lichtöffnung in der Wand oder im Dach bei alten Häusern.

locht Licht, Lichtschein: du stês mi in de locht. Davon löchten, leuchten, löchte f. eine Oellampe in winddichtem Gehäuse, löchter Leuchter. — Lecht n. ist die durch das Licht bewirkte, nach dessen Beschaffenheit und Stärke verschiedene Helligkeit; lecht adj. hell: ẹt wẹd lecht, ẹt es lecht, es wird Tag, es ist Tag. twîlecht Morgengrauen.

Abend: ẹt dunkelt, twîdunkel, tüschen dag un dunkel.

Münster i. W. G. Lugge.

1) Vgl. spôn-luchte bei Lübben-Walther, wo die mit einem ? versehene Erklärung zu berichtigen ist.

4. Niederdeutfcher Fluchpfalm (f. XVI, 19).

Zu diefem weift Bachmann in feiner Gefchichte des evangelifchen Kirchengefanges S. 317 drei Handfchriften nach, leider ohne über ihr Alter Auskunft zu geben. Er führt weiter die Stelle im Thiel und einen andern Druck in den Bützowfchen Ruheftunden II, 75 ff. an. Scheller in feiner Bücherkunde giebt S. 19 nach Kinderlings Gefchichte der Niederfächfifchen Sprache S. 258 eine Stelle in Francks Altem und Neuem Mecklenburg IV, S. 255 f. an die Hand, wo man die erften Strophen gedruckt und den älteften Druck nachgewiefen findet. Endlich ift der Text vollftändig auch in Schröders evangelifchem Mecklenburg I, S. 508 f. zu lefen. Wer in einer Bibliothek nachforfchen kann, wird vielleicht ohne grofse Mühe mehr finden. Aufser auf die handfchriftliche Ueberlieferung fcheint alles auf die Geftaltung bei Mich. Freudius und Melchior Eppe anzukommen.

Wismar. F. Techen.

5. Dê Suchten brêken.

Bartfch fpricht von diefem Aberglauben in den »Sagen, Märchen und Gebräuchen aus Meklenburg« II, S. 116—118 und S. 319 und 366. Im öftlichen Meklenburg habe ich den Gebrauch aus eigener Anfchauung kennen gelernt. Er weicht von allen bei Bartfch angeführten Arten ab. Eine genaue Darftellung gebe ich in einem der nächften Hefte der Monatsfchrift für Volkskunde »Am Ur-Quell« (ed. F. S. Krauss). Hier will ich die Abweichungen kurz anführen. Es giebt nur 9 Suchten (Bungenfucht, Ȩtelfucht, Mętelfucht u. a.), nicht 33. Die 9 Stäbe dürfen nicht von einem Baum genommen werden, der Steinobft trägt, alfo nicht von Pflaume und Kirfche, wie Bartfch in einem Falle a. a. O. S. 116 angiebt. Zu den Zweigen vom Apfel- und Birnbaum, Flieder, Johannisbeer-, Stachelbeer-, Bromheer- und Himbeerftrauch kommt vor allen Dingen noch der Hollunder und die wilde Rofe hinzu. Die ganzen Suchten fchwimmen, halbe Suchten ftehen fchräge im Waffer, die übrigen Stäbe gehen unter. Ein fenkrecht ftehender Stab bedeutet, dafs der Kranke bereits geftorben ift. Es darf dreimal gebrochen werden, bis auf weniger als zwei Suchten kommt man nicht herab. Die Suchtenftäbe werden zum Vertrocknen in den Schornftein gehängt, wohin nicht Sonne noch Mond kommt. Die zu benutzenden Stäbe müffen ftillfchweigend vor Sonnenaufgang gebrochen werden.

Wismar i. M. O. Glöde.

6. Zur Sage vom Wode.

Die bei Bartfch (Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg, Bd. I., S. 9) erzählte Sage vom Waur habe ich neulich in folgender, etwas veränderter Faffung aus Zeplien bei Bützow i. M. erzählen hören. Ich bin ficher, dafs die Gefchichte nicht aus Bartfch genommen, fondern fchon ebenfo vor 1879 in dem Dorfe erzählt ift, deffen Bewohner mir als fehr abergläubifch gefchildert wurden.

Ên Bûr het den Waur abends ümmer napaugt: ho! ho! jiff, jaff! jiff, jaff. As hê bî 't Eten fitt, kümmt dörch dat Finfter ên Minfchenkül to flêgen, nâ den 'n Difch rup, un dorbî röppt ne fürchterliche Stimm: »Heft mit jagt, denn faft ôk mit frêten«. In Geld hat fich diefe Menfchenkeule aber nicht verwandelt, fondern fie ift vergraben worden. Auch die bei Bartfch (Bd. I., S. 7 und 8) angeführte Sage, dafs der Wode quer über feinem fchwarzen Hengfte zwei Frauenzimmer, mit den Haaren zufammen-

gebunden, hängen hat, wurde mir aus derfelben Quelle mit allen Einzelheiten erzählt. Die Bauern hatten in der dortigen Gegend die Gewohnheit, die Pferde des Nachts auf die Weide zu jagen; die Bauernjungen, die die Pferde hüten mufsten, trafen fehr oft mit dem Wode zufammen.

Wismar. O. Glöde.

7. Dör gån as'n Hollander.

He geid d'r dôr as 'n Hollander — bei Kern und Willms auf S. 8 unter 44 mit der Erklärung: Er brennt durch; vielleicht auch: er geht fo tief durch den Klei wie ein Holländer; bei ten Doornkaat Koolman in B. II auf S. 100 ohne Erläuterung.

Die mir unbekannte Redensart fcheint indes zu heifsen: He kumd d'r mit dôr as 'n Hollander. In diefem Sinne wenigftens begegnet fie uns in Grimmelshaufen's Simpl. Buch II, Cap. IX.: Ich ging alfo hiermit durch wie ein Holländer, gleich: man übte Nachficht gegen mich, liefs die von mir ausgefprochenen Grobheiten ungeftraft; genauer: übte ähnliche Rückficht gegen mich, wie man fie gegen einen Holländer zu üben gewohnt ift. Der gewöhnliche Holländer gilt für fehr grob; ein bekanntes oftfr. Sprichwort charakterifiert ihn folgendermafsen: Yes is engels, bon is frans; aber Lik mi u. s. w.! is hollans. Sagt jemand etwas Unanftändiges, befonders die unmittelbar vorher angedeuteten Worte, fo heifst es: He fprekt hollans. Es ift natürlich, dafs man einem groben Menfchen gegenüber Nachficht übt; denn: Man mut de minsk nemen, as he is, un nêt, as he wefen fal. —

Angenommen aber, die Redensart hiefse wirklich fo, wie fie bei Kern und Willms vorkommt, fo liefse fich doch gegen die Erläuterung einwenden, dafs wir nicht gewohnt find, unfern niederländifchen Nachbarn den Vorwurf der Feigheit oder der Unreinlichkeit zu machen; vielmehr wäre in diefem Falle an das in dem Ausdruck »d'r dôr gån« liegende Energifche zu erinnern gewefen.

Kommt obige Redensart auch anderwärts vor? Wie lautet fie dafelbft und in welchem Sinne wird fie gebraucht?

Meiderich, Reg.-Bez. Düffeldorf. Carl Dirkfen.

8. Zu Laurembergs Scherzgedichten.

II, 369. Up dat nu kont Varan vertůeffen dit Gebreck,
Und driven wech den Stank van den verborgen Dreck,
Wart he gedrungen, raet tho fôken allenthalven,
Mit dûrbar ôhl und Safft, mit kôfteliken Salven,
Tho ôverdûvelen den fchnôden vulen Gaſt,
Dem em und andern mehr deed fôlken ôverlaft.

Für Gaſt nahm ich Jahrb. V, 186 die Bedeutung »Stank« an, und Paludan in der Ausgabe der dän. Ueberfetzung S. 42 hat dies gebilligt. Vgl. noch Vilmar, Kurheff. Idiotikon S. 116: »Garft bedeutet urfprünglich den Aasgeftank, garftig, ftinkend wie Aas«. Alberus Dict. Bl. n. 4a. »Rancor die feule des fleifchs, garftigkeit«, und in diefem überall fehr deutlich erkennbarem Sinne wird das Wort bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts verwendet.

Northeim. R. Sprenger.

9. Zu Reinke de Vos.

Reinke ſagt von den jungen Meeraffen:

6028. Wat, bôze yar! ſchal dyt quade ſad?
Horden ſe my, ik wolde ſe hangen.
Men mochte yunge dûvele hir mede vangen,
Wan men ſe brochte up eyn moor
Unde bûnde ſe dar up dat roor.

»Man könnte junge Teufel mit ihnen fangen, wenn man ſie ins Moor brächte und auf das Rohr bände«. Auch Schröder bemerkt nichts zu der Stelle. Es möchte aber doch darauf zu verweiſen ſein, daſs der Vergleich von den Lockvögeln genommen iſt, welche gebraucht werden, um andere ihrer Art anzulocken. Das Moor gilt als Aufenthalt der Teufel und böſen Geiſter. Northeim. R. Sprenger.

10. Hugos.

Hugos heiſst bei unſeren Fiſchern die Eiderente. Iſt der Name ſonſt noch bekannt, und was bedeutet er?

Lübeck. C. Schumann.

11. Rohrdommel.

Fr. Reuters Werke, Volksausgabe 5. Bd., S. 4: Kammerjunker von Knüppelsdörp erzählt vom Rodump (Rohrdommel): »dat wir en Vagel, de ſik af un an den Spaſs maken ded, den Snawel in den Sump tau ſteken und denn los tau bröllen, üm Lüd grugen tau maken«. Dieſer Volksglaube in Betreff der Rohrdommel findet ſich auch in England. Schon in Chaucers Canterbury Tales (vgl. Chaucers Poetical Works ed. by Robert Bell) Vol. II, S. 76 heiſst es von der Frau des Midas (Ovid. Metamorph. LXI):

And as a bytoure bumblith in the myre,
She layde hir mouth unto the water doun.
'Bywrey me not, thou watir with thy ſoun'.
Quod ſhe, u. ſ. w.

bytoure entſpricht nengl. bittern, von dem Bell bemerkt: The bittern is said to make his peculiar noise, which is called bumbling by thrusting its bill into the mud, and blowing. — See Bewicks British Birds.

Northeim. R. Sprenger.

12. ſchettern (ſ. XII, 84; XIV, 34. 67; XVI, 13).

a. Eine oberdeutſche Bezeugung des Wortes mag willkommen ſein. In der Alemannia VII, 149 wird nach mündlicher Ueberlieferung von »Umgehenden Fräulein« erzählt. Sie werden als blendende Erſcheinung geſchildert, alles an ihnen habe »geſchättert und geblitzt«. — Hier zeigt ſich, wie richtig J. Bernhardt das altſ. ſkakan — das auch in Shakeſpeare ſteckt — heranzog. Aber nur der Bedeutung nach, denn lautlich näher als ſcakan liegt ſcato (der Schatte) und ſcatwan (umbrare) und beide doch auseinander. Und in anderem Sinne an den Schatten (Nachtſchatten = Nachſchade) gemahnt das von H. Carſtens beigebrachte Adj. ſchetteli. Der Schatte iſt das Schädliche, beſ. Krankheit bringende (darüber ſ. E. L. Rochholz, Der Glaube und Brauch 1, 59 fgd.). Ich bin geneigt, ſchättern unmittelbar auf ſchatte zu leiten, und als gemeinten

Sinn das zitternde Spielen des Sonnenlichtes zu vermuthen, das man unter dem bewegten Laube der Bäume wahrnimmt. Der Baum alſo zunächſt ſchättert.

Freienwalde. Franz Sandvoſs.

b. Das Verbum in der Bedeutung »haſtig hinter jemand herlaufen« iſt hier allgemein gebräuchlich. »Hê ſchechtert äwerſten hinner em her«. Als Subſtantivum kommt es vor in der Redensart »du möſt dî onlich inne Schecht ſlan«, d. h. du muſst tüchtig laufen oder du muſst dich tüchtig anſtrengen.

Wismar. O. Gloede.

---

13. **Segen** (ſ. XV, 81 ff.) u. s. w.

a. Bij de blz. 91 genoemde vormen met p behooren de volgende Nederlandſche plaatsnamen: a. De Zijpe, polder (prov. Noord-Holland); b. Het Zijpe bij Bruiniſſe (prov. Zeeland); c. De Zijp, Zijpendal, landgoed ten n. van Arnhem, en de Zijpenberg, gem. Wordt-Rheden (prov. Gelderland; verg. Nomina Geographica Neerlandica III, 292: Ziek, Ziel, Zijl, Zijp, alle nog ſteeds als vanouds met î uitgesproken, maar geſpeld met ie of ij); d. Zijpenſtein, gem. Doniawarſtal (prov. Friesland)[1]). Wat de ligging dezer plaatſen betreft, de Zijp of het Zijpendal is inderdaad in de laagte gelegen tuſſchen Arnhem en de hoogere heide van den Veluwezoom; van den Zijpenberg »ſijpelt« (ſiepelt) nog heden een beekje naar het lager gelegen oude landgoed Beekhuizen. Ook als geſlachtsnaam zijn Zijp (vooral in Noord-Holland) en Sijpeſteyn welbekend. Zie ook V. d. Bergh, Mnl. Geogr.[2] 271.

Over den ſamenhang van nnl. zijgen (geweſtelijk zijen), zijl, zeiken, zeef, ziften en zijpen zie een opſtel van Prof. Coſijn in Noord en Zuid X, 225—230.

Over den uitgang -rode, -rade zie (behalve het zoogoed als geheel verouderde werkje van J. H. Hoeufft: Taalkundige Bijdragen tot de Naamsuitgangen van eenige, meeſt Nederlandſche plaatsen, 103—107) vooral de belangrijke verzameling en verhandeling van Prof. Gallée en Dr. Habets in: Nom. Geogr. Neerl. II, 32—78.

Voorts is zegge (blz. 91) ook in het Nnl. bekend (zie Van Dale), geweſtelijk in den vorm ſek (ſekgras); zie hierover Tijdſchr. v. Nederl. taal- en letterk. XI, 3[de] afl.; met ohd. sîhan enz. heeft dit woord zeker niets te maken.

Evenzoo is de verhooging van e tot i (blz. 93) in ſommige tongvallen niet ongewoon: in het plat-Amſterdamſch klinkt bed nagenoeg als bit (be[i]t); ook de a van bad b. v. krijgt daar een ſoort van naslag, die als i of j klinkt. Dr. P. verzuimt echter de voorbeelden van den overgang van e tot i vóór n af te zonderen: in dat geval is die overgang, gelijk bekend, in tal van dialecten te beſpeuren (zie Franck, Mnl. Gramm. § 60 en 70—74).

Ten ſlotte de vraag of plaatsnamen als Ierſĕke (Zuid-Beveland, prov. Zeeland), Kemſĕke (Belg. prov. Ooſt-Vlaanderen) en derg. met deze namen verwant zouden kunnen zijn (b. v. uit -zîke, verg. ags. ſîc, ſîce en hierboven Ziek?).

Ik voeg hieraan enkele verſpreide opmerkingen naar aanleiding van vroegere jaargangen toe.

XII, 11; XIII, 5: bucht. Zie Ned. Wdb. op Bocht (3[de] art.).

XII, 38; XIII, 9: kolken. Evenzoo te Rotterdam en elders kulken (er tegen zitten kulken), ook: koken. Zie ook Van Dale op Kolken.

XII, 42: dürk. Vgl. nnl. durk, hoosgat, plaats in een fchip waar het vuil vergadert (Van Dale).

XIII, 44: happig op iets, begeerig naar iets, is ook hier te lande in de gemeenzame omgangstaal zeer gewoon: zie Van Dale, Molema enz.

XIII, 55. 72: jilp. Zie Ned. Wb. op Gelp.

XIII, 57: legefark »lügenfarg«; deze verklaring is zeer wel mogelijk. Maar nog eenvoudiger ware »leege d. i. ledige zark«, indien althans het woord ledig in dien famengetrokken vorm aldaar, gelijk in het Nnl., bekend is.

XIII, 60, 74: ûtmînen. Zie, behalve het door Winkler reeds vermelde, nog: Molema, Wdb. der Gron. volkstaal 263, 290a; Onze Volkstaal III, 64—65, en Ned. Wdb. op Afmijnen.

XV, 5: inbijt, intbijt komt in de oudere taal wel voor (zie Oudemans); het gewone Nnl. woord is echter ontbijt (ze Ned. Wdb. i. v.).

Leiden. J. W. Muller.

b. Zu S. 88, Z. 6 von unten: Ramesfowe im Lande Ziethen liegt im Pommerfchen Lande Ziethen, nicht in Meklenburg.

Zu S. 89, Z. 7 von unten: Der Name Hohenfeeden ift von mir nicht genannt. Ich habe nach dem Vortrage einige andere, mir felbft allerdings bezüglich des Hingehörens zweifelhafte meklenburgifche Ortsnamen angeführt. Hohenfeeden mufs von einem andern anwefenden Herrn beigebracht worden fein. Warin. Fr. Bachmann.

1) Zie een der aardrijkskundige woordenboeken van Van der Aa, Witkamp of Gille Heringa.

14. Stiege (f. XIV, 35 u. XVI, 11).

a. Das weitverbreitete Wort kommt von ftîgen = auffteigen, auffstellen. In allen Gegenden, in welchen man die Roggengarben zu 20 auffstellt, nennt man folche 20 Garben eine Stiege. In Weftfalen fagt man »den roggen upftiigen« (aufftellen). Stiege hängt alfo nicht, wie L. Diefenbach meint, mit Stige = Stall zufammen.

Segeberg. H. Jellinghaus.

b. Stîg = 20 Stück ift in Mecklenburg fehr gebräuchlich; das Wort wird auch hier von Eiern gebraucht, noch häufiger werden die Korngarben nach Stiegen gezählt. »Wur vêl heft von dat Stück Land inführt? Fîf Stîg«. Eine Hocke befteht meiftens aus einer Stiege Garben (zehn Paare). Auch: Ne halw Stîg Mîl. Wismar. O. Glöde.

15. Strîdfchô (f. XVI, 15).

a. In Kattenftedt und Umgegend heifst der Schlittfchuh allgemein fchritfchau mit kurzem i. Altf. fcridfcô.

Blankenburg a. H. Ed. Damköhler.

b. In Mecklenburg ift nur die Form »Strîdfchô« bekannt, hochd. ftets »Schlittfchuh«. Wismar. O. Glöde.

16. Toyt, Teut.

Der am Fufse der Grotenburg bei Detmold liegende Tötehof heift in Urkunden des 14.—15. Jh. to dem Toyte, in dem Toyte. (Vgl. Preufs, Lippfche Ortsnamen.)

In einer Urkunde, angeführt in der Zeitschr. f. westf. Geschichte VI, 157, ist von einer Oertlichkeit to dem Toyte in Bennien bei Hoyel, Kr. Melle, die Rede.

Eine Mühle an der Emscher in Dortmund hiefs nach dem Dortmunder Urkundenbuche im Jahre 1268 Toyten- und Teuten-mulen.

Aus heutiger Zeit haben wir in Lippe-Detmold mehrfach den Namen »der Tent« für Anhöhen. Auch ein Berg bei Olpe heifst der Tötekamp. Im Ravensbergischen und Osnabrückschen gieht es hin und wieder Grundstücke, welche den Namen Toitheide, Teutheide führen.

Was ist ein toit oder teut?

An das seltene niederländisch-dialektische Wort toot = Haupt (Vgl. Taalbode V, 200) ist kaum zu denken. Noch weniger an tote, toot, töt in den Bedeutungen Mund, Gesicht, Schwätzer, Schwein (in Nordholland), die sich alle aus töte = Röhre, Tülle entwickeln. Auch nicht an tüt, den Regenpfeifer, der seinen Namen von dem Tone hat, den er ausstöfst.

Mir scheint der Toyt mit dem in Vorpommern (bei Dähnert und Giblow), in Dithmarschen, Husum, Segeberg und um Hamburg (hei Schütze und Richey) vorkommenden de töte, tåt, teut = die Stute zusammenzuhängen und Pferdeweide zu bedeuten. Der Toyt würde sich dann zu töte verhalten, wie ags. stód (neutr.), mnd. stôt und ahd. stuot (femin.) = Pferch für Pferde, Pferdebahn zu unserm neuhochdeutschen die Stute.

Dadurch würde sich auch der Name des Hofes Warweg, der nach Preufs, S. 101 »to dem Toyte« liegt, erklären, nämlich als Weg, wo man die Rosse »wahrt«. Segeherg. H. Jellinghaus.

---

17. Unnermulxel, unnermüggelken (s. XVI, 31).

a. Die eigentliche Bedeutnng ist »Nestküken«, wofür man auch den Ausdruck unnerküüpfel hat. Im Niederländischen ist muik, moek = weich, sanft, zart, auf der Veluwe auch lau, laff, von Wärme, und moeken = langsam warm werden. Zu diesem moek vgl. das bekannte mûke, fem. = Bergeplatz für unreifes Obst, wo es nachreifen soll. In Nordhrabant mŏjiken, unreife Früchte (in einen solchen Obstkorb) wegstopfen (wie die Kinder wohl thun). Das Nestküken wird in die warme »mûke«, unten ins Nest gestopft zum Nachreifen. mûke scheint, wie Woeste bemerkt, zunächst auf mndl. und mnd. mudeke, modek in derselben Bedeutung zurückzugehen, könnte aber auch direkt zu mûk = weich, mollig, warm gehören. Segeberg. H. Jellinghaus.

b. In Landsberg a. W. sind Mauken Filzschuhe. Wäre es nicht angemessen, an »eine manke oder mulsche (d. i. überreife) Birne« Mitteldeutschlands, niederl. meuk = weich, reif, meuken = mürbe machen oder werden, auch langsam kochen lassen zu denken?

Berlin. Buchholz.

---

18. Wedel (s. Jahrbuch XVI, 155).

a. Es dürfte nicht überflüssig sein, darauf aufmerksam zu machen, dafs in den sechziger Jahren das Wort weddel in der Umgegend von Rendshurg als Appellativum noch vorkam, wenn anch nur hei alten Leuten; vgl. F. Höft, Ueber Ursprung und Bedeutung unserer geographischen Namen in besonderer Berücksichtigung der Umgegend von Rendshurg u. s. w. Rendsburg, Selbst-

verlag d. Verf., 1869, S. 76: »Weddelmoor, ein Moor voll von Holz im Grunde, liegt an einer Weddel oder Fuhrt«, S. 96: »Weddel ift gleich Furth«; befonders aber S. 102: »Weddel ift, wie bereits erklärt, eine Furth. Alte Leute im Kirchfpiel Jevenftedt nennen jede Furth eine Weddel«.

Neumünfter. F. Prien.

b. Zu dem Auffatze über die Ortsnamen auf wedel, dem (f. S. 153) wede gleichgefetzt wird, fei bemerkt, dafs im Kreis Lübbecke aufser Hollwede auch Alswede, im Kr. Bielefeld Brackwede vorkommt, dafs Herford in feiner älteften Anfiedelung in dem Winkel der fich bier vereinigenden Flüffe Aa und Werre liegt, von je ein wichtiger Uebergangspunkt war und dafs das jetzige Herford noch bis auf diefe Stunde (f. S. 160) in der plattdeutfchen Volksmundart Hérwede heifst.

Herford. Hölfcher.

c. de Sumwehle 1538. »Eine Vicarie binnen dem Sumwehle«, Staphorft 1, 4, 371 = Zum Wedel in Holftein.

K. E. H. Kraufe.

Litteraturnotizen.

Bahlmann, Deutfche, insbefondere Hamburger Hochzeitsgedichte des 17. und 18. Jahrhunderts. — *Centralblatt für Bibliothekswefen.* Jg. 9 S. 153—169.

Ein Verzeichnifs von 79 Hochzeitsgedichten, welche die Paulinifche Bibliothek in Münfter befitzt. Sie find faft fämmtlich in einem von dem Hamburger Schetelig († 1807) angelegten Sammelbande enthalten. Ungefähr die Hälfte ift aus Hamburg und plattdeutfch, v. J. 1656 ift der Kôft Boocksbûdel (Lappenberg, Lauremberg S. 107), alle übrigen nd. Stücke gehören dem 18. Jh. an. In einem Nachwort und in den Anmerkungen ift forgfam und ziemlich vollftändig verzeichnet, was fonft an nd. Gedichten gleicher Art bekannt geworden ift.

Jellinek, Zur Frage nach den Quellen des Heliand. — *Ztfchr. f. dtfch. Alt.* 36, S. 162—187.

Nach den Unterfuchungen von Windifch und Sievers hat der Helianddichter die Commentare Bedas zu Marcus und Lucas, Hrabans zu Matthaeus und Alcuins zu Johannes benutzt. J. trägt zunächft eine Anzahl bisher unbeachteter Uebereinftimmungen zwifchen Heliand und jenen Commentaren nach, weift dann aber eine Anzahl Stellen im Heliand nach, zu denen zwar ältere kirchliche Schriftfteller, nicht aber Beda, Hraban und Alcuin Uebereinftimmungen bieten. Wenn diefe wirklich die Quellen des Heliand gewefen find, müfste man annehmen, dafs der Dichter neben ihnen gelegentlich auch andere Schriften zu Rate gezogen hat. Anderfeits ift aber in Anbetracht dessen, dafs der Heliand über feine angeblichen Gewährsmänner nicht nur hinausgeht, fondern hisweilen geradezu in Widerfpruch zu ihnen ftebt, zu erwägen, ob er überhaupt gerade die ihm zugefchriebenen Quellen benutzt habe. Bei dem compilatorifchen Charakter derartiger mittelalterlicher Commentare fei es denkbar, dafs irgend ein uns unbekannter Commentar als Quelle gedient hat, der alles, was der Dichter angeblich aus verfchiedenen Quellen gefammelt hat, diefem bereits beifammen darbot. Der Beweis, dafs Hraban u. f. w. von dem Dichter benutzt fei, wäre freilich geführt, wenn im Heliand Gedanken nachweisbar wären, die fonft nur in feinen angeblichen Quellen zu finden find. Das fcheint aber

nicht der Fall zu sein. Sievers weist zwar in der Ztsch. f. d. Alt. 19, 37 auf sechs angeblich originelle Stellen des Hraban hin, diese Stellen halten aber, wie J. nachweist, der Prüfung nicht Stand. Als Resultat der Untersuchung ergibt sich: »es ist sicher, dass der Helianddichter Quellen benutzt hat, die mit den Commentaren Hrabans, Bedas und Alcuins nicht identisch sind, und der Zweifel ist nicht ganz unbegründet, ob diese Werke überhaupt seine Quellen waren«.

Hoogeweg, Eine westfälische Pilgerfahrt nach dem heil. Lande v. J. 1519. *Zeitschr. f. Gesch. Westfalens.* Bd. 47, S. 165 ff., 48 S. 55 ff.

Beschreibung der Pilgerfahrt, welche Dietrich von Kettler, Drost von Ottenstein, gemeinsam mit fünf anderen westfälischen Edelleuten, teils zu Schiff, teils zu Pferde von Köln aus über Mainz, Meran, Venedig und Rhodus nach Jerusalem unternommen hat. Der Verfasser ist ohne Zweifel jener Johannes Hageboke, der als Diener Dietrichs von Kettler in dem Reiseberichte genannt ist und der später Pfennigmeister des Domes in Münster und c. 1525—1545 Pastor in Ottenstein war. Er mag auf der Reise der Rechnungsführer gewesen sein, und es sich so erklären, dass er sich besonders angelegen sein läfst, die einzelnen Ausgaben, welche die Reisenden unterwegs zu machen hatten, zu verzeichnen und überhaupt über alles Geschäftliche zu berichten. Seine mittelniederdeutsche Sprache zeigt nur mitunter mundartliche Eigenart. S. 201 das münstersche *em* (ihn) als Accusativ. Für *i* schreibt er gern *e*, z. B. oft *mele* »Meilen«, *hymmelrekes* dicht neben *ertrickes*, *meddag* »Mittag« u. a. Das oberdeutsche »Gemse« dagegen *gymse*. S. 73 (ein Schiffsgenosse) *bekante sick an en deil bergen u. klippen*, »orientirte sich«, vgl. österr. »sich auskennen«. S. 189 *weyger van plumen*, »Federfächer«. S. 184 *armpipen*, »Armknochen«. S. 202 lies *galgen* statt *gulgen*. S. 80 lies *mit fynem salate*. S. 181 lies *truwede* statt *tribbede* (sc. dat mer myt enen ringe; es ist die bekannte Vermählung des Dogen von Venedig mit dem Meere gemeint). Der lezt genannte Fehler zeigt, vorausgesetzt, dafs die Handschrift richtig wiedergegeben ist, dafs diese nicht die Originalhandschrift des Verfassers ist. S. 192 ist zu lesen: Derck (Ketler, Gert) van der Recke. W. S.

Kleemann, Die Familiennamen Quedlinburgs und der Umgegend. Quedlinburg, Huch 1891. XII, 264 S. 8°. M. 5.

Mit bewunderungswertem Fleifse hat der Verfasser aus umfangreichen Archivalien des 16.—19. Jahrh., gedruckten Urkunden und Wohnungsanzeigern die Quedlinburger Personennamen gesammelt — das Register umfafst ca. 11600 Namensformen — und zu deuten versucht. Er verzeichnet und behandelt zuerst, nach germanischen Stämmen ordnend, die aus altdeutscher Zeit überkommenen Namen mit ihren Sprofsformen. Dann stellt er die der Bibel, Legende u. s. w. entnommenen Namen, dann diejenigen, welche ursprünglich den Stand, das Gewerbe, eine persönliche Eigenschaft oder eine Oertlichkeit bezeichneten, schliefslich eine Anzahl, die er nicht zu erklären vermag, zusammen. Den einzelnen Abteilungen gehen Einleitungen vorauf, welche die Benutzer des Buches in die Wissenschaft der Namenkunde einführen. Die Anmerkungen zeigen, dafs der Verfasser auch entlegenere Arbeiten der einschläglichen Litteratur kennt, zahlreiche Deutungen, dafs er selbständig, leider freilich oft auch wenig überzeugend etymologisirt. Die Möglichkeit, dafs Personennamen durch mehrere Dialekte gegangen oder gar umgedeutet sind, bietet zwar der Etymologie viel Freiheit und erschwert den Nachweis, dafs irgend eine Deutung unter keinen Umständen richtig sein kann. Wo es sich um Namen eines bestimmten Ortes handelt,

ergeben fich jedoch beftimmte Befchränkungen. Für ältere Quedlinburger Namen wird man im Allgemeinen nur mit mittel- und niederdeutfchen Lautübergängen rechnen dürfen. Der Verfaffer ift fich diefer Befchränkung nicht bewufst geworden. Ein Verfehen diefer Art ift z. B., dafs er den auf einen Teil Oberdeutfchlands befchränkten Uebergang von altem anlautenden *g* zu *k* für hundert oder mehr Namen (S. 34—42) annimmt, felbft in Fällen, wo der Inlaut die niederdeutfche Lautftufe bietet. Aehnlich leicht nimmt er die Verfchiebung von *b* zu *p*, läfst *ll* durch Affimilation aus *lt* (z. B. *Stolle* aus *Stolte*) entftehen u. f. w. Recht verftändig und lehrreich ift der geographifch geordnete Abfchnitt über die Namen, welche urfprünglich Oertlichkeiten bezeichneten. Leider ift er in typographifcher Beziehung ungefchickt eingerichtet. Wünfchenswert wäre es auch gewefen, wenn der Verfaffer die jüdifchen Familiennamen und die urfprünglich franzöfifchen und flavifchen Namen zu befonderen Gruppen vereinigt hätte. Ob letzteren Urfprunges vielleicht auch der Name *Barniske* (mit dem Ton auf vorletzter Silbe) ift, der im 16. Jahrh. *Parnifecke* gelautet hat? vgl. pol. *pierniczki* »Pfefferkuchen«. *Gremler* ift mnd. *grempeler* »Trödler«. *Zillie, Zillich* u. f. w. (S. 102) ift urfpr. Name des Ortes Zilly (nd. Jahrb. 12, 68). *Ahlborn* = *adelborn* (nd. *al, adel* »Jauche«). *Penning* gehört nicht zum Stamm *berin*, fondern heifst »Pfennig«, vgl. den mnl. Namen *Penninc*. Warum in den Stämmen altes *th* ftändig als *d* angefetzt ift, wird nicht gefagt. Schliefslich möchte ich, da es fich um Quedlinburger Namen handelt, hier auf zwei Namen aus Quedlinburgs Kaiferzeit hinweifen, die eine von dem Verfaffer und m. W. auch fonft nicht erörterte Befonderheit darbieten. Kaifer Otto's I. ältefte Kinder hiefsen *Liudolf* und *Liudegard*, ihre Kofenamen *Dudo* und *Dudika*, letztere entfprechen alfo nicht der Regel, nach welcher die Kofenamen gewöhnlich gebildet wurden. Aehnlich wird der Bifchof *Liutold* im Liber mirac. (MG. VI, 645) *Dudo* genannt. W. S.

Bremer und Nickels Jürgens: Ferreng an ömreng Allemnack för 't Juar 1893, ütjdenn fan Dr. Otto Bremer an Neggels Jirrins (Nickels Jürgens). Halle, Max Niemeyer 1893. 88 S. 8°.

Auch für weitere Kreife dürfte es von Intereffe fein, zu erfahren, dafs nunmehr das zweite Büchlein vorliegt, das in der Sprache der Infeln Föhr und Amrum gefchrieben ift (vgl. Ndd. Jahrb. XIII, 1 ff.), ohne ein deutfches Wort zu enthalten. Es handelt fich um die Schaffung einer eigenen Schriftfprache, welche den Untergang der nur von 2500 Menfchen gefprochenen, alterthümlichen Sprache zu hemmen beftimmt ift. Schon 1888 habe ich eine Sammlung von Gedichten in diefer Sprache herausgegeben [1]), eine fprechende Widerlegung des Sprichwortes »Frisia non cantat«. Unter den Dichtern nimmt Simon Reinhard Bohn die hervorragendfte Stellung ein. Am originellften find die älteren Lieder »A Bai, a Redder« und »Trintj' an Drügg Sefen Braddleppsdai«. An innerem Werth kann fich der vorliegende Almanach mit jenem Büchlein nicht meffen. Der Almanach ift erfichtlich ausfchliefslich für die Föhringer und Amringer beftimmt. Er bringt u. a. fehr launige Prophezeiungen für das Jahr 1893 von A. J. Arfften und Erzählungen aus der nordfriefifchen Gefchichte. Die Rechtfchreibung richtet fich im Ganzen nach der deutfchen. Der Almanach foll Jahr für Jahr fortgefetzt werden. Auf der letzten Seite des vorliegenden wird eine Herausgabe der »Düntjiffen« von A. J. Arfften angekündigt. O. Bremer.

[1]) Ferreng an ömreng Stacken, ütjdenn fan Dr. Otto Bremer. I. Ferreng an ömreng Stacken üb Rimen. Halle, Max Niemeyer 1888. 150 S. 8°.

Notizen und Anzeigen.

Für den Verein dankend empfangen:

1. Helmondſche namen uit de middeleeuwen door Johan Winkler. Overgedrukt uit den Noordbrabantſchen Almanak voor het jaar 1892. Helmond. Stoom drukkerij Aug. Pellemans. 1892.
   Von dem Herrn Verfaſſer.
2. J. W. Muller in Leyden: Sprektaal en ſchrijftaal in het nederlandſch. Overgedrukt uit het Tijdſchrift »Taal en Letteren«. 1891. Afl. 3 u. 4.
   Von dem Herrn Verfaſſer.

Für die Bibliothek der Theobaldſtiftung dankend erhalten:

1. Der Taunus an den Lippequellen. Streifzüge in die alte Geſchichte und Geographie Nordgermaniens an der Hand des Tacitus und Ptolemäus. (Mit einer Karte über die Gegend der Varusſchlacht.) Lemgo und Detmold, gedruckt in der Meyer'ſchen Hofbuchdruckerei. 1853. 12⁰. 100 Seiten.
2. Die Römer im Cheruskerlande nach den unverfälſchten Quellen dargeſtellt nebſt beigefügter Ueberſetzung jener Quellen und der Germania des Tacitus. Von Auguſt Schierenberg. Mit einer Karte des Teutoburger Waldes. Frankfurt a. M. In Commiſſion der Jaeger'ſchen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung. 1862. 8⁰. 232 Seiten.
3. Ein Neujahrsgeſchenk für das neue Deutſche Reich von Kaufmann G. Aug. B. Schierenberg in Bad Meinberg. Die Edda, eine Tochter des Teutoburger Waldes. Beilage zu Nr. 3 des Lippiſchen Wochenblattes. 1 Blatt Folio. (Januar 1871.)
4. Deutſchlands Olympia (Secretiora Germaniae) oder: Vom Gottesgericht über Roms Sieggötter! Vermuthungen und Unterſuchungen über die Deutſche Götter- und Heldenſage, die wahre Heimath der Eddalieder, ihren Urſprung und ihre Bedeutung, von G. Aug. B. Schierenberg, Verfaſſer von: Die Römer im Cheruskerlande. (Mit einer Karte und 4 Abbildungen.) In Commiſſion der Jaeger'ſchen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. 8⁰, XCVIII und 152 und 136 Seiten (1875, Febr. 17).
5. Zwei Fragen der Vergangenheit zu beantworten verſucht aus der Gegenwart. 1) Was berichtet Tacitus (Germania 26) über den Ackerbau der Germanen? 2) Spricht Tacitus (Germania 2) über den Namen Germani oder Tungri? Der Verſammlung des Vereins für niederdeutſche Sprachforſchung in Stralſund am 22/23. Mai 1877, gewidmet von einem Dilettanten. Detmold in F. Böger's Buchdruckerei. 1877. 8⁰. 8 Seiten.
6. Der Externſtein zur Zeit des Heidenthums in Weſtfalen. Dargeſtellt von einem Dilettanten. Mit 8 lithographirten Abbildungen. Detmold 1879. Selbſtverlag des Verfaſſers. Commiſſionsverlag der Klingenberg'ſchen Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs). Gedruckt in F. Böger's Buchdruckerei. 8⁰. 60 Seiten.
7. Einige Briefe des Hauptmann Hölzermann. Als ergänzender Nachtrag zu dem Vortrage des Herrn Dr. Wilbrand in Nr. 45—49 der Lipp. Landeszeitung. (ſ. l. & a.)
8. Nachtrag zu: Das Caſtellum in monte Tanno. Eine Unterſuchung über die Frage: Iſt die Saalburg bei Homburg jenes von Tacitus Ann. 1. 56 erwähnte Caſtell? 8⁰. 4 Seiten. (Frankfurt a. M., im Auguſt 1882.)
9. Die Götterdämmrung und die Goldtafeln des Idafelds oder die Teutoburger Schlacht in den Liedern der Edda. Eine Streitſchrift über die Heimat und Bedeutung der Eddalieder. (Zur Widerlegung der neuerlich darüber veröffentlichten Anſichten des Prof. Bunge und Dr. Bang dienend.) Von G. Aug. B. Schierenberg. Detmold, 1881. Gedruckt in F. Böger's Buchdruckerei. Im Selbſtverlage des Verfaſſers. In Commiſſion: L. Schenk's Buchhandlung in Detmold. 8⁰. XXXII und 156 Seiten.
10. (Zum Beſten des Invalidenfonds). Ehrenrettung für den Liberator Germaniae, Arminius der Befreier Deutſchlands gegen die Römlinge und die papiernen Tyrannen des modernen Augurentums. Detmold. Druck von F. Böger. 1884. 8⁰. 15 Seiten.

11. Die schamlose Lüge, dass Arminius römischer Soldat, Bürger und Ritter gewesen sei, vor dem Richterstuhle des gesunden Menschenverstandes. Von G. Aug. B. Schierenberg. 4°. 15 Seiten. (s. l. & a.)
12. Separatabdruck aus: »Die Römer im Cheruskerlande«. Die Kriege der Römer zwischen Rhein, Weser und Elbe unter Augustus und Tiberius und Verwandtes. Vervollständigung und Berichtigung der ersten Ausgabe von: Die Römer im Cheruskerlande. 1862. Von G. Aug. B. Schierenberg. Hierzu 1 Karte. Frankfurt a. M. In Commission bei Reitz und Koehler. 1888. 8°. 8, CXCII und 4 Seiten.
13. Beilage zu Nr. 10 des Correspondenzblatts der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Die Räthsel der Varusschlacht oder Wie und Wo gingen die Legionen des Varus zu Grunde? Der Generalversammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens in Wiedenbrück am 11. September 1888 gewidmet von G. Aug. B. Schierenberg. Frankfurt a. M., im September 1888. 8°. 15 Seiten.
14. Die Münzsammlung in Barenau. Von G. Aug. B. Schierenberg. 8°. 4 Seiten. (Frankfurt a. M., im Dezember 1888.)
15. Die Varusschlacht und die Gnitaheide der Edda vor dem Schöffengericht in Frankfurt a. M. Dr. Paul Höfer gegen G. Aug. B. Schierenberg. 8°. 16 Seiten. (s. l. & a.)
16. Der Ariadnefaden für das Labyrinth der Edda oder die Edda, eine Tochter des Teutoburger Waldes von G. Aug. B. Schierenberg (mit 4 Abbildungen). Frankfurt a. M. 1889. In Commission bei Reitz & Köhler. 8°. 96 Seiten.
    Vom Herrn Verfasser.
17. Das Castellum in monte Tauno. Eine Untersuchung über die Frage: Ist die Saalburg bei Homburg jenes von Tacitus Ann. I, 56 erwähnte Castell? Bonn. 1881. Druck von P. Neusser. 8°. 11 Seiten.
18. Wahrheit und Dichtung in der Götter- und Heldensage der Germanen von G. Aug. B. Schierenberg. Frankfurt a. M. Druckerei von Aug. Osterrieth. 1882.
19. Separatabdruck aus der 2. Ausgabe von: »Die Römer im Cheruskerlande«. Nachschrift (vom März 1886) zur Frage über die Oertlichkeit der Varusschlacht und ihren Verlauf. (Widerlegung der Ansicht des Herrn Prof. Th. Mommsen.) 8°. CXIII a — CXXVIII a.
    Von Herrn Dr. W. H. Mielck.

Künftig Erscheinendes.

Unter der Presse befindet sich die von Herman Brandes besorgte Ausgabe des niederdeutschen Narrenschiffs. Der Text folgt der ersten Ausgabe, die sich in einem einzigen Exemplar erhalten hat, welches auf dem British Museum aufbewahrt wird. Beigefügt sind die Varianten der jüngeren Rostocker Bearbeitung. Verlag von Max Niemeyer in Halle a. S.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, beliebe man die Verfaser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30 einzuschicken.

Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstrasse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 24. December 1892.

Jahrg. 1892. Hamburg. Heft XVI. № 4.

Korrespondenzblatt

des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorſtandes.

1. Veränderungen im Vereinsſtande.

Dem Vereine ſind beigetreten:
Dr. phil. K. Euling, Lingen.
Dr. phil. F. A. Stoett, Gymnasiallehrer, Amsterdam.
J. Weber, L. D. S., aggreg. Mitglied der Akademie, Luxemburg, Regierungsſtraſse 5.
Univerſitätsbibliothek in Marburg, Heſſen.
Altmärkiſcher Verein für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie in Salzwedel. Adreſſe: Herrn Oberlehrer C. Gaedcke.
Veränderte Adreſſen:
Franz Sandvoſs, bisher Freienwalde, jetzt Weimar, Redacteur der Weimariſchen Zeitung.
Dr. phil. Br. Graupe, Berlin, jetzt N. Metzerſtraſse 27.
Privatdocent Dr. O. Bremer, Halle, jetzt Georgſtraſse 10.

2. W. Knorr †.

Nach längerem Leiden verſtarb in Eutin am 2. Mai 1892 Herr Anton Friedrich Wilhelm Knorr, Doct. phil., Mitglied unſeres Vereins ſeit dem Jahre 1878.

Er war geboren den 21. September 1827 zu Malente, Fürſtenthum Lübeck, beſuchte von Michaelis 1840 bis Oſtern 1847 die Eutiner »Vereinigte Gelehrten- und Bürgerſchule«, wie das Gymnaſium zu Eutin damals hieſs, ſtudierte von 1847 bis 1851 Philologie zu Leipzig, Göttingen und Berlin und wurde, nachdem er in Berlin das Examen pro facultate docendi beſtanden, nach den Sommerferien des Jahres 1851 an der Eutiner Schule als Collaborator und Ordinarius der Tertia angeſtellt. Im Jahre 1870 wurde er von der philoſophiſchen Facultät zu Kiel zum Doctor philosophiae promoviert, 1872 zum Oberlehrer und 1874, nachdem er das Ordinariat der Secunda übernommen hatte, zum Profeſſor ernannt. Als Oſtern 1879 die Secunda getheilt wurde, erhielt er das Ordinariat der Oberſecunda. Erſchienen ſind von ihm folgende Eutiner Programme: Reinaert de Vos und Reineke Vos, 1857. Die zwanzigſte Branche des Roman de Renard und ihre Nachbildungen 1866. Ueber die Familiennamen des Fürſtenthum Lübeck. .... Auſserdem gab er einen emendierten und mit Anmerkungen verſehenen Text des von M. F. A. Campbell in einem Utrechter Druck von 1473 entdeckten und im Haag 1859 veröffentlichten Reinardus Vulpes heraus unter dem Titel: Reinardus Vulpes, emendavit et adnotavit Guilelmus Knorr, Utini, impensis Petri Voelckersii 1860. Im Jahre 1890 erſchien,

gedruckt in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte, Band XIX: Ueber besonders bemerkenswerte Personen- und Geschlechtsnamen in Schleswig-Holstein.

Auch die Leitung des Korrespondenzblatts wird seine Mitarbeit in treuer Erinnerung bewahren.

Wir verdanken ihm folgende Abhandlungen: Jageldage (VI, 21), Personenname Kai (X, 72 ff.), schårwarken (XI, 8 ff.), utmînen und ûtmîner (XIII, 60 ff.) und eine Anfrage nach der Bedeutung und Herleitung des Ortsnamen Priwall (VI, 21).

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Spieghel der Zonden (s. Jahrbuch 1891, S. 97—136).

In het Jahrbuch des Vereins vinden wij wederom verschillende zeer belangrijke bijdragen voor de mnd. taal- en letterkunde. Het wordt geopend door eene uitstekende verhandeling van Dr. W. Seelmann over de doodendansen in de middeleeuwen; de geleerde schrijver geeft hier een volledige opgaaf van die merkwaardige gedichten uit verschillende landen, benevens de geheele bekende litteratuur over dat onderwerp. Hieruit zou blijken, dat in Nederland bijna geen spoor van dergelijke doodendansen is te vinden; hierin vergist de heer Seelmann zich, daar wel meer bewijzen voorhanden zijn, dat hier ook in de 15de en 16de eeuw de doodendansen bekend waren. Door mij is o. a. een fragment van zulk een gedicht gevonden en bekend gemaakt in het Tijdschrift Noord en Zuid, alwaar ik tevens iets over andere sporen van het bestaan dier dansen mededeelde.[1]) Dr. Seelmann kreeg echter eerst kennis hiervan, toen zijn stuk reeds was afgedrukt, vandaar dat hij het niet kon vermelden. Het artikel, waarop ik vooral de aandacht wensch te vestigen, is de Spieghel der Zonden, welks inhoud ons wordt medegedeeld door den heer H. Babucke. Dat dit werk bestond, wisten we reeds door de mededeelingen van A. Lübben, die er over handelde in het Jahrbuch IV, p. 54—61, alsook door H. Jellinghaus, die het in Paul's Grundrisz II, p. 423 vermeldt.

Voor Nederland is deze middelnederduitsche bewerking van zeer veel belang, daar we in onze middeleeuwsche litteratuur ook een Spieghel der Zonden bezitten, die is uitgegeven door Ph. Blommaert in zijn Oudvlaemsche Gedichten III, p. 75 vlgg. Een zekere Jan de Weert had het uit het Latijn vertaald en daarbij eenigszins verkort; de dichter zelf zegt dat het 2900 verzen lang is, doch het bevat in het Brusselsche hs. slechts 2670. We bezitten nog een tweede hs., dat te Leiden berust en ongeveer 3000 verzen telt[2]).

Van eene vergelijking tusschen dezen mnl. en den mnd. tekst is reeds om het groote verschil in versregels geen sprake; ze zijn stellig geheel onafhankelijk van elkaar bewerkt. Dat het middelnederduitsche gedicht echter onder nederlandschen invloed staat, is, zooals de Heer Babucke terecht heeft opgemerkt, volkomen juist. Ik zou zelfs geneigd zijn dit nog nauwkeuriger te zeggen door van westvlaamschen invloed te spreken, blijkens vormen als oufenen, dolouve met ou in plaats van oe voor een labiaal, en blijkens gehint voor geïnt (bl. 100, reg. 18)[3]).

Aan dezen invloed van het Middelnederlandsch is zeker toe te schrijven, dat de Heer Babucke verschillende plaatsen niet goed heeft gelezen, andere wederom verkeerd heeft verstaan, waardoor nog al eenige onnauwkeurigheden den tekst zijn binnengeslopen.

Ik zal trachten die onjuistheden aan te wijzen en te herstellen.

Bl. 99, reg. 7 v. o: acoer; men leze atoer, ofr. atour, Zurüstung, Anzug, Putz.

In het Middelnederlandsch komt dit woord ook eenige malen voor als atoer; in het Middelnederlandsch Woordenboek van Prof. Dr. J. Verdam kon de Heer B. dit woord gevonden hebben. Ik maak van deze gelegenheid gebruik, om op dit uitstekende werk te wijzen, dat nog veel te weinig in Duitschland bekend schijnt te zijn en toch stellig naast, zoo niet boven Schiller und Lübben's werk kan staan. Vooral voor hen, die Middelnederduitsch studeeren, is het eene onmisbare bron. — Onder dolouve (bl. 100, reg. 13) is niets anders te verstaan dan doluve, diluvie; zie Mnl. Wdb., waar o. a. de vorm doluvie wordt opgegeven. Aldaar is ook de afleiding besproken van duwire, dat niet van een fr. douve moet worden afgeleid, doch teruggaat op een vermoedelijk lat. dogaria.

Met greignaert is te vergelijken de mnl. vorm grenjaert; — habundament zal wellicht zijn het ofr. ahundanment, waarnaast ook habundanment, evenals ahondance naast habondance.

Het op bl. 101 voorkomende oonoen moet natuurlijk canoen zijn; het is het lat.-grieksch canon, regel, wet, vanwaar ook kanonikns, fr. chanoine.

Eene verkeerde lezing vinden we ook in het volgende consoort, waar confoort gelezen moet worden; ofr. confort, Trost. In metselrie behoeven we geen »fremdwort« te zien; alleen de uitgang is van franschen oorsprong, vgl. smekerie, tomerie. Wanneer van de Schmeichelei gezegd wordt dat zij: maect vor menighen here pays, dan is dit pays niets anders dan fr. paix, lat. pax. De zin wil zeggen, dat door de vleicrij menigeen gepaaid (befriedigt) wordt.

Ook de verklaring van:

De terlinc, de ghelt doet deelen,
Na zyn bewisen, bi parchelen

is minder juist als: der Würfel, der das Geld verteilt nach Verhältnis der einzelnen Anteile. De beteekenis is: de teerling, die sommen gelds doet deelen, overeenkomstig zijne aanwijzing (mnd. bewisen = anweisen [von Zahlungen], designare, ostendere); hct geld wordt verdeeld naar het aantal oogen van den dobbelsteen.

De heteekenis van poye in: Wat desse vrucht doen mach Hoert men ter poye al den dach, is die van ofr. puïe, lat. podinm, ndl. pui, mnl. poye; vgl. bijv: Als men screef MIIII[c] LXXXVI was de 11[e] jaermert te Bruxsel ingheset ende uutgheroepen met trompetten ter poyen nut«[4]). Het beteekent dus zooveel als »balcon vom rathause«.

Peinse is niets anders dan gepeins, mnd. gepens. Onbegrijpelijk is het, hoe de heer Bahucke kan vragen wat parmen beduidt in:

Dus so werden ter lester uren
Wit of swart der zielen parmen.

Men lette slechts op het rijm en leze natuurlijk paruren. Het op bl. 103 voorkomende Qvervloyende moet overvloeiende beteekenen en ook als zoodanig, dus Overvloyende, gelezen worden. Ook sondoyiers, dat op dezelfde bladzijde voorkomt is niet goed gelezen; er moet staan sou-

doyiers, ofr. sonldoyer, soudoier, soldat. Wellicht moet het volgende saudeye eveneens gewyzigd worden in soldoiers, huurlingen, Miethlinge; tevens verandere men dan als hie in als die.

Het woord subyt kan plotseling, subito, repente beteekenen; of het hier in dien zin staat, kan ik uit de weinige aangehaalde regels niet opmaken. Het zal hier wel de beteekenis van afgrond, abyssus, moeten hebben.

Dat truwant (bl. 103) hetzelfde woord moet zijn als het noordfransche trouvéor, trouvère, prov. troubadour, staat nog te bewijzen. Het is ontleend van het fr. truand, vagabond. — Ziehier enkele opmerkingen, die ik meende te moeten maken bij de lijst van »fremdwörter« zooals de heer Babucke ze noemt. In de inhoudsopgave zijn ook hier en daar fonten ingeslopen, die ik zal trachten te herstellen.

Bl. 117, reg. 20: Dat sevenste is rotten off ledekine, te hoerne de ghewagen der mynne, lees: D. s. i. r. o. ledekine te hoerne, de ghewagen, etc.

Bl. 119, reg. 4: Die crude eren roeke ere untuut, lees: Die crude eren roeke, ere virtnut.

Bl. 119, reg. 13: untsiene beteekent niet abzusehen doch zu fürchten, vreezen, ontzien.

Bl. 120, reg. 10: Vrackens lachten der helle, lees: Vracken slachten (ähnlich sein) der helle.

Bl. 120, reg. 33: luuschen beteekent niet lauschen, lauern doch versteckt sein (Mnd. Handwörterbuch, 214). Bl. 121 vraagt de heer B. of oufenen, üben beteekent. Ik antwoord ja; het is de westvlaamsche schrijfwijze voor oefenen.

Bl. 121, reg. 34: So is dat cloester wal syn ghenoech, lees: S. i. d. c. w. s. ghevoech (zie het Mnl. Wdb. van Verdam i. v.).

Bl. 122, reg. 40 lees:

In dat helsche vuer sal braden.
Is dat bediet (gedeihet) tkint schone und vet,
Den vader behaghet so lanc, so betb,
Und dan so dunct em wal bestet
Tgoet,

Bestet, waarachter de uitgever een vraagteeken plaatst, is het partic. perf. van besteden (benutzen).

Voor erst in den volgenden regel leze men eest (ist es).

Bl. 122, reg. 6: oercrighen l. vercrighen.

Bl. 112, reg. 18: uutfake l. untfanke (na den untfanke van den sacramente).

Bl. 122, reg. 22 leze men:

Gelyck dat god den devoten hiet
Under XXI letteren; dat bediet

Bl. 127, reg. 17

Men scryft se boven inden rinck
Und met ere crone mede.

beteekent: Men schrijve de hoovaardij boven aan en tevens met eene kroon (immers zij wordt later »konynginne boven allen anderen zonden« genoemd). De heer B. had achter den laatsten regel een vraagteeken geplaatst.

Bl. 127, reg. 25 is: Up hoghe daghen comen em de wiven meest onbegrijpelijk; men leze daarom: Up hoghe daghen tomen (schmücken) em de wiven. Op bl. 130 komt ook voor tomen, tomerie, toomsel.

Bl. 129, reg. 1 lees: to doene; reg. 10: gevult en reg. 13: van dure spisen vet; reg. 43: dat zeer tontsiene is.

Bl. 130, reg. 21: vervaert (mnd. vorvêren).

Bl. 132, reg. 16 plaatst de heer B. achter inberste een vraagteeken; het is een wisselvorm van inborste en beteekent character.

Bl. 134, reg. 8: Carme sonder gelike wert ten utersten daghe de valschen tonghen, leze men: Carine (schwere Busse, mnd. karine, karene).

Bl. 134, reg. 24 leze men: Voer de moder vor dat kint, d. i. ging de moeder voor het kind staan; bl. 135, reg. 21 gevenschede beteekent niet gewohnheit doch heuchelei (mnd. gevinsetheit, gevenstheit, gevinsicheit).

En hiermede sluit ik de lijst van opmerkingen, in de hoop, dat het bovenstaande iets mag bijdragen, tot het beter verstaan van den Spieghel der Zonden.

Amsterdam, 12. December 1892. F. A. Stoett.

1) Een volledige Nederlandsche doodendans, ontleend aan een Getijdenboek van 1509, is thans in den nieuwen jaargang van dat tijdschrift door mij medegedeeld. 2) Zie J. te Winkel, Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde I, p. 415, en L. Petit, Bibliographie der Middelnederlandsche Taal- en Letterkunde nr. 572. 3) Zie Van Helten § 65 en 132, en Franck § 30 en 114. 4) Dagboek van Jan de Pottre, 1549—1620, uitgegeven door de Vlaamsche Bibliophilen, 3de Serie, nr. 5.

2. poye. (f. Jhrb. XVII, 102 und diefe Nummer S. 51.)

Herr H. Bahucke verfieht das Wort mit »?«. Es ift gewifs das alte, doch noch heute in der Schweiz lebendige Wort die Beie (Rochholz 2, 121 »Die Kammern haben ftatt der Glasfenfter nur Holzladen, Beien genannt«), das ich Nibel. Str. 268 mit Zarncke für das richtige halte (die in den peyen lagen ftatt des fpäteren Gloffems in den beten. Hdfchr. D hat: poyen). In unferer Stelle des Spieghels der zonden 72ª ift alfo das Fenfterchen des Beichtftuhles gemeint:

wat dat deffe vrucht (die Beichte) doen mach,
hoert men ter poye al den dach

d. i. das kann man täglich im Beichtftuhl erfahren.

Freienwalde. Fr. Sandvofs.

3. Noch einmal Dies irae.

Veranlafst durch meine Mittheilung der »älteften« Ueberfetzung des Dies irae im letzten Jahrb. des Vereins f. nd. Sprachf. (XVII, 84 ff.) hat Herr Profeffor Joftes in Freiburg (Schweiz) die Güte gehabt, mich auf eine andere, nach feiner Anficht noch ältere Uebertragung diefer Sequenz aufmerkfam zu machen. Im nd. Jahrb. für 1877 (S. 70 ff.) hat C. Walther einige von L. Hänfelmann im Braunfchweigifchen Stadtarchiv vorgefundene und dem Redaktionsausfchufs zur Verfügung geftellte nd. Stücke veröffentlicht, deren erftes er als »Gebet« bezeichnet, während wir in der That darin den gut erhaltenen Schlufs einer alten Ueberfetzung des Dies irae vor uns haben. Auch darin ftimme ich mit Herrn Prof. Joftes überein, dafs felbft dies kleine Bruchftück zu der Annahme berechtigt, diefe Ueberfetzung fei viel beffer gewefen als die neulich von mir publicierte des Cod. Regiom. 1859; fchon der engere Anfchlufs an das Original, befonders das Fefthalten an dem drei-

fachen Endreim zeugt von gröſserer Kunſt. Die Frage aber, welche der beiden Ueberſetzungen die ältere ſei, wird einſtweilen kaum mit einiger Sicherheit beantwortet werden können; denn weder bietet die Sprache des Bruchſtückes genügenden Anhalt für eine Entſcheidung, noch hat eine Unterſuchung des mir von Herrn Prof. Hänſelmann aus dem Braunſchweigiſchen Stadtarchiv gütigſt überſandten Blattes die Möglichkeit ergeben, ſein Alter genauer zu beſtimmen: die ſich ſtark der Curſive nähernde Hand gehört in das XV. Jahrh., wahrſcheinlich in deſſen zweite Hälfte. Dabei wird man es bewenden laſſen müſſen.

Da der erſte Abdruck des Bruchſtücks nicht durchaus zuverläſſig iſt, bringe ich es hier mit nebengeſetztem lat. Text noch einmal. Die wenigen Kompendien ſind aufgelöſt. Zu der bei der erſten Publikation gegebenen Beſchreibung trage ich noch nach, daſs das Doppelblatt, auf deſſen erſter Seite der Schluſs der Ueberſetzung ſich befindet, einer 19,2 × 14,8 cm groſsen Papierhandſchrift ohne Schema entſtammt.

Wan de malediden gans vorgliden,	16	Confutatis maledictis,
Vnde[1]) to den bitteren vlammen ſtriden,		Flammis acribus addictis,
So rope my mank den[1]) benediden.		Voca me cum benedictis.
Ik bidde innich vnde dale boghet,	17	Oro supplex et acclinis,
Myn herte is alze aſche vordroghet,		Cor contritum quasi cinis,
Hebbe acht[2]) up mynes endes ioghet[3]).		Gere curam mei finis.
Vul wenendes is de ſtrenghe dach,	18	Lacrimosa dies illa,
Dar ut der ameren[4]) ſik[1]) upheuen[1]) mach		Qua resurget ex favilla
De mynſche, ſchuldich to richtende ſteyt.		Iudicandus homo reus.
God, gif em dyne barmherticheyt[1]).	19	Huic ergo parce, Deus.
O mylde Jheſu, leue[1]) here,		Pie Iesu Domine,
Gif en rouwe an dyner ere[5]). Amen.		Dona eis requiem. Amen.

Bonn. Fritz Milkau.

[1]) Der erſte Abdruck zeigt falſch *Unde* — *de* — *ſick* — *hevsn* — *barmherticheit* — *leve*. [2]) Hſ. *ach*. [3]) 'Die Jugend meiues Endes' doch wohl ſoviel wie 'mein juuges, frühes Eude'; die Schiefheit des Ausdrucks erklärt ſich leicht durch den Zwaug des Reims. [4]) Der erſte Hrsg. hätte ſicher ſeine Koujektur *den jamsren* mit dem Hinweis auſ das mhd. *âmer* = *jâmer* geſpart, weuu er das Stück richtig untergebracht hätte. Vgl. Mud. Wb. *amer* uud *emere* 'Aſche'. [5]) Es ſei mir geſtattet, hier mich ſelbſt zu berichtigen. Der Schluſs der von mir im letzten Jahrhuch mitgetheilten Ueherſetzung lautet:

O here Jheſu, ſe de den ouer uicht ſo uonwe to rvchteude,
Gyff den wterkaren ſelen de ewige vroude. Amen.

In eiuer Anmerk. dazu hahe ich geſagt: »ſchlieſslich ſcheint der Rsim die Streichung des ſchlieſsenden *ds* zu fordern, wenn man nicht Schreihſehler für *-den* auuehmen will«. Leider hahe ich dahei überſeheu, daſs das *Amen* auſserhalh des eigentlichen Textes ſteht, und daſs wie hier *here : ere*, ſo dort *rvchtende : vroude* reimt.

---

4. Niederdeutſcher Fluchpſalm (ſ. XVI, 19. 38).

Zu dem von mir wieder abgedruckten Niederdeutſchen Fluchpſalm weiſt F. Techen hin, daſs er ſich auch anderswo als bei Guſtaff Thielen (1726) gedruckt findet. Das Alter der handſchriftlichen Ueberlieferungen giebt Bachmann in ſeiner Geſchichte des evangeliſchen Kirchengeſanges nicht an. Es kommt weniger auf die Geſtaltung bei Mich. Freudius als bei Melchior

Eppe an. Die Unterſuchung will ich einmal im Jahrbuch anſtellen. Für neue Nachweiſe wäre ich den Fachgenoſſen ſehr dankbar.

Wismar. O. Glöde.

5. Die Bohne.

Bemerkungen zu der von K. E. H. Krauſe veröffentlichten Unterſuchung über die Bohne. (Jahrb. XVI, S. 53 ff.)

»tiäkenbaune« und »wibbelbone«.

Die erſtere Bezeichnung iſt durch den Hinweis auf die Aehnlichkeit der Feldbohne mit der vollgeſogenen Zecke richtig erklärt. Der Name kommt auch im Ravensbergiſchen vor.

In meiner Heimat und in einer Gegend des Münſterlandes iſt »tiéken« die ononis spinosa, allein oder mit dem vorgeſetzten bår. — Wie hier die Aehnlichkeit der mit ihren Rüſſeln ſich einbohrenden tiéken mit den ſcharfen Stacheln der Pflanze zu der Bezeichnung geführt hat, ſo knüpfen auch die ſinnverwandten Ausdrücke: hechel, hauhechel, hårtriékel, bårtreckel, hårtreckelte, hårtrecker an die Stacheln an, die wie eine Hechel das Heu raufen und den durchlaufenden Tieren die Haare und Wolle ausreiſsen.

Wäre bei dem Worte tecke, Wibbelbohne, auf die folgenden: wevel, Käfer, wevelsbone, kleine Sanbohne, bingewieſen, dann war die Sache klar. Dieſer Name, der hier wiéwelbône lautet, iſt weit verbreitet, im ganzen ſüdlichen Westfalen, soviel ich weiſs, auch im Münſterlande.

Da jeder Käfer wiéwel heiſst, ſo iſt die Frage, mit welchem die Feldbohne verglichen iſt. Annähernd ſo groſs iſt der Goldkäfer, aber man kann auch an gröſsere denken, da die Geſtalt der wiewelbône dem Rumpfe eines Käfers gleicht. Die ſonſt vorkommenden Formen sind auſser wiéwel (bollwiéwel = der Hirſchkäfer), wiébel, wiéwelte, wiémel, wimmel; letzteres in Warburg Schmetterling. piérwiémel, päenwiémel (Wattenſcheid) Roſskäfer.

Schon in den der Mitte des 9. Jahrhunderts angehörigen Straſsburger Gloſſen findet ſich ein gold-wivil, cicendela. Ags. vîfel, engl. weevil, bezeichnen den Kornkäfer, ebenſo der wevel bei Lübben. Das Lübecker Schulvokabular Jahrb. XVI, S. 113 hat: ſcharabeus eyn weuel.

Das verb. wiéweln, wiémeln bedeutet »hin und her bewegen«, »durch einander gehen« (vgl. Leo, Ags. Gloſſar v. vëfan): Junge läckers wiéwelt med de rockſchôten, wann ſe ſik dicke dann wellt; de rüer wiémelt med den ſtiét; de kolk wiémelt van pedden.

De hippe leip den biérg harop
Un wiémeln med dat ſtiétken;
De ſnîder-wippop ſatt ſik drop
Un mein' ęt wär ſin piédken.

S. 60 oben. »Aber es ſind doch meine Bohnen«. Da dieſer Spruch eine Anſpielung auf reichen Kinderſegen beantwortet, ſo ſoll er zum Beweiſe dienen, daſs »das Volk noch heute einen Zuſammenhang der ‘Bohne’ mit dem Geſchlechtsleben anerkennt«.

Die Worte paſſen allerdings in den Zuſammenhang, aber m. E. nicht in dem vom Verfaſſer verſtandenen Sinne, da ſie eine andere, allgemeinere Bedeutung haben.

Die »Bohne« wird b. n. im täglichen Verkehr viel gebraucht. kęne bône, nich ne bône, hat der »Junge« gleich bei der Hand. »dat dings es nîges ne bône wêd«. Iſt einer mit ſeinen Gedanken abweſend und verliert beim Sprechen den Faden, ſo heiſst es: »du büſs in de bônen«. Am meiſten

aber find die Redensarten im Gebrauch, durch welche man die Einmischung eines andern in seine Angelegenheiten zurückweist: sind dat dîne bônen? dat sind dîne bônen nich! dat sind mîne bônen. — Diese Worte bilden übrigens nur den ersten Teil des Spruches, der vollständig so lautet: dat sind dîne bônen nich, dę brûks (hauws) du ok nich te döppen; wat dîne bônen nich sind, dę brûks du nich te döppen; döpp du dîne êgenen bônen. Der Spruch wird bei den verschiedensten Anlässen angewandt, ist aber durchweg ruhig abweisend, besonders der erste Teil; in den ganzen Spruch kann man wohl etwas Schroffes legen.

Was nun den obigen Fall angebt, so weist nach meiner Auffassung der kinderreiche Vater den andern zurück: »aber das sind doch meine Bohnen«, d. h. das ist meine Sache, um die sich niemand zu kümmern hat. — Abgesehen von der Beweiskraft dieses Spruches ist es richtig, die Bohne steht zu der Liebe Lust in inniger Beziehung. Das beweisen klar die Bohnenfeste, die auch an verschiedenen Orten im südlichen Westfalen gefeiert werden. Sie deuten zugleich durch ihr ganzes Wesen, ihren Zusammenhang mit kirchlichen Einrichtungen, und den dadurch genau bestimmten Festtag auf ein hohes Alter hin. Dieser Tag, das Fest der hl. 3 Könige, ist besonders zu beachten, denn er ist nicht nur der erste Tag nach den Zwölften, der heiligen Zeit, sondern auch der sog. geschlossenen Zeit, die mit dem ersten Adventssonntag beginnt und mit dem letzten der heiligen Tage schliefst. In dieser ganzen Zeit — dem Advent als Zeit der Abtötung und Entsagung, den Zwölften als heiligen Tagen — finden Heiraten und Hochzeiten nicht statt. Am Tage der hl. 3 Könige aber öffnet die Kirche wieder der Freude die Pforten, die ersten Paare werden aufgeboten; am selben Tage findet das Bohnenfest statt, das die neuerschlossene Zeit feierlich inauguriert, und im Suchen, Finden und Geniefsen der Frucht das Suchen und Finden der Herzen versinnbildet.

In seiner Eigenart schön ist das Bohnenfest, welches junge Mädchen zusammen feiern. Hat sich eine aus ihrem Kreise (Kränzchen) verlobt, so ladet sie ihre Freundinnen ein. Als letztes Gericht trägt sie den Bohnenkuchen auf, den sie mit feierlichem Ernst herumreicht. Denn es ist eine Frage an das Schicksal: wie wird das Liebesorakel sprechen? — Da hält sie schon, die Glückliche, die verheifsungsvolle Frucht empor. Gleich wird sie nun von den Freundinnen als Bohnenkönigin begrüfst, mit dem Wunsche, dafs sie baldigst die Würde mit einem Könige teile und dann selbst zu einem neuen Bohnenfeste einladen könne.

An verschiedenen Orten — auch im Münsterlande — ist es Sitte, den Weihnachtsbaum zum letzten Male hl. 3 Könige anzuzünden. Sind die Lichter niedergebrannt, so wird von den Kindern der Bohnenkuchen verzehrt und der Bohnen-König oder die -Königin wird beschenkt. So sind hier Anfang und Ende der hl. Zeit mit einander verbunden.

Das Bohnenfest in dem Städtchen W., welches glänzend gefeiert wird, ist dadurch besonders bemerkenswert, dafs es mit dem Fasching in Verbindung gebracht ist, und so Anfang und Ende der offenen Zeit in einer Doppelfeier zusammenfafst[1]).

Die Festlichkeiten werden von einem Vereine der ersten Bürger vorbereitet und geleitet. Auf hl. 3 Könige Abend werden die dazu auserwählten Töchter der Stadt in die Festhalle geladen, um in Gegenwart der übrigen Festgenossen das Bohnenfest feierlich zu begehen. Um die Festtafel gereiht, erwarten sie gespannt den entscheidenden Augenblick. Jetzt ist er da: der Bohnenkuchen ist eben herumgereicht. Alle drängen nach der Stelle, wo

eine Schöne die köſtliche Frucht in der zitternden Hand hält, und rufen ſie unter lautem Jubel zur Bohnenkönigin aus. Sie muſs ſich nun gleich einen König ſuchen; iſt der gefunden und feierlich zu der hohen Würde beglückwünſcht, ſo wählen beide die herkömmliche Anzahl Herren und Damen zu ihrem Hofstaat. Damit iſt die Feier beendet, und das Königspaar hat Zeit, ſich auf das Hauptfeſt am Faſchingsſonntage vorzubereiten.

Unterdes verſammeln ſich die Herren allwöchentlich zu »närriſchen Sitzungen«. Gegenſtand der Beratung ſind die Ereigniſſe des vergangenen Jahres, die ſich nnr irgendwie »närriſch« auffaſſen nnd verwerten laſſen. Was die Sitzungen geliefert, bildet den Inhalt der am Faſchingstage erſcheinenden Zeitung: »Närriſche Brummfliege«.

Am Faſchingsſonntag findet nun der tolle Zauber ſtatt. Die Feſtgenoſſen, alle vermummt, verſammeln ſich auf dem Marktplatz und ordnen ſich zum Zuge. Dieſer iſt äuſserſt glänzend: 6 Wagen eröffnen ihn, im erſten die Bohnenkönigin mit ihrem Gemahl, in glänzender Gewandung alle überſtrahlend, in den folgenden der Hofſtaat. Daran ſchlieſst ſich dann der lange Zug. Sind die Hauptſtraſsen durchzogen, ſo wird vor der Feſthalle Halt gemacht. Die Feſtgenoſſen treten zuerſt ein und bilden Spalier bis zum Throne, auf den die hohen Herrſchaften zuſchreiten und ſich niederlaſſen. Nach dem Feſteſſen beginnt der Maskenball, bei dem Prinz Karneval das Scepter ſchwingt.

Das hohe Alter der Bohnenfeſte beweiſt, daſs die Bohne eine der älteſten einheimiſchen Früchte iſt. Die erſten deutſchen Zeugniſſe über das Vorkommen der Bohne gehören Weſtfalen an, und zwar, was wichtig iſt, zwei verſchiedenen Mundarten. Das eine der heutigen münſterländiſchen, das andere dem engbegrenzten Sprachgebiet ſüdlich der Lippe, das mit ſeiner ganzen Weſtſeite an das Fränkiſche gränzt. In der Freckenhorſter Heberolle, deren erſter Teil der erſten Hälfte des 11. Jahrhunderts angehört, ſteht gleich vorne: '. . . van themo vrâno vêhusa: . . . thrû muddi bânono . . .', und in der dem 10. Jahrhundert angehörigen Werdener A. XI in Burgthorpe mansio et twêdi muddi bônon perditum est. Wir haben hier das altſ. ô aus au, Steigerung von u, got. au. Dieſes ô iſt bekanntlich in der Freck. Heb. â: âster, vrâno, brâd, während in allen andern Denkmälern, die dem Gebiete ſüdlich der Lippe angehören, nur ô ſteht. Daher in Werden bôna, in Frackenhorſt bâna. Der Vokal hat ſich nun im Münſterländiſchen ſeiner früheren Ausſprache entſprechend zu au entwickelt, während er in dem Sprachgebiet zwiſchen Lippe und Ruhr ſich rein erhalten hat: austern, braud, graute baunen — ôstern, brôd, grôte bônen; vgl. ags. beán, ahd. bôna. Münster i. W. Georg Lugge.

1) Ich habe bei der folgenden Beſchreibung ein beſtimmtes Feſt im Auge.

6. Zum mecklenburgiſchen Wortſchatz.

1. Toonbank. (ſ. XVI, 11.)

Toonbank heiſt hier allgemein der Ladentiſch, beſonders der Tiſch, hinter welchem der Wirt Bier einſchenkt.

2. Schnotterig. (ſ. XVI, 11.)

Das Wort »Näſ'water« für einen naſeweiſen jüngeren Menſchen kenne ich im mecklenburgiſchen Dialekt, Reuter braucht es häufig. Auch »Snappenlicker« kommt in derſelben Bedeutung vor, desgl.: ſnappig, auch Du Snäpſnût.

3. Kark. Käsbeer.

Kark (Kirche) braucht man in Wismar noch für Kirche in der Zusammensetzung Kaspel = Karkspil = Kirchspiel. Man redet von einem Kôlkaspel. Mnd. Wb. 2, 451.

Käsbeer, für Kirsche, kommt in Mecklenburg nicht mehr vor, bei Rostock liegt aber ein Hof »Kassebôm«, d. i. Kirschbaum. Mnd. Wb. 2, 432.

4. Mōten, de mōt. (s. XVI, 12.)

Hier in den Städten vorkommende Redensarten sind ausser den XVI, 12 angeführten: ênen de möt aflôpen, also Akk. Obs.; dat veih mōten, das Vieb von einer Sache abhalten.

5. Fergangn jôr, ferlędn jôr, förrig jôr, anner jôr, tankum jôr.

Auf dem Lande sagt man: ferlędn jôr — letztes Jahr, förrig jôr = vor 2 Jahren, taukum jôr = nächstes Jahr; in den mecklenburgischen Städten hört man meistens: fergangn jôr = letztes Jahr, för twê jôr = vor 2 Jahren, anner jôr = nächstes Jahr. Ebenso ist es mit Woche, węk wird auf dem Lande nur noch selten gehört.

Die folgenden, gröfstenteils altertümlichen Wörter entnehme ich dem Werke: »Plattdütsche Gedichten von Karl Gildemeister. Selbstverlag des Verfassers (Vorwendorf bei Wismar). In Commission der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung. Wismar 1881.«

Der mir bekannte Verfasser des Büchleins ist des Niederdeutschen, wie es auf dem Lande in Mecklenburg gesprochen wird, durchaus mächtig. Wir können deshalb wohl annehmen, dafs er die veralteten Worte und Wendungen die er gebraucht, wirklich im Munde alter Leute gehört hat.

6. fick gilden.

S. 2: Wo Wischen un Wäller fick gilden.
fick gilden = fich einigen, aneinandergrenzen.

Ich kenne das Verbum nicht; das Mnd. Wb. führt es auch nicht an.

7. gemaut.

S. 17: Ein 'n Slap gesund, gemaut.
gemaut = frohen Muts.

8. bägern.

S. 25: Dei Kauh bölkt un weidt bägernd
Sick 'ran nah't Dörp tau Raub.
bägern = sich langsam fortbewegen.

Ich kenne das Wort nicbt; es hat nach der Anmerkung die Bedeutung von tôgeren = zögern.

9. Hewenauken, Irdenauken.

S. 44: Hin'n an Hewenauken
Treckt noch ein Wandersmann.
Hewenaucken = Firmament, Horizont;

dafür auch: Irdenauken. Unner de Auken (ôken) = unter dem Dache.

10. Wrausen.

S. 45: Un rauhte up dei Wrausen.

Wrausen = Rasen; in der Gegend von Rostock: Wrôsen, zu Mnd.: Wrase, m.

11. drausen.

S. 46: Donn seig hei, dat hei drausen
Ded up ein stilles Graw.

drausen = schlummern; bei Rostock: drûsen; engl.: to drowse.

12. Kliwenwucken.

S. 61: Dat all fünd Kliwenwucken.
Kliwenwucken = Klettenfchoten.

13. quörchen.

S. 65: Un achter ehr! Dor tröck un quörch
Ein fwarter [r? W. H. M.] Tog den Stall hendörch.
quörchen = fich müde und ftöhnend fortbewegen. In der Roftocker Gegend: Hê quücht = er hüftelt; hê quücht hinner em hêr = er läuft keuchend hinter ihm her. Ich ftelle es zu quarke, f, Gurgel und querken, erdroffeln (Mnd. Wb. 3, 403).

14. telgen.

S. 83: Ein Feuhlen dat deip telgt.
telgen = zweigen. Sonft in Mecklenburg nur noch fubft.: telgen = Zweig, wie im Mnd. Wb. 4, 523 nur fubft.: telge, telch.

15. Muftgrund.

S. 83: In deip keuhlen Muftgrund.
Muftgrund = Moosgrund, zu mnd.: mos.

16. plirren.

S. 87: Säden dei Slachters un plirren.
plirren = freundlich mit den Augen blinzeln. Das nd. plîren heifst mit halbgefchloffenen Augen fehen, auch fchielen, oculis connivere, dann die Augen zufammenkneifen von Kurzfichtigen. Daher plier up den dütten (dün'n) = Geizhals und myops. (Vergl. Woffidlo, Imp. Wortbildungen im Niederd. S. 16.)

17. Jölen, jaukeln.

S. 97: Hindrin jölt dei Wand in ein' gruliche Ort.
Wo jaukelt de Wandtog!
jölen = jodeln; jaukelen = kläffen, heulen.

18. Wraufendülp.

S. 99: Waderlilg, Waderraus und Wraufendülp.
Wraufendülp = Rafenfchmiele.

19. Feuden.

S. 119: Sonn' Dirn füll 'ck feuden.
Feuden = erziehen. In Mecklenburg noch allgemein, befonders vom Vieh: upfeuden = aufziehen. Mnd. Wb. 5, 291; engl.: to feed.

20. Käfel.

S. 121: Oll Buer Kruskopp fitt in finen Käfel
Un fmökt Tabak ut finen Pipenbräfel.
Käfel = Hüfung = Stube. Im Mnd. Wb. 2, 433 finde ich nur kafs. Dê Kafs noch heute auf dem Lande Raum für Häckerling und Schlafftelle für die Knechte.

21. Nipern.

S. 136: Un dreiht den Kopp fo nipern nu.
nipern = neugierig. Mnd. Wb. 3, 188.

22. Smüftern und fmurkzen.

Die Worte bedeuten S. 138 »kofen«. Mnd. Wb. 4, 266: fmucken und fmuftern.

Wismar i. M. O. Glöde.

8. **Kæſel** (ſ. dieſe Nummer S. 59 nr. 20).

Das Wort iſt auch andern Dialekten nicht unbekannt. Kl. Groth gibt es einige Male, zweimal als willkommenen Reim auf Bræſel, ebenſo wie Gildemeiſter. Quickhorn Aufl. VII, S. 99:

Nu ſeh den lütten Bræſel,
Wat he dar ſmökt un ſmackt!
He pafft je vær den Kæſel,
Als wenn en Lüttjmann hackt.

Ebd. S. 101: So ſtopp ik noch en Bræſel
Un ſchümpel na min Kæſel
Un denn — na denn ni mehr.

Im Gloſſar zum Quickhorn findet man: Kæſel, m. Häuschen.

Eigenthümlich iſt das æ; dieſem nach wäre der alten Sprache ein kuſil oder kaſul anzuweiſen, während dieſes doch nicht überliefert iſt, wohl aber caſal. Dies findet ſich in den Geſchichtsquellen des Erzſtiftes und der Stadt Bremen. Herausgegeben von J. M. Lappenberg. Bremen 1841. pg. 92: do was Otto Lange Mertens en caſaalbroder. die caſaal was in Curdes houe. vnde de caſaalsbrodere. de des caſales husherren weren. die caſaal was to hant toſlagen. pg. 113: die hantveſte ſprack vppe des Caſales hus. pg. 256: Caſaal. n. 92. des caſales hus. 113. von Caſa wie Caſino. Nach Dufresne 1) ein dem Zinſe, das Caſalitium genannt, unterworfenes Gebäude. 2) Vorſtadt. — In Bremen ein Steinhaus, welches zu geſelliger Vereinigung diente. Es fehlt an Nachrichten über die älteſte Geſchichte Bremens, um zu entſcheiden, ob die Caſaalsbrüder (S. 92) uns an die Cölner u. a. Hausgenoſſen erinnern dürfen, und ob überall Spuren erzbiſchöflicher Miniſterialität bei ihnen zu ſuchen ſind.

Das mittelniederdeutſche Wörterbuch kennt nur caſel = Meſsgewand.

Hamburg. W. H. Mielck.

Litteraturnotizen.

Wrede, F., Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des deutſchen Reichs. I. II. — *Anz. f. deutſch. Alterth.* 18. S. 300—309.

Von Wenkers Sprachatlas werden künftig die fertig geſtellten Blätter halbjährlich an die Kartenabteilung der Kgl. Bibliothek in Berlin abgeliefert werden. Ihr Druck würde überaus groſse Koſten verurſachen, es ſoll deshalb auf ihn verzichtet werden. Die Wiſſenſchaft wird ſomit ein Hilfsmittel hervorragendſter Bedeutung, auf das ſeit vielen Jahren gehofft iſt, auch künftig entbehren müſſen. Und anderſeits wird die Arbeit langer Jahre gethan ſein, ohne daſs die Lokalforſchung die Ergebniſſe auf ihre Richtigkeit prüfen, ſie beſtätigen oder in Einzelheiten berichtigen kann. Iſt ſchon jetzt in vielen Orten die Feſtſtellung mundartlicher Eigentümlichkeiten ſchwierig, ſo wird ſie ſpäter, je mehr die Alten, deren einzige Mutterſprache die Mundart war, wegſterben, in immer mehr Orten unmöglich werden.

Da die Karten nicht im Druck dargeboten werden, iſt es um ſo dankenswerter, daſs gewiſſermaſsen ein Erſatz uns in den Berichten zu teil wird, welche von berufener Hand, von einem Mitarbeiter an Wenkers Nationalwerk übernommen, uns deſſen Ergebniſſe überliefern.

Das Material, welches für den Sprachatlas zusammengebracht ist, besteht aus gewissen Sätzen, die in 40736 Städten und Dörfern in ortsüblicher Mundart von Ortslehrern nach derselben hochdeutschen Vorlage niedergeschrieben sind. Jedem einzelnen Worte ist eine besondere Karte gewidmet, die, im Maſsstabe von 1 : 1000000, sämmtliche Schulorte enthält und für jeden ausweist, in welcher der verschiedenen Dialectformen das betr. Wort dort Geltung hat.

Wrede beginnt seine Berichterstattung mit der das Wort *ich* behandelnden Karte. Wichtig ist bei diesem Worte besonders die Feststellung der Grenze zwischen dem Gebiete mit unverschobenem *k* und dem mit mitteldeutschem *ch* im Auslaute. Die Namen der Grenzorte, von denen die mitteldeutschen sich durch *cursiven* Satz von den in Antiqua gedruckten niederdeutschen unterscheiden mögen, sind folgende: Kempen, *Crefeld*, Mörs, Duisburg, Mülheim, Werden, Langenberg, Elberfeld, *Ronsdorf*, Lennep, *Remscheid*, *Wermelskirchen*, Hückeswagen, Wipperfürth, Gummersbach, Neustadt, *Eckenhagen*, Drolshagen, Olpe, *Freudenberg*, *Hilchenbach*, Schmallenberg, *Berleburg*, Winterberg, *Hallenberg*, Medebach, *Sachsenberg*, Fürstenberg, *Frankenau*, Vöhl, Sachsenhausen, *Waldeck*, Freienhagen, *Naumburg*, Wolfhagen, Zierenberg, Immenhausen, Münden, Hedemünden, *Heiligenstadt*, Duderstadt, *Worbis*, *Bleicherode*, *Sachsa*, *Ellrich*, Benneckenstein, Hasselfelde, *Stiege*, Gernrode, Ballenstedt, Ermsleben, Aschersleben, *Sandersleben*, *Güsten*, Staſsfurt, *Nienburg*, Calbe, Barby, Zerbst, *Aken*, Roslau, *Dessau*, Coswig, *Wittenberg*, Zahna, Seyda, Schweinitz, *Herzberg*, Schlieben, *Kirchhayn*, *Sonnenwalde*, *Finsterwalde*, Luckau, Golſsen, Teupitz, Storkow, Beeskow, *Friedland*, Müllrose, Frankfurt, *Fürstenberg*, Reppen, Drossen, Zielenzig, Königswalde, Landsberg a./W., Driesen, Filehne, Goslin, Pudewitz.

Die Grenzorte sind hier in gröſserer Anzahl wiedergegeben, erstens, weil Haushalters verkehrte Angaben über das niederdeutsche Gebiet östlich der Elbe (vgl. Korr.-Bl. XV, S. 10) noch nicht durch genaue Grenzbestimmungen ersetzt waren, ferner deshalb, weil die durch jene Orte bestimmte Linie besondere Wichtigkeit erhält, wenn man nach Wredes Vorschlag den Unterschied des *k* oder *ch* in dem Worte *ich* bezw. *ik*, *ek* u. s. w. als unterscheidendes Merkmal, ob die Mundart eines Ortes nieder- oder mitteldeutsch zu nennen sei, allgemein ausnimmt. Referent hatte als solches Merkmal bisher den Unterschied des Auslautes in hd. *groſs* und nd. *grot* empfohlen. Ob jenes oder dieses vorzuziehen sei — die Grenze scheint übrigens so ziemlich dieselbe zu sein — mag dahingestellt bleiben, bis der Bericht über die späteren Karten zwingendere Gründe als die vorweg für *ich* ausgesprochenen bringt.

Von den nd. Formen ist *ik* die verbreitetste, *ek* findet sich verstreut und in zwei geschlossenen Gebieten (Wesel, Dortmund, Hagen; Minden, Hannover, Halberstadt). Es sei mir gestattet, hierzu auf einen Umstand hinzuweisen, der in Bezug auf die Grenzorte des ek-Gebietes und verstreutes Vorkommen von Belang sein kann. *ek* (das sowol mit offenem als geschlossenem *e* vorkommt und in letzterem Falle auch lang sein kann), wie *mek*, *dek*, sollen, wie mir bezüglich gewisser Dörfer gesagt ist, in diesen früher allgemein gebraucht und später (d. h. c. 1870) nur von alten Leuten beibehalten worden sein, während in dem jüngeren Geschlechte sich *ik*, *mik* einbürgerte. Der Grund war vielleicht, weil in benachbarten ik-Dörfern über die Form *ek* gespottet wurde.

Andere Nebenformen ſind *ieck* (Hamm, Soeſt, Meſchede), *icke* (bei Berlin) und nach ſlaviſcher Art mit Zetacismus *ikſch*, *itſch* u. ä. (nördlich der Netze). W. S.

Sermon, H., De vlaamſche vertaal- en woordenboeken van het begin der boekdrukkunſt tot den jare 1700. Gent, Siffer 1891. 40 S. 8°.

Ein Verzeichnis von Titeln, denen mitunter beigefügt ist, aus welcher Bibliothek oder welchem Cataloge der Verf. das Werk kennen gelernt hat. Aufgenommen ſind auſser den meiſt lat.-ndl. oder polyglotten Wörterbüchern auch ältere Unterrichtsbücher mit mehrſprachigem Texte, Proverbien, Krautbücher u. a., von urſprünglich deutſchen Büchern (Murmelii Pappa, Vocab. ex quo u. a.) die ndl. Drucke. Das Verzeichnis hat trotz ſeiner Reichhaltigkeit nicht die Vollſtändigkeit, welche bei Ausnutzung einſchläglicher Hülfsmittel leicht zu erreichen war, und läſst Sorgfalt und Sachkenntnis ſehr vermiſſen. So iſt die 1574 bei Smits gedruckte, von Plantin verlegte Ausgabe des Kilian S. 28 mehrmals aufgeführt (Id. excludebat G. Smits 1574; Id. apud Ch. Plantinum 1574). Die Titel ſind mitunter in überflüſſiger Ausführlichkeit, meiſt aber bis zur Unbrauchbarkeit abgekürzt und durch Ungenauigkeiten entſtellt wiedergegeben. W. S.

Graeber, Herm. Joh., Tauſendjährige Geſchichte von Meiderich. 2. verm. Aufl. Im Selbſtverlage des Verf. (Meiderich 1892). 196 S. 8°. Mk. 2. (Darin S. 23—36 eine ausführliche Nachricht und Inhaltsangabe von Buſchmanns Mirakel, deſſen Schauplatz Meiderich war, vgl. Nd. Jahrbuch VI, 32; S. 196 ein Segen gegen Brand.)

Buhlers, Hildesheimer Hausſprüche. *Zeitſchr. des Harz-Vereins.* Jg. 24. S. 425—453. (Darunter eine kleine Anzahl nd. Inſchriften, deren älteſte von 1463, die jüngſte von 1616 iſt.)

Stekker, Heinr., Der Versbau im niederdeutſchen Narrenſchiff. Ein Beitrag zur mittelniederdeutſchen Metrik. Beilage zum Programm des Gymnaſiums zu Schwerin. Schwerin 1892. 64 S. 8° (1892, Progr. Nr. 649).

Die vorliegende Arbeit unterſucht den Versbau und die Reimkunſt des nd. Narrenſchiffes v. J. 1519, einer durch eingeſchobene Zuthaten vermehrten Wiederholung des nd. Narrenſchiffes v. 1497. Beide Texte liegen noch nicht in neuen Ausgaben vor, doch wird ein Abdruck des ältern durch H. Brandes, des jüngern durch Carl Schröder vorbereitet. Stekker hat die Korrecturbogen von Schröders Ausgabe benutzen können; doch erfahren wir nicht, ob bei der Unterſuchung die Zuthaten des jüngern Druckes unberückſichtigt bleiben konnten, oder ob zwiſchen dieſen Einſchaltungen und dem alten Beſtandteil in metriſcher Beziehung kein Unterſchied erkennbar iſt. Der Verf. hat bei ſeiner Unterſuchung ſtillſchweigend vorausgeſetzt, daſs die Verſe des Narrenſchiffes nach beſtimmten Regeln gebaut ſind. Giebt man das zu, dann erlaubte die Metrik des Dichters, wie Verf. an z. t. zwingenden Belegen erweiſt, drei- und vierſilbige Senkungen, ſowie Verſe mit mehr als vier Hebungen. Auch ſonſt zeigt ſich die Metrik durch feſte Regeln nicht ſehr beengt, eine Beſchränkung jedoch darin, daſs in keinem Verſe die Senkung an mehr als einer Stelle ausfallen darf. Die Unterſuchung iſt ſorgfältig und verſtändig geführt, doch iſt wohl S. 13 f. einige male falſch ſcandirt (z. B. v. 979 »Schoenheyt des lyves men vele acht« liegen die Hebungen auf Silbe 1. 4. 7. 9, nicht auf 2. 4. 6. 9; 1475 »Boelſchop is hoeſz to aller fryſt« auf Silbe 1. 4. 6. 8; 1476 auf 3. 5. 7. 9). Lehrreiche Beobachtungen über den Reimgebrauch finden ſich S. 41—62. Zum Schluſs wird auf die anſcheinend mit Bewuſstſein angewendete Alliteration hingewieſen. W. S.

Schlüter, W., Unterſuchungen zur Geſchichte der altſächſiſchen Sprache. — 1. Theil. Die ſchwache Declination in der Sprache des Heliand und der kleineren as. Denkmäler. Göttingen 1892 (Peppmüller). XV und 263 S. 8°. M. 6.

Der Vf. giebt auf S. 1—75 eine vollſtändige nach den Caſus geordnete Sammlung der in den as. Denkmälern vorkommenden Formen der ſchwachen Declination und ſchlieſst daran S. 76—94 eine Beſprechung der in den einzelnen Denkmälern belegten verſchiedenen Endungen und ihres Verhältniſſes zu einander. Durch dieſe ſtatiſtiſch genaue Aufzählung des geſamten Materiales werden die irrtümlichen Angaben über die Endungen der ſchwachen Declination, die ſich in den grammatiſchen Hilfsmitteln des as. bis in die neueſte Zeit trotz Behagbels Auffatz in der Germania, Bd. 31, mit ſchier unausrottbarer Zähigkeit fortgeſchleppt hatten, hoffentlich für immer beſeitigt. — Den weitaus gröſseren Teil (S. 95—255) des Werkes füllen acht zum Teil ſehr umfangreiche Excurſe, deren Gegenſtände mit dem eigentlichen Thema nur inſofern etwas zu thun haben, als der Vf. »durch irgend eine Schwierigkeit im Verlauf ſeiner Unterſuchungen zu näherer Prüfung derſelben genötigt war«. Auch dieſe Excurſe ſind faſt nur Materialſammlungen, indem ſie zu verſchiedenen Caſus (dat. sg. m. und ntr. der ſt. Decl. der Pron. und Adj., acc. sg. m. der ſt. Adjectivflexion, dat. pl. der ſt. Decl., gen. sg. und dat. sg. der â- und jâ-ſtämme), oder für ein einzelnes Wort (thiòda, thiod), oder ſchlieſslich für einzelne lautliche Erſcheinungen (o an Stelle von a; flexiviſches e an Stelle von a im Mon.) die vollſtändigen Belege aus dem Heliand und den übrigen kleineren Denkmälern aufzählen. Doch verſucht der Vf. auch hier, wie in der Schluſsbeſprechung des erſten Teils, für den Heliand die urſprünglichen Formen feſtzuſtellen, wobei er im zweiten Excurſe genauer auf die für die Heimat des Helianddichters wichtige Frage nach der ſchon mehrfach behandelten Priorität der Endungen -un (-on) oder -umu im dat. sg. der pronom. Decl. eingeht und ſie im erſteren Sinne bejaht. Es würde daraus folgen, daſs in den Theilen des Mon., die -un (-on) ſtatt -umu gewähren, das Urſprüngliche bewahrt iſt. Damit ſteht aber das Ergebnis des achten Excurſes in merkwürdigem Gegenſatz. In dieſem wird von Schl. wahrſcheinlich zu machen verſucht, daſs das für M ſo charakteriſtiſche flexiviſche e an Stelle von a ſchon in der Vorlage von M ſtand. Aber gerade die Partie in M, die am treueſten an der Dativendung -un feſtgehalten hat, nämlich das erſte Tauſend, bietet das jüngere flexiviſche a am häufigſten. Mit der Conſtatirung dieſes von ihm nicht gelöſten Widerſpruches ſchlieſst der Vf. ſein Buch. Wir ſind dadurch in der Heimatfrage nicht klüger geworden. Denn auch wenn wir uns die Ergebniſſe des zweiten Excurſes zu eigen machen, ſo kommen wir doch nur zu dem negativen Reſultate, daſs der Heliand nicht im mittleren Weſtfalen (Münſter) gedichtet ſein kann. So ſcheint das Werk Schl.'s trotz ſeines mühſam zuſammengebrachten reichhaltigen Materials doch nur zu beweiſen, daſs wir bei der eigenartigen Beſchaffenheit der Hss. des Heliand aus der Sprache des Gedichtes keine poſitive Gewiſsheit über den Ort der Entſtehung oder über den Dialekt des Dichters gewinnen können. Aus einigen Andeutungen iſt zu entnehmen, daſs der Vf. in einem zweiten Teile die as. Eigennamen einer ähnlichen Unterſuchung unterziehen will; vielleicht finden ſich hier Anhaltspunkte, um dem erſtrebten Ziele näher zu kommen. Jedenfalls wird eine Zuſammenſtellung des ſo zerſtreuten Namenſchatzes allen Forſchern auf dem Gebiete der nd. Sprache ſehr erwünſcht ſein.

Notizen und Anzeigen.

Für den Verein dankend erhalten:

Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde, uitgegeven vanwege de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden. Elfde Deel. Nieuwe Reeks, derde Deel. Derde Aflevering. Vierde Aflevering. Leiden. — E. J. Brill. 1892.

Handelingen en Mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden, over het Jaar 1890—1891. Leiden. — E. J. Brill, 1891. Dasselbe, over het Jaar 1891—1892. Leiden. — E. J. Brill, 1892.

Levensberichten der afgestorven Medeleden van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Bijlage tot de Handelingen van 1891. Leiden. — E. J. Brill. 1891.

Dasselbe. Bijlage tot de Handelingen van 1892. Leiden. — E. J. Brill. 1892.

Von der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden.

Zwanzigster Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst für 1891. Münster. Westfälische Vereinsdruckerei, vormals Coppenrathsche Buchdr. 1892.

Vom Provinzial-Vereine.

Für die Bibliothek der Theobaldstiftung dankend erhalten:

Untersuchungen zur Geschichte der altsächsischen Sprache von Dr. W. Schlüter. I. Theil. Die schwache Declination in der Sprache des Heliand und der kleineren as. Denkmäler. Göttingen. Robert Peppmüller. 1892.

Vom Herrn Verfasser.

Ferreng an ömreng Allemnack för't Juar 1893 ütjdenn fan Dr. Otto Bremer an Neggels Jirrins, Halle. Max Niemeyer. 1893.

Karte der deutschen Mundarten (aus Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. Aufl.)

Von Herrn Dr. Otto Bremer.

Doktamedikus. Dit Bohk enthält allerhand Gedichte von lustigem un ihrnsthaftem Inhollt, de ik so in mienen Musen-Stunnen — 'k wull seggen: Musse-Stunnen — verfarigt hew. Albert Reinbold, Theol. Cand. Wismar, 1834. H. Schmidt & von Cossel.

Hannickel der Bauer nach der Kaltwasser-Kur auf Marienburg bei Boppard. Ein Gedicht in Hunsrücker Mundart von P. Rath. 1842. s. l. & a. Hinten: Druck und Papier von C. Sassenroth in St. Goar.

Von Herrn G. J. Werner in Hamburg.

Aufruf!

Mit den Vorarbeiten zur Herausgabe einer umfassenden dialektischen Räthselsammlung beschäftigt, richte ich an alle Forscher und Freunde des deutschen Volkstums und Dialekts die herzliche und dringende Bitte, zur Erreichung der einem solchen Werke nothwendigen Vollständigkeit das ihnen zugängliche Material an dialektischen Volksräthseln zu sammeln und mir geneigtest recht bald einzusenden. Wo es gewünscht wird, erhalten die Einsender das handschriftliche bezw. gedruckte Material zurück.

Im voraus danke ich meinen lieben norddeutschen Landsleuten herzlich für die gütige Unterstützung und bitte dringend, mein Unternehmen, wenn auch durch den kleinsten Beitrag zur Rätselkunde, zu fördern.

Nörten in Hannover. Rudolf Eckart, Privatgelehrter.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrasse 30 einzuschicken.

Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrasse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstrasse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 6. März 1893.

Jahrg. 1892. Hamburg. Heft XVI. № 5.

Korrespondenzblatt
des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorſtandes.

1. Veränderungen im Vereinsſtande.

Dem Vereine ſind beigetreten:
C. Adam, Rentier, Greifswald, Bahnhofſtraſse.
Harry M. Ferren, John Hopkins University, Baltimore Md. Box 146.
Dr. phil. H. Joachim, Hamm, Obere Querſtraſse 5.

2. Jahresverſammlung 1893.

In hergebrachter Verbindung mit dem Vereine für hanſiſche Geſchichte wird unſere Jahresverſammlung in Stralſund am 23. und 24. Mai ſtattfinden.
Der Vorſtand ladet alle Mitglieder des Vereins freundlich und dringend ein, ſich an derſelben zu betheiligen.
Anmeldnngen von Vorträgen, Mittheilungen nnd Anträgen bittet der Vorſtand an den d. Z. Vorſitzenden des Vereins, Herrn Profeſſor Dr. Al. Reifferſcheid in Greifswald zu richten.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreiſe.

1. Die Geſchichte vom verlorenen Sohne (Lucas XV, Vs. 11—32).

a. In Cattenſtedter Mundart.

11. Un hei ſë: En minſche harre zwei (selten twei) ſëne.
12. Un dë jingeſte dâvon ſë vor (tau) ſinen vâder: vâder, jif mek mîn arfdeil, dat mek taukimt (dat mîne hêrt). Un hei deile dat gût.
13. Un et dûre nich (sau) lange (un korts drop), dâ nâm de jingeste alles tesamme un trekke wît wech nn brochte dat ſinichte dorch met frëten un sûpen.
14. Un wî hei nu alles dorchebrocht harre, dâ kâm ne grôte dîrnis ewer dat ſelftije ganze lant, un hei fonk ân te hungern (moſte hungerpôten sûen).
15. Un hei junk hen un vormêe ſek bîn bûren in ſelftigen lanne; dë ſchikke êne op't ſelt de ſchwîne te heuen.
16. Un hei harre sek jëren ſat ejetten ân der ſchelle, dë de ſchwîne frâten, âwer keinder jâf êne wekke.
17. Dâ junk hei (junke) in ſek (te kêre) und ſë: wû vêle dâchlênderſch het mîn vâder nich, dë brôt de hille un de ville hebb'n, un ek mot hîr vorhungern (vôr hunger nmmekommen).

18. Ek wil mek op'n wëch mâken un nâ mînen vâder gâu un wil tau êne se^{i}n: vâder, ek hewwe ſinnejet in himmel un vôr dek.

19. Ek bin nich mêr wërt, dat ek dîn kint hête, mâke mek tau einen von dînen dâchlênderſch.

20. Un hei mâke ſek op'n wëch un kâm nâ ſînen vâder. Hei wâr âwer noch wît dervonne, wî êne ſîn vâder ſâch, un hei dûre êne, un hei leip hen un folt êne ummen hals un kisse êne.

21. Sîn ſône âwer ſë vor êne: vâder, ek hewwe ſinnejet in himmel un vôr dek, ek bin nich mêr wërt, dat ek dîn kint hête.

22. Dë vâder âwer ſë vor ſîne knechte: hâlt den beſten rok hër un trekt ne dëne ân un jêwet nen rink ân ſîne hant un ſchau ân ſîne feute.

23. Un brinkt en jemestes kalf hër un ſchlacht dat, dat wil me ëten un frêlich un gûder dinge ſîn.

24. Denn mîn ſône hîr wâr dôte un is wedder lêwich eworren (wedder opelêwet). Hei war vorlôren un is wedder efunnen. Un ſei fongen ân frêlich te ſîn.

25. De eltste sône (junge) wâr âwer op'n felle un wî hei dichte bîn hûſe ânekommen wâr, dâ hêre hei dat singen un danzen.

26. Un reip einen von dën knechten tau ſek un frauch êne, wat dat warre.

27. Dë ſë êne: dîn brauder is ekommen, un dîn vâder het en jemeſtes kalf eſchlacht, weil hei êne jeſunt wedder het.

28. Dâ wort hei wîtent un wolte nich ringân. Dâ junk ſîn vâder rût un jâf ne gûde wêre.

29. Hei antwêre âwer un ſë tau ſinen vâder: kukke mâl, ek hewwe dek ſau vêle jâre deint un bin dek nîmâls teweddern eweſt, un dû hest mek noch nî en bok ejêben, dat ek mek met mînen frinnen en vorgnîchten dâch mâken konne.

30. Jetz, wû dise junge kommen is, dë ſîn gût met hûren vorjuchêt het, dâ hefte êne en jemeſtes kalf eſchlacht.

31. Hei ſë âwer vor êne: mîn ſône, dû biſt immer bî mek, un alles wat mîne is, hêrt dek (dîne).

32. Dû ſofteſt frêlich un vorgnîcht ſîn; denn dîn brauder hîr wâr dôte un is wedder opelêwet; hei wâr vorlôren un is wedder efunnen.

Helmſtedt. Ed. Damköhler.

b. In Göttingiſcher Mundart.

11. Un hei ßprōk: 'n man harre twei ßōne.

12. Un dä jüngeſte ßē tau'n ße$_{i}$nen vädere: gif[1] mek, väder, dat dä$_{e}$l von dän geueren, wat mek taukümmt. Un hei deile dat gaut under dä beiden.

13. Un nich lange därnâ[2], dä namm dä jüngeſte alles taußammen, un tōg we$_{i}$it weg, und brochte ße$_{i}$n gaut dōr mit fräten un ßa$_{u}$upen.

14. Afs hei na$_{u}$n alles vertērt harre, kamm ne graote dü$_{u}$ere te$_{e}$id in't lant, un hei fung an tau ßmachten.

15. Un hei gung hen un vermächte ßeck be$_{e}$ine ba$_{u}$uren in dän ßûlftigen lanne, de ßē ta$_{u}$u öhne, hei ßoll ße$_{e}$ine ßôgen up'n felle heuen.

16. Un hei herre gären ßeck 'e mâl düchtig ßätt egëtten an ßeie, âwer kein minſche gaff ſë ōne.

17. Dâo kamm hei to ßeck ßülbenſt un ßêh: [Dâo dachte hei heei ßeck ßülbens:] wō vèle daglaōners hät woll meain vâder, dä brōt enaugh hewwet — un ek mot heaier bâle verßmachten.

18. Ek will man leiver tau meainen vâdere gân, un tau ōne ßeggen: vâder eck hewwe ßünniget gègen den leeimen God un gēgen jöck.

19. Ek ßin nich mär wärt, jaaue ßōne tau häten, nümm meck man tau ainen jaauer dâgelaōners.

20. Un hei māke ßek up'n weg un kamm tau ßeeinen vâdere. Aſs hei âwer noch weeit der vonne was, ßach' ōne ßeein vader un(et) dauuere ōne, leip hentau, felle ōne ümme den hals un küſſe ōne.

21. De ßōne âwer ßē: Vader, ek hewwe meck an deck un godde verßünniget. Eck ßin nich mär wärt, dat eck deein ßōne häte.

22. Åwerſt dä vader ßē tau ſeeinen knechten: Hålt mâl dat beſte kläd här un dauet 'ne öne an, un ſtäket öne 'ne ring an'n finger un ſchau an ßeeine faaüte.

23. Un bringet en fett kalw här un ßlachtet ed un lated öſch äten un freuen.

24. Denn düſſe meain ßōne is daote weſt, un is naau wēr lewig ewōrn — hei was verlorn un is wēr efunnen. Un füngen naau an luſtig taau ßeein.

25. Awer dä öldeſte ßōne was up'n felle; as hei naau dichte beei et haaus kamm, dâ haōre hei dat ſingend un danzend (den rai)[3]).

26. Un hei reip einen von den knechten taau ßeck, un fraaug ne, wat da lâos wöre.

27. Dä ßêh tau ōne: Deain brau'er iſſe kōmen, un deein vâder hät en fett kalw eßlachtet, dârümme, dat hei nē geſund wēr hät.

28. Dâo wort hei wirſch[4] un wolle nich rin gân. Dâo gung ßeein vâder raaut un naōdige ōne.

29. Åwer hei antwōre ßeeinen vādere: ßû mâl, ßau vehle jâre hewwe eck jöck edaint un ßin jöck kein einziges mâl taau weddern weſt, un jeei hewwet mek noch neinmâls ne bock eßlachtet, dat eck mit meeinen frünnen vergnäuget ßeain konne.

30. Naau âwer düſſe jaaue ßōne kōmen is, dä ßeein gaaud in ßaaus un braaus dôrebrocht hät, häſt daau en gemäſtet kalw eßlachtet.

31. Hei awer ßē taau öne: meain ßōne, daau biſt jümmer beei meck eweſt, un alles, wat meeine hört, dat hört aok deeine.

---

1) g iſt eher ch als dem hochd. g ähnlich. 2) å hezeichnet eine etwas dumpſere Ansſprache des ā, ohne = å zu ſein. 3) der rei, hier in der urſprünglichen Bedeutung: Tanz nad Geſang dazn (ſ. Mnd. Wh. III, 449). In der Quedlinburger Gegend hat man die urſprüngliche Bedeutung des Wortes vergeſſen. Es iſt Nentrum geworden und bezeichnet Lärm, der durch menſchliche Stimmen hervorgebracht wird. 'Mâket nich ſaun rei' ſagt man zu ansgelaſſenen Kindern. 4) wirſch (vgl. nhd. un-wirſch). Der Gebrauch dieſes comparativiſchen Adv. für den Poſitiv ist im mnd. noch nicht gebräuchlich (ſ. Mnd. Wb. V, 737).

32. Da͡u ſoſt man vergnäuget ſe͡in und deek nich ärgern, denn düſſe de͡in brauer was da͡ote un is wēr upp'elēwet. Hei was verlo͡aren un is wēr efunnen.

Aufgezeichnet nach meiner Anleitung von einem ſechszehnjährigen Schüler des hieſigen Realprogymnaſiums, gebürtig aus dem Dorfe Höckelheim. Northeim, Mai 1884. R. Sprenger.

---

2. Zum Emsländer Hochdeutſch (ſ. XIV, 75 ff.).

a. Manche der dort angeführten Provinzialismen ſind auch anderswo gebräuchlich; folgende ſind mir aus Holſtein bekannt:

Ich erinnere ihn noch ganz deutlich u. ä. = ich erinnere mich ſeiner u. ſ. w., ebenſo: ich erinnere es.

Gern, z. B. Das kannſt du gern thun bedeutet: Ich habe nichts dagegen, daſs du das thuſt. Es kann aber noch eine andere Bedeutung haben, welche uns vielleicht den Schlüſſel zur Erklärung dieſer Ausdrucksweiſe giebt; es kann nämlich noch den Sinn einer Bitte annehmen: Thu das doch. Hier ſchimmert vielleicht noch die urſprüngliche Bedeutung des Begehrens durch.

das für es iſt ſehr häufig, z. B. ſagte mir neulich ein Bahnwärter: »Das iſt nicht erlaubt, Barrièren zu öffnen«. In manchen Gegenden fehlt im Plattdeutſchen die (volle) Form et und wird durch dat erſetzt, während ſie enklitiſch als 't exiſtiert.

Auslaſſung des Artikels: nach Kirche, nach Schule wollen.

Der Gebrauch des Indikativs, wo nach hochdeutſchem Gefühl der Konjunktiv ſtehen müſste, erklärt ſich daraus, daſs im Plattdeutſchen der Indikativ und Konjunktiv gleich ſind.

Die Tmeſis von da, wo iſt, wie es ſcheint, in ganz Norddeutſchland gebräuchlich: Was war das für ein Mann, wo du mit gingſt? Da läſst ſich nichts bei thun. Was iſt da gut für?

Solingen. J. Bernhardt.

b. Die meiſten der von Herrn Direktor Doktor Lüttgert im Emslande verzeichneten Provinzialismen ſind wahrſcheinlich über ganz Niederdeutſchland, wenigſtens in der weſtlichen Hälfte, verbreitet.

Einige derſelben ſind mir als Hamburger und Hollſteiner jedoch unbekannt, nämlich die unter 1. 3. 7. 9. 11. 18 angeführten.

Das unter 3 erwähnte »auf etwas vergeſſen« habe ich nie, weder Plattdeutſch, noch im Hochdeutſch Niederdeutſchlands gehört. Aber nicht das allein! Dieſer Ausdruck klingt mir und meinem niederdeutſchen Sprachgefühle ſo fremdartig, daſs ich ſeine Herkunft in einen nicht niederdeutſchen Dialekt verlegen möchte.

Auch der unter 6 erwähnte Ausdruck iſt mir, wofern er, wie dort angegeben, bedeuten ſoll »er pflegt dies zu thun«, fremdartig. Der Ausdruck ſelbſt wird auch in Hamburg, ſowohl hochdeutſch wie niederdeutſch, vorkommen, aber wenn nicht in der ſchriftgemäſsen Bedeutung, ſo ſtets nur als einfaches Futurum aufzufaſſen ſein.

Zu den übrigen möchte ich noch einiges bemerken.

2. Hochdeutsch wird man auch in Hamburg hören »ich erinnere das nicht«. Im Plattdeutschen gesagt, wäre es missingsch. Die Partikel **er** vor Verben ist überhaupt nicht niederdeutsch. Jemanden erinnern heisst plattdeutsch: bedenken helpen, sich einer Sache erinnern entweder weten oder sik op wat besinnen könen (künnen) bez. nich besinnen künnen (könen).

4. »Sich im Bette aufrichten« wird niederdeutsch gegeben mit »öber enn' kamen«.

5. Man könnte nach dem hiesigen wie nach dem Lingenschen Gebrauche sowohl im Niederdeutschen wie im ortsüblichen Hochdeutsch als Regel aufstellen, dass gern in der Verbindung mit können die Bedeutung immerhin annimmt.

8. Aehnlich hörte ich hier, als ein Knabe von etwa sechs Jahren seinen Vater auf einen über dem Flethe spielenden Mückenschwarm aufmerksam machen wollte, diesen ausrufen: »kuck Vatter was ein Mücken«.

14. Ja allein zu sagen, wird wohl dort für grob, ja wohl für fein und höflich gelten.

16. In Bett gehn würde mir durchaus fremdartig klingen.

Im übrigen gilt dies Weglassen des Artikels nach Präpositionen ganz allgemein im Niederdeutschen, greift auf jeden Fall viel weiter um, auch bei konkreten Substantiven, als im Schriftdeutschen, das ein Weglassen des Artikels mehr bei Abstrakten liebt. Und auf diesem Gebiete bleibt das provinzielle Hochdeutsch ganz in den Geleisen der abgeschobenen Mundart, und beeinflusst ganz allmälig wohl, aber bleibend, den schriftdeutschen Ausdruck.

18. Die Tmesis gilt nicht allein für den angezogenen Fall und sie ist nicht nur in ganz Norddeutschland gebräuchlich, sondern sie kann als grammatikalische Regel hingestellt werden, und Abweichungen von dieser könnten, wenn man den Begriff der grammatischen Richtigkeit für Dialekte festzuhalten gewillt ist, als Fehler gegen die niederdeutsche Grammatik gelten.

Hamburg. W. H. Mielck.

---

3. Zu Jhb. XVII, 78 v. 378. 379.

Haddestu west der werlde hat,
Were di beter unde er minne.

Seelmann sagt S. 80:

379 unde er minne 'und eher Barmherzigkeit'.

Es ist der Sorgfalt des höchst verdienstlichen Aufsatzes über die Todtentänze entgangen, dass hier der Gebrauch des unde nach dem Comparativ im Sinne des als (dass) vorliegt, entsprechend dem lat. atque, ac statt quam. V. 379 besagt: (es) wäre dir besser als ihre Minne, d. i. als dass du sie, die Welt, geliebt hast, oder von ihr geliebt wurdest. Bei Seb. Franck Chron. p. 406[b]) liest man: Ehe vn̄ der wein gepflanzt wurd [priusquam vinum plantabatur]. Und sehr gewöhnlich ist: nach dem und = lat. postea quam. So auch die wil unt = so lange als, sit und = quippe cum, wenne und = nam si und ähnliches.

Freienwalde. Fr. Sandvoss.

---

4. Das füllende el in Kindelbier und ähnlichen Wortbildungen.

a. Hildebrand erklärt im D. W. (u. d. W.) Kindelbier das el aus einer älteren Form; es ſei nicht an das Diminutiv Kindel, Kindlein zu denken. Dieſem zweiten Satze ſtimme ich bei, denke aber nicht an eine ältere hochd. Form, ſondern an den direkten Einfluſs niederdeutſcher Sprachbildung. Wir ſagen in Mecklenburg noch regelmäſsig Backeltrog, Bringelgeld, Klingelbüdel, Piſſeldok neben Pinkeldok, Werkeldag u. ſ. w. Eine erfreuliche Beſtätigung finde ich in der meckl. Polizeiverordnung vom Jahre 1516, die P. Groth unlängſt mit werthvollen hiſtoriſchen Erläuterungen aus der Urſchrift des Groſsh. Archivs zu Schwerin in den Mekl. Jahrb. 1892, S. 151 ff. herausgegeben hat.

Dem S. 318 ff. angehängten dankenswerthen Gloſſar, dem ich u. a. ungaftich to bruwerke S. 165 und hergewede S. 295 beizufügen mir geſtatte, entnehme ich folgende Beiſpiele: Backelkoſt, Biddelkoſt, Dankelbook, Gevelbier, lavelbier (Verlobungsfeier), ſmekelkoſt, upſettelgeld (Abgabe eines Schneiderlehrlings).

Schwerin. Fr. Latendorf.

b. Es kann auch für Holſtein und Hamburg als Regel aufgeſtellt werden, daſs das Verbum mit dem Subſtantivum ſtets mittels der Bildungsſilbe »el« zu einem neuen Subſtantivum compoſitum verbunden wird.

So führt unſer Wort kindelbêr auf ein Verbum »kinden«, welches im übrigen nicht mehr vorhanden zu ſein ſcheint. S. Schiller-Lübben II, 463; Grimm-Hildebrand ſp. 732; ferner Lübben im Korreſpondenzblatt II, 2? Z. 4 von unten. W. H. M.

5. Der Name »up dê luhs«.

Unter den Akten des Amtes Mecklenburg-Redentin-Poel in Wismar befindet ſich eine alte Karte der Feldmark Metelsdorf bei Wismar, worauf die volkstümlichen Namen für die Hufen, einzelne Ackerſtücke und Wieſen eingetragen ſind. Von zwei ſich einander gegenüberliegenden Stücken heiſst das eine »up den'n Sand«, das andere »up dê luhs«. Kennt einer der Fachgenoſſen den letzten Namen noch in andern niederdeutſchen Gegenden? Aehnliche Flur- und Wieſennamen ſind mir für eine gröſsere Arbeit ſehr erwünſcht.

Wismar. O. Glöde.

6. Plattdeutſch in Halle?

Hier wird das folgende Kinderlied geſungen:

Marjann, Marjanne höre zu,
Was ich dir einſt werd ſagen.
Ich hab verloren meinen Schatz,
Der mir ſo treu gedienet hat.
Mach auf, mach auf die Gartentür!
Es tritt herein ein Grenadier.
Ich falle dir zu Füſsen nieder
Und ſteh auch wieder auf zu dir
Und mache einen Knicks dafür.

Melodie: c̄ g g g̅ c̄ a a ā 1/8 Paufe,
c h c d g̅ c e c̄ 1/4 Paufe.

Der Strich über den Buchftaben bezeichnet 1/4 Note; das andre find achtel. Die Melodie des letzten Verfes ist die des vorletzten.

Der Reim Schatz : hat weift auf plattdeutfches Schatt zurück. Freilich bleibt hat beftehn, nicht het. Ift dies Lied fchon im 15. Jahrhundert plattdeutfch hier gefungen worden oder ift es von Norden her eingewandert? Zur Entfcheidung diefer Frage müfste man vor allem wiffen, wie weit dasfelbe im Regierungsbezirk Merfeburg und in Anhalt verbreitet ift. Man fingt hier auch:

Eins zwei drei vier fünf fechs fiem,
Wo ift denn mein Schatz gebliem?
In Berlin, in Stettin,
Wo die fchönen Mädchen fin.

Mir ift es aufgefallen, dafs neben manchen thüringifchen hier fo viele mir aus meiner Heimat Stralfund bekannte Kinderlieder gefungen werden.

Halle a. S. Otto Bremer.

---

7. Meklenburgifches[1]).

Zu den Nachträgen zum Lübecker Schulvokabular a. 1511. Jahrbuch XV, S. 111 ff. (f. XVI, 37).

S. 112. Vare. fâer, füor — Ackerfurche und der fchmale Pfad zwifchen den Gartenftücken. In Meklenburg fagt man: fôr.

Wagentrade. Nd. fagt man: hê is in'n trân, d. h. nicht: er ift auf dem Wege trunken zu werden, fondern: er ift betrunken. Diefelbe Bedeutung wie: hę es im triéd wird hier ausgedrückt durch: he is in'n tridd.

Strede. ftried. In Meklenburg fagt man: ftrîden (engl.: to ftride) genau in dem Sinne: das eine Bein in Schrittweite vorwärts oder feitwärts ftellen, auf oder über etwas fetzen oder fchwingen. »Hê ftrid mit dê bên äwern ftôl« bedeutet: »Er reitet auf dem Stuhl«. Ebenfo: »äwer dat pîrd ftrîden« und »ftrîlings up't pîrd fitten«. Als Kompofitum ift in Meklenburg befonders: ûtftrîden gebräuchlich: Wî will'n düchtig ûtftrîden = Wir wollen tüchtig ausholen, fchnell gehen. In übertragener Bedeutung fagt man: Ik kan de Koften nich beftriden, ik kan dat nich beftrîden = das geht über meine Verhältniffe.

Lucht. Das Wort wird hier von einem Fach Fenfter gebraucht: »En Lucht Finftern«. Wismar. O. Glöde.

---

1) Der Streit über die Schreibweife von Meklenburg, ob mit k oder ck, wird bald aufs neue entbrennen. Der Verein für meklenburgifche Gefchichte und Alterthumskunde fchreibt feit feinem Beftehen Meklenburg. Dafür hat fich Jak. Grimm entfchieden. Wex, Kraufe u. a. halten Mecklenburg für das Richtige, wie auch die Behörden feit 1856 fchreiben.

---

8. bohlbank.

Zu vergleichen bodêl, bodelgût, budêlen, budêlinge bei Schiller-Lübben I, 369 und 445, und bûdel bei ten Doornkaat Koolmann I, 243. 244.

1712 erhielt die Stadt Hufum die Erlaubnifs zur Errichtung einer Bohlbank auf die Art, wie in Friedrichftadt gebräuchlich. Erbeten war diefelbe, um die Wardirung, das letzte Mittel zur Eintreibung der Reftanten

desto füglicher en voge zu bringen. — Für Friedrichstadt giebt es, wenn einer mir vorliegenden Abschrift oder Uebersetzung aus dem Holländischen zu trauen ist, seit dem 11. Januar 1625 eine »Ordonnance auf die Bohlhausmeisterschaft oder Ordnung auf die Verkaufung, Anschätzung und Vertheilung aller rührenden und unrührenden Güter, die Sterbhäuser betreffend und die beim Vendü oder Sterbhausmeister dieser Stadt öffentlich verkaufet, angeschatzet und vertheilt werden sollen«. In deren erstem Abschnitt wird bestimmt, dafs Niemand anders einig Bohlgut oder Mobilien bestehend in Hausgeräth, in einigem Sterbhause gefallen, insgesammt oder theils eingeschatzen, theilen oder öffentlich verkaufen, dann der Erbhausmeister bei Brüche von 25 ℳ Lübsch. — Nach den Friedrichstädter Leihhaus-Artikeln von 1747 soll der Bohl-Pächter von den verfallenen Pfändern des Lombard nichts zu prätendiren haben. Die Friedrichstädter »Bohlbank oder das Recht über den Verkauf gewisser Gegenstände oder Sachen öffentliche Auctionen zu halten« heifst es in einem Schreiben der Rentekammer vom 25. Februar 1815. — Am 4. Februar 1823 berichtet der Friedrichstädter Magistrat: »Die Haltung der Auctionen über Sachen der das forum superius fortirenden Personen steht der bisherigen Verfassung und dem Herkommen nach dem hiesigen Auctionsverwalter, oder wie er ursprünglich hiefs, dem Bohlbankpächter zu«. Auf Grund Königlicher Resolution wurde am 6. Mai 1823 bestimmt, dafs die Friedrichstädter Einrichtung, der zufolge die Bohlbank zum Vortheil der Stadtkasse verpachtet wurde, für die Zukunft aufhören, und dafs das Auctionariat in der Folge mit dem Stadtsecretariat verbunden sein sollte. Ich gehe zur Bohlbank, sagt heute noch der Friedrichstädter, wenn er eine Auction besucht. — bohlen, häufiger verbohlen sagt man auch noch in Husum in der Bedeutung von öffentlich meistbietend verkaufen. Auch aus der Wilster Marsch und aus Langenhorn ist dieser Ausdruck bezeugt. Aus Angeln oder aus Schwansen stammende, die ich fragte, kannten ihn nicht.

Schleswig. Hille.

b. Letzterer Ausdruck ist im südlichen Holstein gleichfalls bekannt und wohl von hier bis nach Hamburg vorgedrungen. Jedoch scheint der Gebrauch des Wortes zur Zeit abzusterben. In früheren Zeiten hörte ich noch oft verbohlen für verauctioniren.

Hamburg. W. H. Mielck.

9. Bott (s. XII, 7. 41; XIII, 5; XVI, 11).

Bott, Bott firen, ist auch hier in Lübeck ganz üblich.

Lübeck. C. Schumann.

10. Katsjöneken (s. XVI, 35).

Auf die Anfrage gestatte ich mir mitzuteilen, dafs der Ausdruck Katsjöneken für das untere Ende der Peitschenschnur hier allgemein gebraucht wird. Man unterscheidet: Schlag, Vörschlag und Katsjöneken. Schlag ist der aus Leder geflochtene Teil; an ihm befindet sich der aus mehreren Hanffäden geflochtene Vörschlag und an letzterem das etwa 30 cm lange, aus Hanf gedrehte Katsjöneken. In Ostfriesland kommt das Wort nicht vor. Meiderich, Reg.-Bez. Düsseldorf. Carl Dirksen.

11. Zum mittelniederdeutfchen Wörterbuch.

kluft. Bd. 6 Nachtrag S. 179: »It. 1½ p. 3 β H. B klufte unde deylen und iferen warck tho eyner dornfen in de boden, dar de knechte inne wonet (1503). Z. f. Niederf. 1871, S. 146«. Die Herausgeber fragen: »Was bedeutet hier Kluft? Zange fcheint es doch nicht zu fein?« Schon die Zufammenftellung mit deylen 'Dielen' macht es faft unzweifelhaft, dafs kluft hier die Bedeutung 'Holzfcheit' hat, welche im Mnd. Wb. 2, 492 mit Verweifung auf das Bremer Wb. erwähnt, im Mnd. Handwörterbuch S. 178 aber nicht aufgeführt ift. Belegt finde ich Kluft = Holzfcheit in Danneils Wörterb. der altmärk. Mundart S. 106; auch Woefte im Wörterb. der weftfälifchen Mundart gibt für klucht f. die Bedeutungen 1) ein gefpaltenes Holz, 2) Zange. Northeim. R. Sprenger.

12. Nyterdes dantz.

Der alte brave Nicolaus Rus aus Roftock klagt über unziemliche gottlofe Bilder, die man jetzt male: »in de ftede des lidendes chrifti malen fe den ftrid von troye unde in de ftede der apofteln malen fe nyterdes dantz«. Wunderlicher Weife fragt Geffcken, Bildercatech. p. 57, ob das etwa Todtentantz fei? Ein folcher würde ja des frommen Mannes Beifall haben müffen. Es handelt fich um Neithart-Tänze, worunter Rus nicht blofs die wilden Tanzraufereien begreift, die Nithart von Riuwental ergötzlich fchildert, fondern alle weltlichen Reihentänze. Dafs folche gern im Bilde dargeftellt wurden, zeigt z. B. die berühmte Haube des jungen Meiers Helmbrecht (f. v. 40 fg., bef. v. 94—96). Auch der hat trojanifche Gefchichten »ûf die hûben genât«, und v. 217 heifst es, »her Nithart« könnte euch das Alles beffer fingen, lebte er noch.

Freienwalde. Fr. Sandvofs.

13. Pâft-vrî holden. (f. XIV, 10).

Die Bedeutung des bisher nur durch die a. a. O. citierte Landsberger Urkunde von 1462 belegten mnd. Wortes pâft kann kaum zweifelhaft fein. Zu Grunde liegt ihm das lateinifche pāftus, welches zwar in der klaffifchen Latinität nur »Viehfutter, -Fütterung« bedeutet, aber fchon bei Lukrez von menfchlichen Nahrungsmitteln gebraucht wird; de rer. nat. VI, 1125: aut alios hominum paftus pecudumque cibatus. Im M.-A. nahm diefes Wort vornehmere Bedeutung an. In Ducange, Gloss. med. et inf. lat. finden wir: »paftus, convivium, refectio, noftris paft«, und weiterhin: »paftus similiter eadem notione, qua procuratis, convivium, coenaticum etc. Diefenbach im Supplement zu Ducange verzeichnet aus zwei handfchriftlichen lateinifch-deutfchen Gloffarien: »paftum = paeft, ein grofs effen« und aufserdem das Deminutiv paftellum. Auch das bei Schmeller, Bayr. Wtbch. I², 413 (I¹, 300) aus einem Prompt. von 1618 beigebrachte »poftpaft impomenta = Nachtifch, erklärt fich leicht als poft paft(um). — Die Länge des Vokals ift, abgefehen vom Lateinifchen, durch die altfranzöfifche Form paaft (Ducange), gleich modernem repas, und die deutfche paeft (Diefenbach) gefichert. Letzteres darf wohl wegen paftum für ein Neutrum gelten.

Danach ift alfo pâft-vrî holden foviel als victum seu pastum gratis praebere alicui oder koftfrei halten in dem modernen paffiven Sinne des Wortes koftfrei, der fich um 1500 neben der früher in Ober- und Niederdeutfchland allein gültigen aktiven Bedeutung zu ent-

wickeln begann. So gut wie es in der Roſtocker Chronik von 1487 von den für die Stadt angeworbenen Reitern heiſst: Ere ſolt was allemente (lies: alle maente! Koppmann.) III rinske gulden, islick peerdt vrîen haveren, ruhvoder, hoffſlach etc., ſo kann auch 1462 den je vier Landsberger Schülern für die Arbeit ihrer Kehlen vrî pâſt zugeſichert, und alſo der Schulmeiſter verpflichtet worden ſein, von den dazu ausgeſetzten 5 Mark ſie in deme jare paſt vry zu halten. Wie oft jährlich und in welchem Maſse es ihm für dieſe Summe möglich war, das muſs ich dahingeſtellt ſein laſſen. Roſtock. K. Nerger.

14. Stige (ſ. XV, 35. XVI, 11. 42).

a. Stiege bezeichnet im Lippeſchen eine Zahl von 20 Stück, auch 20 Ellen Leinen heiſsen eine Stiege, namentlich wurde das ſ. g. Hausmacherleinen in Stücken von 20 Ellen gewebt. Eine Stiege iſt aber auch eine Treppe oder Leiter.

Vom Aufſtigen des Roggens habe ich nie gehört. Man richtet ihn auf und eine Garbe heiſst Schof oder Schauf, und 10 Schöfe heiſsen ein Haup, plur. Häupe.

Luzern. G. A. B. Schierenberg.

b. Von ſtigen = aufſteigen iſt auch der Name des hochgelegenen Harzortes Stiege abzuleiten.

Northeim. R. Sprenger.

15. Im trâne ſin (ſ. XVI, 37).

Dieſe verbreitete und auch ins Hochdeutſche übergegangene Redensart für »trunken ſein« wird von Lugge aus trâne (zuſammengezogen aus trâde, Wegſpur; ſ. Schambach S. 233 und Mnd. Wb. 4, 605) gedeutet. Allein dieſe Erklärung iſt ſprachlich bedenklich, weil trade, trâne (ſ. Mnd. Wb. 4, 605 und Schambach S. 233) meiſt femin. iſt. Auch die Zuſammenſtellung mit der gleichbedeutenden Redensart: hę is im triéd iſt nicht paſſend, da trâne ja eben »das Geleiſe, die Wagenſpur« bedeutet. »Im Geleiſe ſein« kann aber nicht den Zuſtand der Trunkenheit bezeichnen. Ich vermute, daſs trân, trän (mascul.) hier = alts. trahni, urſprünglich »der Tropfen«, hier geiſtiges Getränk, beſonders Branntwein, bedeutet. Noch jetzt wird das Deminutivum in der Redensart »en tränekcn nëmn« (vgl. unter anderen Danneils altmärk. Wb. S. 226) in dieſer Bedeutung allgemein verwendet. Wie ich jetzt ſehe, erklärt auch Woeſte im Weſtphäl. Wörterb. S. 273 dieſe Redensart auf gleiche Weiſe.

Northeim. R. Sprenger.

16. Wackerhan (ſ. XVI, 15).

In dem lübiſchen Orte Wulfsdorf kannte man bis vor kurzem den Ausdruck Wö'rhan (Wü'rhan, Wau'rhan) für das Erntefeſt. In Ermangelung einer beſsern Deutung habe ich dieſes ſeltſame Wort im Hinblick auf Simrock, Deutſche Mythologie S. 515, mir als Woden (Wodan) = Hahn zu erklären geſucht. Ich halte es nun aber wohl für möglich, daſs es aus Wackerhan entſtellt iſt, welches ſich gewiſs von der Stadt aus aufs Land verpflanzte und dort nicht mehr verſtanden wurde.

Lübeck. C. Schumann.

17. Warte = Specula.

Zu meiner Bemerkung über des Johann von Lünen »fpiclarum incendia«, Korr.-Bl. XIII, S. 75 (wo Z. 8 v. u. Warte ft. worte zu lesen ift), dafs fpicla das lateinifche fpecula fei, füge ich hinzu, dafs die allerdings erft 1662 errichtete Sternwarte in Roftock »fpecula« hiefs. Vgl. »Etwas von der f. g. Specula an dem auf die Stadt gehenden Kanal, die Grube genannt«, im f. g. »Roftocker Etwas«, d. h. in der gelehrten Zeitfchrift »Etwas von Roftockfchen gelehrten Dingen« 1743, S. 342—348.

Ich fuche in diefem Specula, Spicla die Erklärung des örtlichen Namens »Spiegelberg« in Städten, z. B. Stade, Wismar, der an erhöhten, zum Auslug geeigneten Plätzen haftet. Von der Ortsbezeichnung wird dann der gleiche Perfonenname herzuleiten fein.

Roftock. K. E. H. Krause.

---

18. Zerjen (f. XIII, 16).

Zerjen war in meinem elterlichen Haufe (Magdeburg) ein ganz bekanntes Wort für necken, ftreiten, welches uns unruhigen Gefchwiftern oft zugerufen wurde.

Ob es aber der Magdeburger Mundart eigen war, oder der Heimat meiner Eltern, der Mark Brandenburg, entftammte, weifs ich nicht mehr zu fagen. Lübeck. C. Schumann.

Litteraturnotizen.

Schriefer, Heinrich, Aus dem Moor. I. Der »rothe Gerd« und andere Gefchichten. Bremen. Verlag und Druck von M. Heinfius Nachfolger. 1892.

Das Buch, welches durch Auguft Freudenthal eingeleitet wird, giebt mit feinem Inhalte den empfehlenden Worten durchaus Recht. Es wird in späteren Tagen als Quelle für die Kenntnis des kulturellen Zuftandes der Bevölkerung des gefchilderten Gebietes in hohem Werthe ftehen. Die letzte Erzählung »Die Schifferbraut« bringt des Naiv-Schaurigen wohl etwas zu reichlich.

Doch uns intereffirt an diefer Stelle nicht der Inhalt, fondern die Form, die Sprache. Hinfichtlich diefer macht der Verfaffer die Anzeige feines Buches zu einer erfreuenden Aufgabe. Er ift einer der wenigen unter den niederdeutfchen Schriftftellern, denen man nicht auf Fehler nachzugehen hat, fondern aus deren Werken man die Sprache ihrer Heimath lernen kann. Den erzählenden Text giebt Schriefer hochdeutfch, aber die Erzählungen werden wefentlich in Dialogen ausgefponnen und diefe nur im heimathlichen Dialekte gegeben. Diefer Dialekt aber in einer Reinheit und Flottheit, dafs ich meine helle Freude daran hatte! Alle gezwungenen, dem modernen hochdeutfchen Sprachgebrauche nachgebildeten Konftruktionen find ausgefchloffen.

Schon Klaus Groth hat das Ueberfetzen hochdeutfcher Satzgebilde ins Plattdeutfche in feinen Briefen über Hochdeutfch und Plattdeutfch (S. 119 ff.) getadelt. Man findet aber die ganze moderne plattdeutfche Litteratur von diefen verunzierenden Nachbildungen erfüllt. Findlinge diefer Art find: De fihr intereffant utfeg', wat noch haben würd dörch den langen Radmantel;

rögte ſik in ſin Hart 'n Gefohl von heite unbetwingliche Sehnſucht na wat Unbekanntem; de Ogenblick wo dat ſchreckliche Keuchen an ehr Uhr ſlög; 'N Murmeln löp dörch de Minſchen.

Im vorliegenden Buche aber habe ich nur zwei Phraſen gefunden, die dem Hochdeutſchen entlehnt ſein dürften, nämlich S. 98: ergeew dien Vader ſik den Drunk, S. 102: Verdach ſchöppen.

Miſſingſch dagegen iſt einiges mehr vorhanden, aber nicht mehr als in die Redeweiſe der plattdeutſch aufgewachſenen aber hochdeutſch geſchulten Bevölkerung leider ſchon eingedrungen iſt. Solcher Eindringlinge, die vom Verfaſſer in den Text aufgenommen ſind, kann ich folgende belegen. S. 23: Ik heff ok wat erreicht von em. 24: du hüſt ſo ganz anners as ſonſt. 49: de Rauſch. 55: dat he to ſtolz is. 56: rechtmäſsige Wief. 56: verhaſst. 66: ik heff keen Erlaubnis von'n Amte. 88: to der Gewohnheit worrn. 92: dat allens up'r Welt eitel is. 97: Awer dien Verzagen. 98: um de Moorlüe to reizen. 107: ſo ſicher as in Abraham's Schoot. 115: ungeſtraft arbeitsunfähig. 117: ok manches good makt. 176: Verdruſs. 182: Höllengelächter. 185: Begleiters. 189: en gleunige Hitze. 194: de verfluchte Katt. 196: böſe Geiſter doht dat. 265: wenn de Schum ſprütz. 284: jammervollen Irrthum.

Der Einfügung einiger derſelben hätte der Verfaſſer wohl aus dem Wege gehen und damit die Sprache ſeiner Dichtung noch edler hinſtellen können.

Baſtardbildungen ſind die folgenden: S. 12 und öfter: awerhaupt; 17: enbüßt, Nawerſchaff; 125: Botſchaff.

Wunderlich erſcheint auf S. 164 zwei Mal das Wort wahrhaſzig als Ueberführung des ndrd. Wortes in die hochdeutſche Lautſtufe und Rücknahme dieſes Wortungethüms in den Sprachheſtand. Es ſoll im Redefluſſe wohl als hochdeutſch gelten, ähnlich dem Worte ſchtimmt, dass man mitten unter ſt und ſp jetzt oſt zu hören bekommt.

Bewuſst hochdeutſche Einfügungen ſind: S. 148: Gott ſei Dank und mehrfach andere Ausdrücke des religiöſen und kirchlichen Lebens.

Während ſich ein Mal noch das alte richtige, niederdeutſche Abſtractum auf ing findet, nämlich S. 12: keen eenzige von alle de ſeltſen Krümmjen (vgl. Schambach's Idiotikon) iſt im allgemeinen, wie in allen niederdeutſchen Dialekten das hochdeutſche Abſtractum auf ung eingedrungen, ſo S. 9: Ahnung, 97: Warnung, 140: Rettung.

Der Dialekt hat mich, aufgewachſen in Hamburg und im ſüdlichen Holſtein, ganz heimathlich angemuthet. Die Abweichungen im Lautſtande ſind kaum ſtärker, als ſie ſich um Hamburg herum zwiſchen Marſch und Geeſt zeigen.

Die Konjugation iſt ganz und in allen Stücken dieſelbe, nur durchweg den ältern Stand treuer bewahrend. Sein nimmt als Auxiliar das Verbum haben zu ſich; S. 207: ſchall domals weſen hebben. Das Futurum wird nicht mittels werden, ſondern mittels wollen gebildet. Ich halte es nicht für unwerth, die Reihenfolge der von mir angeſtrichenen Beiſpiele hier aufzuführen. S. 11: Denn will de Fahrt ut weſen. S. 14: Dat will di wol warm maken. S. 34: väl vör Middennach will he nich inkamen. S. 71: Dat will wol bitter kold weſen up'n Water. S. 85: dat will wedder wol eener weſen. S. 88: wat will mien Tante ſeggen. S. 103: Heinrik will Di dat am Enn wol ſeggt hebben. S. 112: De wüllt di't wol ſeggen. S. 195: wenn't nich ſogar en ganze Röwerbanne weſen will. S. 284: du wullt ſe wol kennen.

Das dem Niederdeutſchen eigenthümliche Inchoativum, zu deſſen

Bildung das Auxiliar werden dient, habe ich nur in einem einzigen Beifpiele gefunden, S. 186: un worr nu fitten gahn, was hochdeutfch wiederzugeben wäre mit: und nahm eben feinen Sitz ein. Ich vermuthe, dafs dies Inchoativ häufig genug im Weferdialekte vorkömmt; es ift nicht jede grammatifche Form, jede Weife des Ausdrucks jedem Schriftfteller gleich geläufig und genehm. So auch glaube ich nicht, dafs das Fehlen des Infinitivs auf end und das Fehlen der Form fün für die erfte Perfon Singularis Praesentis von wefen und der Form bünt für den Plural Praesentis deffelben Verbs ohne Weiteres die Annahme begründen könne, dafs diefe Formen an der Unterwefer nicht vorhanden feien.

Schriefer ift auch einer der wenigen plattdeutfchen Schriftfteller, die es gehört haben und es wiedergeben, dafs im Plural des Praesens und des Praeteritums bei der Inklination noch jetzt das t und das n der Endung abgeworfen wird, wie es in der mnd. Schriftfprache Regel war, f. Lübben Gr. S. 88. S. 5 fand ich: denn verbifter wi; S. 62: wat dar nah kummt, betahl wi! Wi hafft för allens. Dagegen S. 141: Wor hebbt Ji dat Tau; S. 126: Wat hebbt Ji; S. 109: Awer wat flärt [beffer: verlärt!] wi väle Wör.

In der Deklination weicht der Dialekt von dem Niederelbe-Dialekte vielfach ab. Er hält in auffallendem Mafse den alten Stand fest, und macht hierdurch oft einen alterthümlichen Eindruck. Der Genitiv lebt noch, ebenfo der Dativ, das auslautende e ift noch nicht verftummt wie an beiden Ufern der Niederelbe, wo der Dialekt nach ganz feften, klaren Regeln das e meiftens abwirft, in einigen wenigen Fällen aber ebenfo regelmäfsig bewahrt. Alterthümlich ift ferner, dafs die weiblichen Adjektiva im Accufative ein en behalten haben und hören laffen. So S. 127: de ganzen Nach; S. 176: de langen düftern Däl herupköm; S. 187: fteck de fpitzen blauen Näf' herin; S. 278: Gah man jonich 'nin de littjen Stuben.

Auch das weibliche Subftantivum hält das en feft, wo es im Elbe-Dialekte, wie auch in den andern Dialekten, längft abgelegt ift, fo im Dativ auf S. 187: kreeg fien klappmefs uter Ficken.

Dies en greift übrigens auch in den Nominativ über, fo S. 185: Wor is de Gaftftuben und öfters, fo S. 160: is dit de Miehler Möhlen. Letzteres vielleicht altes molene, Lübben Gr. 97.

Es kann wohl nicht bezweifelt werden, dafs man, dem Gebrauche diefes en nachgehend, auf der Karte eine gefchloffene Grenzlinie für denfelben auspunkten könne. Würde aber diefe Linie der Bewahrung einer in den übrigen Dialekten verloren gegangenen alten Form einen Dialekt, dem eine alte Stammesverwandfchaft zu Grunde läge, abgrenzen? Schwerlich! Ebenfowenig aber gibt die Fefthaltung des meck gegenüber dem eindrängenden mi der mittelniederdeutfchen Schriftfprache einen guten Grund, Grenzen zu ziehen, die alte Stammesgrenzen bedeuten follen.

Die Deklination des Neutrums im Adjektiv und Pronomen ift unklar und fcheinbar regellos. Diefelbe hier zu erörtern, würde zu viel Raum beanfpruchen.

Noch merke ich hier einige feltene Wörter an.

S. 61 und öfters: Flett, der fteingepflasterte Theil der Diele, ein Ueberreft aus der Sprache des Heliands.

S. 95: vergewfe Wör = vergebifche (vergebliche) Wörter, wie tüffen ftatt tüsken, tüfchen.

S. 98: ik fchall em affapen hebben; alfo enen affupen = jemanden erfäufen.

S. 116: in Gniddern un Bäten.

S. 150: dat mi faken dat Hart kullen hett; alſo killen kull kullen, ſt. vb. S. Doornkaat II, 194 kellen, ſt. u. ſ. w.

S. 151: Wor ſik dat befakt hett mit dienen Vader. Doornkaat I, 151.

S. 163: Purre = kleiner Kerl? In Hamburg und bei Doornkaat II, 776 Purks.

S. 176 und öfters: autern, antworten.

S. 180: O, ſo'n Wief! ſo'n Wief gill Jan Peter. Doornkaat I, 627: gillen, gilpen, I, 584: galpen = ſchreien.

S. 205: lebbige Wiſchen. Doornkaat II, 481: ausgemergelt, abgelebt, fade.

S. 39: angriesmulen und S. 118: herümwiepelſteerten (ſtatt herümwippſteerten) gehören einer Gruppe zuſammengeſetzter Verben an, die schon gelegentlich von Grammatikern geſtreift ſind, die aber eine Sammlung und Bearbeitung, wie ſie verdienen, noch nicht gefunden haben.

Als Druck- und Schreibfehler glaube ich folgende Wörter bezeichnen zu können.

S. 91: vör Dag un Dagen ſtatt vör Daak un Dagen oder vör Dau un Dagen.

S. 91: ſeit de Tied.

S. 149 u. 170: dröfft ſtatt dröff, wie he ſchall, he will, he kann.

S. 162: 't is hier allens ünner Waters.

S. 205: Acht't mi nich diſſe littjen Bömen ſo minne. Bömen ſtatt Böme, doch könnte dieſe Form der dortigen Sprache eigen ſein, wie man auch hierorts den Plural de körben von de korf, Korb, bildet.

Auffallend iſt S. 119: to'n Lake herut; lake als Casus obliquus von dat lok, pl. de lökker.

Vergebens habe ich nach Adjektiven auf ern, nach Subſtantiven auf ert ausgeſchauet. Sicherlich fehlen auch dieſe nicht im Dialekte Schriefer's, und wenn noch ſeine Liebe zur heimiſchen Sprache ihn auch zum Studium des Mittelniederdeutſchen geführt haben wird, dürfte ſein Ohr auch jene Formen im heimiſchen Dialekte hören und ſeine Feder in den nachfolgenden Schriften ſie erſcheinen laſſen.

Wenn dieſe Anzeige faſt ungebührlich lang gerathen iſt, ſo möge dieſe Länge die Anerkennung bezeugen, die ein Schriftſteller verdient, der wirklich niederdeutſch und nicht in Wort und Satz miſſingſch ſchreibt.

W. H. Mielck.

O. Knoop und **Dr. A. Haas.** *Blätter für Pommerſche Volkskunde.* Monatsſchrift für Sage und Märchen, Sitte und Brauch, Schwank und Streich, Lied, Rätſel und Sprachliches in Pommern. Verlag und Expedition: Johs. Burmeiſter, Stettin, Roſsmarkt 9. 12 Nummern. 4 Mark.

Dieſe Zeitſchrift erſcheint ſeit dem 1. Oktober vorigen Jahres unter verantwortlicher Leitung des Mitherausgebers Dr. A. Haas.

Sie will den volkstümlichen Stoff in Pommern ſammeln und ihn der Wiſsenſchaft der Volkskunde dienſtbar machen, aber nicht wiſsenſchaftlich verwerten. Als Volkskunde verſtehen die Herausgeber die Aeuſserungen des Volkslebens in Sprache, Glauben und Sitte, und ſie wollen demgemäſs vor allem ſammeln 1) Volksſagen und Erzählungen, 2) Märchen, 3) Schwank und Streich, 4) Lieder und Reime, 5) Rätſel und Spiele, 6) Sprichwörter und Redensarten, 7) Aberglauben, 8) Sitte und Brauch. Dieſem ſollen ſich anſchlieſsen Berichte über volkstümliche Trachten, Bauten und Gerätſchaften. Es ſind dies Ziele, die ſich urſprünglich auch der Verein für niederdeutſche

Sprachforschung gesteckt hatte, die aber zurücktraten und zurücktreten mussten vor der Pflege des Mittelniederdeutschen, das eben einer solchen Pflege dringend bedurfte, und ohne welche auch die zeitgenössischen Dialekte noch der richtigen Beleuchtung ermangeln würden.

Es ist ein guter Gedanke, sich mit solchen volkstümlichen Sammlungen auf das enger umgrenzte Gebiet einer Provinz zu beschränken. Peinlich und kleinlich auf kleinem Gebiete zu sammeln, nützt mehr und schafft besser, als wirres Zusammenbringen aus weiten Gebieten. Auch das zahlende Publikum findet sich leichter.

An Sprachlichem bringen die bisher erschienenen Nummern Folgendes:

Nr. 1. Vier verschiedene Versionen des Kinderreimes vom Buhkäuking von Halberstadt.

Nr. 2. Pommerland im Rätsel. Der Ausdruck Wasser in demselben ist doppelsinnig. Einmal ist es das hochdeutsche Wort Wasser, das andere Mal zu übersetzen in hochdeutsches »war da«. Nämlich = was'r, was ebenso klingt wie was'a, assimilirt aus was — da; wie in anderen Dialekten: ik wêt'r niks vun = ik wêt da niks vun.

Sodann 2 niederd. Abzählreime neben 13 hochdeutschen.

Nr. 3. In dem Artikel «auch ein Neujahrswunsch« (S. 45) findet sich das wunderliche Possessiv-Pronomen enne, abgeleitet von en, ihn.

Neben 16 hochdeutschen Besprechungsformeln für die Rose eine einzige niederd., zum eigenen Gebrauche von einem gänzlich Ungeübten aufgezeichnet.

Nr. 4 und 5. Thierstimmen im Volksmunde von Dr. A. Brunk, und Nr. 7: Die Katze im Pommerschen Sprichwort von Dr. A. Haas. Beide Sammler reihen in einer ansprechenden Weise, zu der unser R. Wossidlo mit seinen Veröffentlichungen in der Rostocker Zeitung ein Vorbild gegeben hat, die verschiedenen Sprichwörter und Redensarten mittels verbindenden Textes aneinander. Zu den Thierstimmen könnte viel Aehnliches und Abweichendes aus Holstein beigesteuert werden.

Nr. 5 (und 6). Einige niederd. Fastnachtssprüche. Zum Worte spett hätte wohl das hochd. Spiess aufgeführt werden können.

Zwei Thierfabeln erzählt im Uckermünder Dialekte.

Nr. 6. De Hill von Dr. A. Haas. Dies Wort, hilde, hill', plur. hilden, hilln, hilgen ist nicht ein speciell pommersches, sondern ein allgemein niederdeutsches, das auch in Holstein noch im lebhaften Gebrauche ist und es bleiben wird, so lange noch ein sächsisches Bauernhaus mit Strohdach existirt.

Das Bockreiten und ein dies begleitend gesungener Dialog. Unter der Ueberschrift: Schimmel und Schnappbock im Pyritzer Weizacker beschreibt Herr Prof. Dr. Blasendorff eine ähnliche Sitte, und eine beiden verwandte lebt noch im Braunschweigischen. Von dieser gab Herr Th. Reiche den Theilnehmern der vorigjährigen Pfingstversammlung eine getreue und willkommene Darstellung.

Nr. 7. Neben 20 hochdeutschen Besprechungsformeln gegen den Brand auch eine niederdeutsche. Diese nebst denen gegen die Rose hier wieder abzudrucken, ist leider verboten.

Die Monatsschrift bringt auch Kritiken, die nach Vorlage und Ausführung in dem aufgestellten Arbeitsschema nicht wohl untergebracht werden können. W. H. M.

O. Hoopmann, Plattdeutsche Grammatik des Niedersächsischen Dialektes. Nach den neuesten Sprachquellen aufgestellt. Bremen 1893. Im Selbstverlage des Verfassers.

Eine recht fleifsige Arbeit, von der aber nicht gefagt werden kann, fie komme einem tiefgefühlten Bedürfniffe entgegen. Die Schriftfteller werden fich nicht um die grammatifchen und fyntaktifchen Regeln des Verfaffers kümmern, die Liebhaber des Niederdeutfchen können nichts aus ihnen lernen. Die Lefe- und Uebungsftücke, die der Verfaffer nach der Schablone der Schulgrammatiken eingefügt hat, find gut miffingfch, aber nicht niederdeutfch. W. H. M.

Woffidlo, R., Volkstümliches aus Mecklenburg. Aus dem Volksmunde gefammelt.

XVII. Zum Rätfelbuch. Roftocker Zeitung Nr. 579, 1892.

XVIII. Zwei Tiermärchen. Roftocker Zeitung Nr. 131, 1893.

In feinem Beitrage zum Rätfelbuche erörtert der Sammler auf Grund feiner Findlinge, die noch keinem je fo zukamen wie ihm, das Rätfel vom Storch, der von feinem Nefte aus fieht, wie der Raubvogel ein Gänschen unter der Egge auffrifst, das Rätfel vom zerriebenen und zerknackten Floh, von der zerplufeten Ente, vom an der Sonne fchmelzenden Schnee. Sodann folgen noch einige biblifche Rätfel und drei Rätfelmärchen.

Der zweite Artikel bringt die Märchen: Warum die Kröte rothe Augen hat und warum die Schweine in der Erde wühlen. Angefügt wird noch eine Erzählung vom Alter des Menfchen und der Thiere. W. H. M.

Notizen und Anzeigen.

Für den Verein dankend empfangen:

Tijdfchrift voor Nederlandfche Taal- en Letterkunde, uitgegeven vanwege de Maatfchappij der Nederlandfche Letterkunde te Leiden. Twaalfde deel. Nieuwe reeks, vierde deel. Eerste aflevering. Leiden. — E. J. Brill. 1893.
Von der Maatfchappij der Nederlandfche Letterkunde te Leiden.

Für die Bibliothek der Theobaldftiftung dankend empfangen:

1. Rothgeter Meifter Lamp un fin Dochder. Plattdeutfches Gedicht von Klaus Groth. Hamburg, Perthes, Beffer und Mauke. 1862.
2. Reineke Vofs. Plattdeutfch nach der Lübecker Ausgabe von 1498 bearbeitet von Karl Tannen. Mit einer Vorrede von Dr. Klaus Groth. Bremen, Verlag von Heinrich Strack. 1861.

Von Herrn Dr. jur. Fr. Reimers.

a. Zu v. Richthofens altfriefifchem Wörterbuche. S. A. Von Otto Bremer.
b. Deutfche Mundarten. Ausfchnitt aus Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. Aufl. Bd. V.

Von Herrn Dr. O. Bremer in Halle a. S.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch beftimmt find, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausfchufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderftrafse 30 einzufchicken.

Zufendungen fürs Korrefpondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorftrafse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche fich auf Verfand und Empfang des Korrefpondenzblattes beziehen, bittet der Vorftand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Ofterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 1. Mai 1893.

Jahrg. 1892. Hamburg. Heft XVI. № 6.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorſtandes.

1. Programm der Jahresverſammlung.

Achtzehnte Jahresverſammlung
des Vereins für niederdeutſche Sprachforſchung
in Stralſund.

Montag, den 22. Mai.

Abends von 8 Uhr an: Geſellige Vereinigung im Saale des Gaſthofs zum goldenen Löwen (Alter Markt 2/3).

Dienstag, den 23. Mai.

$8\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags: Verſammlung im Feſtſaale der Reſſource (Oſsenreyerſtraſse 16). Begrüſsung des Hanſiſchen Geſchichtsvereins und des Vereins für niederdeutſche Sprachforſchung.

$11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags:
1) Jahresbericht und Bericht über den Stand der Vorarbeiten für das Pommerſche Idiotikon, erſtattet vom Vorſitzenden Profeſſor Dr. A. Reifferſcheid aus Greifswald.
2) Gymnaſial-Oberlehrer Dr. M. Wehrmann aus Stettin: Die niederdeutſchen pommerſchen Kirchenordnungen.
3) Univ.-Bibl.-Custos Dr. A. Hofmeiſter aus Roſtock: Ueber den Verfaſſer der jüngeren Gloſſe zum Reinke Vos.

Mittwoch, den 24. Mai.

$8\frac{1}{2}$ Uhr Morgens:
1) Gymnaſial-Oberlehrer Dr. A. Haas aus Stettin: Volkstümliche Tänze und Tanzlieder aus Pommern.
2) Privatdocent Dr. J. W. Bruinier aus Greifswald: Die niederdeutſchen Nachdrucke Lutherſcher Schriften bis zum Jahre 1525.
3) Gymnaſial-Oberlehrer Dr. J. Bolte aus Berlin: Ueber Handwerkerkomödien aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Für die Verſammlungen iſt das Leſezimmer der Reſſource beſtimmt.

Am Mittwoch findet in noch zu beſtimmender Zeit eine Sitzung des Vorſtandes ſtatt.

Anmeldungen von Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorſtand an den Vorſitzenden Profeſſor Dr. Al. Reifferſcheid in Greifswald zu richten.

Näheres über die Zusammenkunft in Stralsund und über die Zeiteinteilung dort, sowie über etwa gewünschte Wohnungsanmeldungen berichtet das Programm des Vereins für hansische Geschichte.

Die Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind nach Vereinbarung mit dem Vorstande des Vereins für hansische Geschichte zur Teilnahme an den Vorträgen und Festlichkeiten dieses Vereins unter denselben Bedingungen berechtigt, wie sie für die Mitglieder und Gäste des Vereins für hansische Geschichte gelten. Ein jeder Teilnehmer muss eine Festkarte lösen, für welche der Preis auf eine Mark und fünfzig Pfennig angesetzt ist.

Die an der Jahresversammlung unseres Vereins teilnehmenden Mitglieder nnd Gäste sind gebeten, sich in das Album der Jahresversammlungen einzuzeichnen, welches im Versammlungsranme aufliegen wird. Ebendaselbst werden auch Beitrittserklärungen angenommen.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Die Namen der Vögel im Niederdeutschen.

In den weiter unten folgenden Litteraturnotizen wird der Sammlung von Thier- und Pflanzennamen erwähnt, welche C. Schumann im fünften Hefte der Mittheilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde veröffentlicht hat. Da diese Zeitschrift nur wenigen unserer Mitglieder vor Augen kommen wird, so bringe ich, um ein Bild des Bestandes an Thiernamen unserer Dialekte zu geben, einen Abschnitt jener Sammlung hier zum Abdruck. Ich wähle dazu die Reihe der Vogelnamen, welche vom Verfasser zu diesem Zwecke vermehrt und verbessert worden ist, weil mir bereits mehrere ähnliche Sammlungen vorliegen, die zum Theil noch ungedruckt sind, zum Theil aber auch an einem unzugänglichen Orte versteckt liegen, und zu deren Veröffentlichung ich diese Gelegenheit benutzen kann. Vielleicht nimmt der Eine oder Andere Veranlassung, auf seinem Heimathgebiete mit Hülfe von Jagdliebhabern und Vogelfreunden ähnliche Reihen zusammenzustellen. Nicht unwerth besonderer Aufmerksamkeit erscheinen mir die Lockrufe, die besondere, möglicherweise nicht unwichtige Begrenzungen ergeben würden. Auszüge aus Richey's und Schütze's Idiotiken, die mir vorlagen, füge ich zur Vergleichung mit der Lübecker Sammlung an. W. H. Mielck.

a. Lübecker Vogelnamen.

Ein M bedeutet, dass das Wort in den Beiträgen »znm Thier- und Kränterbnche des mecklenburgischen Volkes« von Dr. Karl Schiller verzeichnet steht, ein L weist auf das mnd. Handwörterbuch von Lübben-Walther, ein H auf das holsteinische Idiotikon von Schütze. Die Namen der Wasservögel sind zumeist bei den Trave- und Wakenitz-Fischern im Gebrauche.

Adeboor, Ebeer, Storch, M. L., nach J. Grimms bekannter Deutung = Glücksbringen.

Aant, Aank, Ente, M. L.

Aantvagel, wilde Ente, auch andere Wasservögel.

Bargaant, Brandente, Anas marila, M. L.

Bokfink, Buchfinke.

Bollaars, Stutzhahn, Gallus ecaudatus, dem Thiere fehlt die Verlängerung des Steissbeins und somit die Schwanzfedern, M.

Bomgos, Gänsejäger, Mergus merganser, Baumgans, Anas bernicla, L.

Bottervagel, Rostente, Anas rutila.

Brakvagel, 1) Mifteldroffel, Turdus viscivorus, 2) Goldregenpfeifer, Charadrius pluvialis. [Für heide: ? W. H. M.]

Dakkpeter, Spatz.

Düffert, Täuberich. S. Richey, Hamb. Idiot.

Duw, Taube, duwe, L.

Fifchadler, Kormoranfcharbe.

Fleiter = Brakvagel, 2.

Flick de Büx, Wachtel, M.

Fürdüker, rothhalfiger Steissfuss, Podiceps rubricollis.

Gelgööfch, Goldammer, M. gele gorfe, L.

Gos, will Gos, Gans, wilde Gans; Göffel, Gänschen, Gant, Gänferich, M. L.

Grasmügg, Grasmücke, M.

Gref, 1) Sägetaucher, Mergus serratus, 2) Haubentaucher, Colymbus arcticus.

Hoffmew, grofse Möwe, z. B. Silber-, Mantel-Möwe.

Harbull, bei den Wakenitzfifchern = Zappe, bei Schiller = Schnepfe.

Hawerblarr, Schnepfe, Scolopax Gallinago, M. Die Urbedeutung ift wohl »Bocksfchreier«, altnord. hafr., lat. caper, Bock. Vgl. bair. Haberfeldtreiben = Bockfelltreiben.

Hawk, Habicht, M. haven, L. = Hönerhawk, Aftur palumbarius.

Heger, Holthäk, Holzhäher, L. (M. Holtfchrag.)

Heifter, Elfter, M. hegefter, L.

Heringsmew, Lachmöwe, Larus ridibundus, weniger L. fuscus.

Holländifch Duw, Gryllumme, Uria Grylla, auch wohl wegen der Aehnlichkeit = Tordalk, Alca Torda.

Hon, Huhn, M. hon, L. Han, Hahn, hone, L.

Hugos, Eiderente = Eidervagel.

Iritfch, Hänfling, irske, ertfeke, L.

Kain, Dohle, Schlutup.

Kapphon, Kappaun, Kappun, L.

Kappunhan, fälfchlich = Kunhan, Truthan. Vgl. bei Schiller Kalkunhahn.

Karkritt, — ritz, Kikeritz, ein kleiner fchwarz-weifser Taucher, nicht die Schnatterente, Anas strepera. Vgl. bei Schiller das holländ. Karrakiek, wie der Rohrfpatz nach feinem Gefchrei heifst.

Kiwitt, Kibitz, L.

Klas, Dohle.

Klashan, Klashanik, Eisente, M. Anas glacialis.

Klutars, f. Lütt Düker.

Kramsvagel, Krammetsvogel, M. (Kranewitt = Wachholder.)

Krei, Krähe, L.

Kruphon, kurzfüfsiges Huhn, Gallus humilis, M. (krupen, kriechen).

Krüzfnawel, Kreuzfchnabel.

Küken, junges Huhn, kuken, L.

Kükewih, Kükewiw, Weihe.

Kuckuksköster, Wiedehopf, M.

Kun, Pute, Kunhan, Puter, M.

Laark, Töppellaark, Haubenlerche, M.

Lewark, Singlerche, M. lewerke, L.

Lünk, Dacklünk, Sperling, H, lunink, L. Wahrfcheinlich = der Laute.

Lufangel = Gref, Gothmund.

Lütt Düker, Klutaars, kl. Steifsfufs, Podiceps minor.

Mööfch = Lünk, Dackpeter. Obmefeke, Meife, L. ?

Negenmöörder, Neuntödter, M.

Pagelun, Pfau, M. pawelun, L. (von pavo).

Prüte, Lockruf für die Waffervögel.

Quickfteert, Bachftelze, L. quick, lebendig.

Retmööfch, Retfinger, Rohrfperling.

Roddump, Rohrdommel, M.

Rothals, auch Langhals, Düker, eine Steifsfufsart, Podiceps criftatus.

Rottgos (nicht Rothgos) Ringelgans, Bernicla torquata; nach Nemnich von ihrem Rufe: rott, rott.

Schacher, Schacker, Wachholderdroffel, Turdus pilaris, M.

Schittreiher, Ardea cinerea, M. wegen des ätzenden Auswurfs beim Auffliegen.

Seeaant, ? brauner Waffervogel mit Entenfchnabel, Gothmund.
Snarrwach, Wachtelkönig.
Snepp, Snibbe, Schnepfe, M.
Spethals, ein Taucher, wahrfcheinlich Rothals, Gothmund.
Sprec, Sprei, Staar, H. fpren, L.
Stiern, kleine Möwe, wohl weifsflüglige Seefchwalbe, Sterna fissipes.
Stothawk, Sperber.
Streifvagel, Colymbus arcticus und septentrionalis, wegen der geftreiften Flügel.
Swalk, Husfwalk, Oewerfwalk, Swanck, Haus-, Uferfchwalbe, M. fwale, fwalcke, fwalewe, L. Rokfwalk, Rauchfchwalbe, Hirundo rustica.
Swan, Schwan, L.
Swanvagel, Schellente, Anas clangula.
Swattdroffel, Amfel.
Tunkönnig, Zaunkönig. In Schlutup Tunhüpper.
Twelfteertwih, Gabelweihe.
Ul, Eule, ule L.
Vagel Bülow, Pirol.
Wek, wet, Enterich. wetik, L.
Wippfteert = Quickfteert. wippen, auf- und abbewegen.
Zappe, Wafferhuhn, Fulica atra, M. fappe, fapke, L.

b. Niederdeutfche Vogelnamen im Dialekte von Mecklenburg-Strelitz.

Aufgefchrieben von einem Gymnafiaften.
Mitgetheilt durch Herrn Direktor Dr. Babncke-Königsberg i. Pr.

Aodabar, Storch.
Aodler, Adler.
Baccaffin, Beccaffine.
Blaograok, Mandelkrähe.
Bleefsnörks, Blifsente.
Bockfink, Buchfink.
Braokvaogel, Brachvogel.
Dompaop, Dompfaff.
Droβel, gries, Droffel.
Droβel, fchwart, Amfel.
Düka, Taucher.
Ent, Ente.
Gaus, Gans.
Gellgaus, Goldammer.
Grasmüch, Grasmücke.
Hämplink, Hänfling.
Häöft, Habicht.
Häfta, Elfter.
Holtduw', Holztaube.
Holtfchraow', Holtfchreie, Holzfchreier.
Huhweh, Weihe.
Isvaogel, Eisvogel.
Karnbieta, Kernbeifser.
Kiwit, Kiebitz.
Kreih', Krähe.
Krohn, Kranich.
Krützfchnaobel, Kreuzfchnabel.
Kuckuk, [?Kûkuk] Kuckuck.
Lewark, Lerche.
Mees'k, Meife.
Nachtigaol, Nachtigall.
Nägenmöörna, Neuntödter.
Rabhohn, Rebhuhn.
Raow', Rabe.
Reiha, Reiher.
Rothkelken, Rothkelchen.
Rothfchwanz, Rothfchwanz.
Ruhrdump, Rohrdromel.
Schnepp, Schnepfe.
Schufut, Uhu.
Schwaon, Schwan.
Schwölk, Schwalbe.
Seehaohn, Seehuhn.
Siedenfchwanz, Seidenfchwanz.
Steenpicker, Steinklatfche.
Stiegellitfch, Stieglitz.
Sparling, Sperling.
Specht, Specht.
Spreen, Staar.
Taolk, Dohle.
Trapp, Trappe.
Tunkönig, Zaunkönig.
Uhl, Eule.
Wachtel, Wachtel.
Waotahohn, Wafferhuhn.
Webftart, Bachftelze.
Wehrhopp, Wiedehopf.
Zeifing, Zeifig.

c. Verzeichnifs der im Regierungsbezirke Münfter in plattdeutfcher Mundart bekannten Vögel.

Aufgeftellt von Kreuzhage, Amtmann a. D.

Jahres-Bericht 1872 des Weftfälifchen Vereins für Vogelfchutz, Geflügel- und Singvögelzucht. Herausgegeben von dem Vorfitzenden des Vereins: Dr. H. Landois. Münfter. S. 49 ff.

Aante, wilde, Stockente, Anas boscas.
Backüöfken, Weidenlaubvogel, Sylvia rufa.
Balkenleiper, Spechtmeife, Kleiber, Sitta caefia.
Baumläuper, Baumläufer, Certhia familiaris.
Bitterfink = Kiäsfink.
Blackftiärt, Steinfchmätzer, Saxicola oenanthe.
Blaomeife, Blaumeife, Parus coeruleus.
Blefshohn, Blefshuhn, Fulica atra.
Bookfink, Buchfink, Fringilla coelebs.
Bookfink, fpanske, Bergfink, Fringilla montifringilla.
Buntfpecht,
Buntfpecht, grofser, Picus major,
— mittlerer, — medius,
— kleiner, — minor.
Däöndreiher = Niegenmöner.
Dehbert = Lüning.
Diffelfink, Stieglitz, Fringilla carduelis.
Dragge, Garten-, Dorn-, Zaun-, Grasmücke, Sylvia hortenfis, cinerea, curruca.
Duwenhawk = Höhnerhawk.
Eädmügelken, Fitislaubvogel, Sylvia trochilus.
Feldhohn, Rephuhn, Perdix cinerea.
Flafsfink, Hänfling, Fringilla cannabina.
Fleigenfnäpper, Grauer Fliegenfchnäpper, Muscicapa grisola.
Gaus, wilde, Gans, Anser cinereus.
Geitlink, Schwarzamfel, Turdus merula.
Giälgäusken, Goldammer, Emberiza citrinella.
Goldfink, Dompfaff, Pyrrula vulgaris.
Goldhiänken, Goldhähnchen, Regulus ignicapillus, flavicapillus.
Grönfpecht, Grünfpecht, Picus viridis.
Haideleverink, Haidelerche, Alauda arborea.
Hawkule, Sumpfohreule, Strix brachyotus.
Heidfink, Wiefenfchmätzer, Pratincola rubicola.
Hillekane, Hillekaa, Dohle, Corvus monedula.
Höhnerhawk, Hühnerhabicht, Astur palumbarius.
Höörnule, Waldohreule, Strix otus.
Holtduwe, Holztaube, Columba oenas.
Holtduwe, Ringeltaube, Columba palumbus.
Holtfneppe = Sneppe.
Hupke, Huppe, Wiedehopf, Upupa epops.
Huusfwalwe, Rauchfchwalbe, Hirundo rustica.
Hykfter = Markohle.
Jängfter, Elfter, Pica caudata.
Ihsvugel, Eisvogel, Alcedo ispida.
Kiäsfink, Grünfink, Fringilla chloris.
Kiäffenknäpper, Kirfchkernbeifser, Fringilla coccothrauftes.
Kiewitt, Kiebitz, Vanellus criftatus.
Knappule, Waldkauz, Strix aluco.
Knechtvügelken, Blaukehlchen, Rothkehlchen, Sylvia coerulea, rubecula.
Kolkrawe, Kolkrabe, Corvus corax.
Krammsvugel, dubbelde, Wachholderdroffel, Turdus pilaris.
Krammsvugel, ewelde, Weindroffel, Turdus iliacus.
Krai, Kreihe, Raben = Krähe, Corvus corone.
Kribbe, Thurmfalk, Falco tinnunculus.
Krick-Aante, Krickente, Anas crecca.

Kruunekrane, Kranich, Grus cinerea.
Kuckuck, Kuckuck, Cuculus canorus.
Kurrhohn, Birkhuhn, Tetrao tetrix.
Leverink, Feldlerche, Alauda arvensis.
Leisdragge, Schilf-, Sumpf-, Rohrſänger, Sylvia arundinacea, palustris.
Leislünink, Rohrammer, Emberiza schoeniclus.
Liekenhöhnken, Steinkauz, Strix noctua.
Lüning, Haus-, Feldſperling, Fringilla domestica, montana.
Markohle, Eichelheher, Garrulus glandarius.
Meeſe, Kohlmeiſe, Parus major.
Müüsken, Kleine Sumpfſchnepfe, Scolopax gallinula.
Muſehawk = Kribbe.
Myrenjäger, Wendehals, Iynx torquilla.
Nachtegall, Nachtigall, Sylvia luscinia.
Nachtſwalwe, Nachtſpaak [ſpook?], Nachtſchwalbe, Caprimulgus europaeus.
Niegenmöner, Groſser, rothrückiger Würger.
Lanius excubitor, — collurio, — ruficeps.
Niettelküenink, Zaunkönig, Troglodytes parvulus.
Nuottpicker = Balkenleiper.
Oellrick, Ollrick, Mäuſe-, Rauchfuſs-, Weſpen-Buſſard, Buteo vulgaris, lagopus. Pernis apivorus.
Oewerſwalwe, Uferſchwalbe, Hirundo riparia.
Pählule, Schleierkauz, Strix flammea.
Peſtvugel, Seidenſchwanz, Bombycilla garrula.
Pieperken, Baum-, Wieſen-, Waſſer-Pieper, Anthus arboreus, pratenſis, aquaticus.
Piepvugel, Federnbraunelle, Accentor modularis.
Pohlsneppe, Pfuhlſchnepfe, Scolopax major.
Quickſtyärt, Weiſse Bachſtelze, Motacilla alba.
Quickſtyärt, Gyälle, Gelbe, Berg-Bachſtelze, Motacilla flava, boarula.
Reiger, Fiſchreiher, Ardea cinerea.
Ringelduwe, Ringeltaube, Columba palumbus.
Rohrdommel, Rohrdompen, Rohrdommel, Ardea ſtellaris.
Roßtyärt, Haus-, Gartenrothſchwanz, Sylvia tithys, phoenicurus.
Saotkreihe, Saatkrähe, Corvus frugilegus.
Siedenſpinner, Spottvogel, Sylvia hypolais.
Siesken, Zeiſig, Fringilla spinus.
Sippe, Singdroſſel, Turdus muſicus.
Sneefink, Schneeammer, Emberiza nivalis.
Sneppe, Waldſchnepfe, Scolopax ruſticola.
Sperwer, Sperber, Astur nisus.
Spinndicke = Meeſe.
Spreie, Spraol, Staar, Sturnus vulgaris.
Steenſwalwe, Hausſchwalbe, Hirundo urbica.
Stuork, Storch, Ciconia alba.
Styärtmeeſe, Schwanzmeiſe, Parus caudatus.
Swalwenfänger, Lerchenfalk, Falco subbuteo.
Swattkoppmeeſe, Tannen-, Sumpfmeiſe, Patus ater, palustris.
Swattplättchen, Schwarzplättchen, Sylvia atricapilla.
Thieſwalwe, Mauerſegler, Cypselus apus.
Trappgaus, Trappe, Otis tarda.
Tüüte, Goldregenpfeifer, Charadrius auratus.
Tütewelle, Tütewelp, Brachvogel, Numenius arouatus.
Turtelduwe, Turteltaube, Columba turtur.
Twielſtyärt, Gabelweih, Milvus regalis.
Twogfink = Bookfink.
Vugelhawk = Sperwer.

Waaterhöhnken, Teichhuhn, Gallinula chloropus.
Waaterfneppe, Sumpfschnepfe, Scolopax gallinago.
Wachtel, Wachtel, Coturnix communis.
Wachtelkünink, Wachtelkönig, Crex pratensis.
Wiegelwagel, Wielewal, Goldamsel, Oriolus galbula.
Winterkreihe, Nebelkreihe, Corous cornix. (Fortsetzung folgt.)

2. Nederlandsche doodendansen.

Naar aanleiding van Dr. Seelmann's belangrijke studie in het Jahrbuch (XVII, 1 vlgg.) wilde ik te dezer plaatse de aandacht vestigen op een artikel van Dr. F. A. Stoett in Noord en Zuid XIV, 155 vlgg., dat ter aanvulling daarvan kon strekken, toen een tweede artikel van laatstgenoemden schrijver in hetzelfde tijdschrift (XVI, 1 vlgg.) en de hierboven (s. 50—53) door hem gegeven verwijzing daarnaar dit overbodig maakten. Ik bepaal er mij derhalve toe, eene kleine bijdrage tot hetzelfde onderwerp te geven.

In de groote voorzaal of hal van het stadhuis te Haarlem hangt eene reeks geschilderde portretten der Graven van Holland, van Dirk I tot aan Maria van Bourgondië en Maximiliaan van Oostenrijk, elk op een afzonderlijk paneel ten voeten uit afgebeeld met een berijmd onderschrift. De rij wordt geopend door een heraut en gesloten door — den Dood; onder de laatste schilderij leest men de volgende regels:

Die doot seyt tot den Heeren
Ghij hollantsche graven hier al ghemeene
ghij gravinnen ghij voochden die sijt voorleden
daer en isser ghehleeven thants uwer gheene
maer sijt an mijnnen dans getreden
nu ghij regeert heht bey lant en steden
men weet dit thants wel altemalen
Ist al gheschiet na recht en reden
soo moochdy voor godt u loon nu halen
ist oock soo niet soo salt u falen
want heeft gunst of haet dat recht verkeert
soo moety met pynnen dat nu betalen
ia ghij hadt voor pelgrim veel bet gaen dwalen
dan ghij u landen hebt soo gheregeert.

Van die afbeeldingen en onderschriften bevinden zich gegraveerde navolgingen in C. van Alkemade's uitgave van Melis Stoke. Evenzoo in P. Langendijk's: de Graaven van Holland, in jaardichten beschreven; doch deze heeft van de laatste schilderij alleen het onderschrift afgedrukt, maar de figuur van den Dood »al te akelig« geacht om ze te reproduceeren.

De geschiedenis dezer stukken is in hoofdzaak als volgt.[1])

De Carmelieten of Lieve-Vrouwe-Broeders hadden op de muren van hun klooster, gebouwd in 1249, met waterverf portretten geschilderd van de Hollandsche graven. Toen deze door de vochtigheid, het afbrokkelen van den muur en de onduurzaamheid der waterverf veel geleden hadden, werd de muur met wagenschot bekleed en darop de portretten opnieuw, thans met olieverf, geschilderd; deze schilderijen zijn tijdens den beeldenstorm op het stadhuis in veiligheid gebracht en daar sedert gebleven. Waarschijnlijk

dagteekent dus de voorstelling van den Dood, evenals de overige schilderijen, uit de 15[de] eeuw; heeft zij reeds deel uitgemaakt van de oorspronkelijke waterverfschilderingen, dan kan zij vrij wat ouder zijn.

Al kan men deze reeks geen eigenlijken doodendans noemen, uit r. 5 van het hier medegedeelde onderschrift blijkt duidelijk genoeg dat het denkbeeld om den Dood aan het einde dezer vorstengalerij te doen optreden toch daaraan ontleend is: allen moeten met hem aan den dans!

Leiden. J. W. Muller.

1) Zie bovengenoemd werk van Langendijk, Voorbericht V, wiens berichten geput zijn uit het eveneens genoemde werk van V. Alkemade, Voorrede 6 vlgg. en uit Schrevelius, Harlemias, 16 vlgg.

3. Plattdeutſch in Halle? (ſ. XVI, 70).

In den von O. Bremer angeführten Verſen eines Kinderliedes:

Ich hab verloren meinen Schatz,
Der mir ſo treu gedienet hat

weiſt der Reim Schatz : hat nach der Anſicht des Einſenders auf plattdeutſches Schatt zurück. Ich kann dieſe Meinung nicht teilen, weil, ſoviel mir bekannt (vgl. übrigens auch Woeſte, Weſtfäl. Wörterb. S. 226), dieſe, übrigens erſt ſpät im 15. Jahrh. aufkommende Bezeichnung für den Geliebten auch auf niederd. Gebiet ſtets in der hochdeutſchen Form verwendet wird. Wir haben alſo einen unreinen Reim anzunehmen. Der Abzählreim: »Eins zwei drei« u. ſ. w. wurde in meinen Knabenjahren auch in Quedlinburg verwendet. Die beiden letzten Strophen lauten dort aber:

Er iſt hier, er iſt da,
Er iſt in Amerika.

Northeim. R. Sprenger.

4. Der Flurname »up dê luhs« (ſ. XVI, 70).

a. Es kann kaum zweifelhaft ſein, daſs die Bezeichnung up dê luhs auf mnd. dat lus, luſch, Schilf, Schnittgras zurückgeht. Man vergleiche Mnd. Wb. II, 750 (und VI, 205: luſebuſch), wo die auch noch als Ortsbezeichnungen lebendigen Zuſammenſetzungen luſepôl, luſebuſch, luſebôm, luſewîſch richtig auf dieſes Wort gedeutet werden. Hierher gehört auch Lûſebrink als Bezeichnung einer Oertlichkeit bei Northeim, welche Frieſe in den von mir im Jahrbuch VIII, S. 27 ff. herausgegebenen Nachträgen zu Schambachs Göttingiſch-Grubenhagenſchem Idiotikon als lôſebrink, verlaſſener Brink, deuten möchte. Auch in Weſtfalen (ſ. Woeſtes weſtfäl. Wörterbuch S. 167) kommt dieſe halbappellativiſche Ortsbezeichnung noch mehrfach vor. Vilmar im Idiotikon von Kurheſſen S. 240 bemerkt: »Auch zu Benennungen von Feldplätzen hat die Laus reichlich beigeſteuert; wir finden bei uns z. B. ein Lausahl (Hundshauſen, ſ. Ahl), einen Läuſebiegel (d. i. —bühl), einen Lauſeberg, Laushüppel, Lausküppel, eine Läuſekammer u. dgl. m. Meiſtens ſind es Flurteile geringſten Ertrages, welche dieſen Namen führen«. Nach obigem möchte ich aber dieſe Bezeichnungen für volksetymologiſche Umdeutungen halten.

Northeim. R. Sprenger.

b. Ueber ähnliches, beſonders aber über Lauſebrink handelt der Herr Einſender in dem in Northeim erſcheinenden »Der Hausfreund« 45. Jahrgang Nr. 46, vom Dienstag, den 25. April 1893.

Auf eine andere Erklärung führt vielleicht das Wort aflûfchen, welches Ed. Damköhler in feiner Probe eines nordoftharzifchen Idiotikons, Blankenburg a. H., Schulprogramm Nr. 684, mit Verweifung auf das erft fpäter zu erklärende Verbum lûfchen aufführt und als abbrennen erklärt. Von trocknem Gras an Büfchen und Gräben, das leicht anbrennt, und wobei das Feuer fchnell um fich greift.

C. Schumann bringt das Wort lufch aus dem Lübeckifchen bei. S. deffen Beiträge zur lübeckifchen Volkskunde, Heft 5, Nr. 5, S. 80, Luüfch = Kerk. Und S. 78 Kerk, Keck, Kett, der Schaft vom Rohrkolben. Im trockenen Zuftande, wo ihn die Böttcher zum Dichten der Fäffer gebrauchen, heifst er Lüüfch, lufch, L. = Schilf, Liefch. Daneben [beweifend, dafs Lüüfch nicht etwa unverftandenes hochd. Liefch ift] S. 79 Leefch, Igelskolben, Sparganium ramosum. W. H. M.

c. Die Koppelnamen up dem Sand und up dê lubs ftehen im Gegenfatze zu einander; der erfte bezeichnet ein trockenes, der andere ein naffes Stück; lus = lufch, hochd. Liefch, Binfe, Schilfgewächs. (S. meine Koppelnamen des Lübecker Staatsgebietes. Programme des Katharineum 1892 und 1893.) Lübeck. C. Schumann.

5. Zu Gerhard v. Minden, 102, 62 (f. VIII, 45).

Auf den Volksglauben, dafs der Nufsbaum gefchlagen werden mufs, um Früchte zu tragen, geht auch ein fpätlateinifcher Vers, den Herman Schrader in feinem vortrefflichen Buche Der Bilderfchmuck der deutfchen Sprache, Berlin, H. Dolfufs, 1886 S. 46, anführt:

Nux, asinus, mulier simili sunt lege ligata,
haec tria nil recte faciunt, si verbera cessant.

Northeim. R. Sprenger.

6. Zu Reuters Läufchen un Rimels. II.

Der Schwank »De Gedankenfünn« Bd. I, St. 54 der Volksausgabe beruht, wenn auch nicht unmittelbar, auf Jörg Wickrams Rollwagenbüchlein (Ausg. v. Pannier. Leipzig, Reclam) St. 86: »Von einem fo eine Stute kaufen wollte und feinen Sohn fchlug, fo auf dem Füllen reiten wollte«. Wickram erzählt die Gefchichte, wie aus dem Leben gegriffen, nennt auch den Namen des fchwäbifchen Dorfes, wo fie paffiert fein foll.

Northeim. R. Sprenger.

7. Niederdeutfche Sprüche (f. XVI, 16).

Den Spruch »Alfs nu de welth ftaet« bietet W. H. D. Suringar (Middelnederlandfche Rijmfpreuken II, p. 9) aus einer Brüffeler Hdfchr. in der Form:

Wetti hoe de werelt ftaet?
Doet mi goet, ic doe u quaet;
Doet mi ere, ic doe u lachter;
Treet mi vore, ic fette u achter.

Näher, bef. in v. 3 tritt der dort nach Franz Weinkauff gegebene Spruch Ant. Hufemanns (1575):

Eth ys nu der werlt ftaet,
Do my gud, ick dho dy quaet,
Verhaue my, ick vornedere dy,
Laue my, ick lafter dy.

Die oft behandelte Untreue der Welt wird sonst auch mit Joabs Kuss (2. Sam. 20, 9) exemplificirt, z. B. bei B. Waldis 1, 94. 43. Für Joab tritt leicht Judas ein (z. B. Gartner 103b); ja bei Ernst Rommel (D. Spruch-Schatz 325) das ganz unsinnige:

Gut Wort ohne Gunst,
Ist ein Stück von Jedes Kunst.

Es fehlt bloss noch, dass Einer Jedes als thüringische Aussprache für Goethes fasste. Freienwalde. Fr. Sandvoss.

---

8. Meidericher Sprichwörter.

I.

Enn Appel fällt niet wied van denn Boom,
of hë mutt an denn Barg stohn.

Der Sinn dieses bereits in Fischart's Gargantua Kap. 24 und Grimmelshausen's Simplic. II, Kap. 10 vorkommenden Sprichworts ist bekannt. Der Zusatz »of hë mutt an denn Barg stohn« findet seine Anwendung, wenn Kinder hochgestellter oder hochbegabter Leute aus der Art schlagen.

II.

Frîdaags ändert sich ett Wer aff de Koss.

Am Freitag wird Fastenspeise gegessen. Der Wetterprophet kann somit leicht prophezeien, dass sich am Freitag entweder das Wetter oder die Mittagskost ändere; seine Prophezeiung trifft unter allen Umständen ein. — Vermutlich ist vorstehendes Sprichwort die nicht unpassende und witzige Bemerkung zu einem älteren Sprichworte, welches behauptete, dass sich am Freitag das Wetter ändere.

III.

Datt Beste üss d'r van, äss van Ströter sienen Rock.

Ströter, ein alter Meidericher Bauer, der zu Anfang dieses Jahrhunderts lebte, kehrt eines Abends ziemlich angeheitert nach Hause zurück. Er gerät in die neben seiner Wohnung befindliche Mistgrube, und muss sich am folgenden Morgen beim Reinigen seiner Kleider überzeugen, dass besonders sein Sonntagsrock arg gelitten hat. Er äussert seine Wahrnehmung einem Nachbar gegenüber mit den Worten: Datt Beste üss d'r van.

IV.

Denn Hund seed: Mammespeck üss maar'n Geleck;
ewel Farkesfût, die schmake sût!

Der sog. Mammespeck gilt in Meiderich als Delikatesse. Er wird gewöhnlich bei dem mit dem Schlachten verbundenen Abendessen aufgetischt. Der Hund weiss, dass er vom »Mammespeck« nichts bekommt, und lobt deshalb die Schweinefüsschen, von welchen er wenigstens die Knochen erhält. Es geht ihm wie dem Fuchs, dem die Trauben zu sauer waren, weil er sie nicht erreichen konnte.

V.

Hë heet mit denn Rëger prozess; hë heet die Küte verlore.

Als Ursache des Verlustes der Küte giebt das Sprichwort an: Hë heet mit denn Rëger prozess. Der Reiher gehört nach 3. Mos. 11 und 5. Mos. 14 zu den unreinen Tieren. In der poetischen Edda (Havamal 13) ist er das Bild der sinnlosen Trunkenheit. Aber auch in den mir bekannten niederdeutschen Sprichwörtern und Redensarten erweckt die Erwähnung des Rei-

hers üble Vorſtellungen. So ſagen wir in Oſtfriesland: He ſtinkt as 'n reiger (ten Doornkaat-Koolman, Wörterbuch III S. 24); und hier zu Meiderich ſpricht man von einem, der ſich ſinnlos betrunken hat: Hë heet ſich gekotz äſs enn Rëger.

Wie in den oſtfrieſiſchen Redensarten: He kan't rüggen, he hed 'n gode rügge ein bildlicher Ausdruck für: er iſt reich, vermögend u. ſ. w. gegeben iſt, ſo können auch die Ausdrücke »Küte hewwe« reſp. »die Küte verliere« bildlich genommen werden. Dann wendet ſich das Sprichwort gegen ſolche, welche ihr Vermögen durch leichtfertig unternommene Prozeſſe verſpielten.

VI.

An't Eend dritt ett, hett Tripp Jan geſagg,
mit de faltſe Krôndaler.

Tripp Jan, ein etwas heruntergekommener Tagelöhner, der noch jetzt in der Erinnerung alter Leute lebt, war in den Beſitz eines falſchen Kronthalers gelangt, mit welchem er in ſeiner bedrängten Lage geſchickt zu operieren verſtand. Er kauft beim erſten beſten Bauer einen Scheffel Korn, und überreicht demſelben ſeinen Kronthaler. Es wird ihm aber bemerkt, daſs ſein Geld falſch ſei, was Tripp Jan mit erheucheltem Erſtaunen hört. Er verſpricht, den Betrag das nächſte Mal zu entrichten, und erhält das Verlangte wirklich zugeſtellt. Durch den günſtigen Erfolg ermutigt, wiederholt er das Experiment auch bei anderen Bauern; aber ſchlieſslich verlangen die Betrogenen ihre Bezahlung und drohen, als bloſse Erinnerung nichts fruchtet, mit zwangsweiſer Beitreibung. Tripp Jan gelangt ſomit zu der in obigem Sprichwort ausgeſprochenen Ueberzeugung: An't Eend dritt et.

VII.

Twêerlei Glauben opp een Küſſe,
lêt der Deuwel midden tüſſe.

Das Sprichwort meint, unter Eheleuten verſchiedenen Bekenntniſſes ſei ſelten die rechte Einigkeit zu finden; es warnt mithin vor Miſchehen in konfeſſioneller Hinſicht.

Meiderich, Reg.-Bez. Düſſeldorf. Carl Dirkſen.

---

9. Volksetymologiſches.

H. Schrader, Der Bilderſchmuck der deutſchen Sprache, S. 39, bemerkt: »Scherzhaft ſagt man: er hat ſich vergallopirt, d. h. in Uebereilung etwas gethan, was er nicht thun wollte oder ſollte«. Dies erinnert mich daran, daſs mir hier vor einigen Jahren von einem Manne aus dem Volke erzählt wurde, ſein Sohn habe ſich mit einem jungen Mädchen vergoldpapêrt. Das mir bis dahin unerklärliche »vergoldpapieren« erkläre ich mir jetzt als volksetymologiſche Entſtellung aus »vergallopieren«.

Northeim. R. Sprenger.

---

10. Dreſand (ſ. XV, 4; XVI, 12 und XVI, 25).

Das Wort iſt ſicher aus dem hochdeutſchen Trabant entſtanden. Im mecklenburgiſchen Dialekt kommt noch heute drabánt, drebánt, trebánt für muntere Schuljungen vor, genau in dem Sinne, wie Sandvoſs XVI, 12, hochdeutſch Trabanten auffaſst. »Klock vîr, denn kâmen mîn bêden drebanten ûte ſchôl un will 'n bötting hewwen«. Das Wort bezeichnet den tobenden Knaben, der die Mutter allenthalben beläſtigt, einen unruhigen Quälgeiſt, wie Peters richtig bemerkt. Wismar i. M. O. Glöde.

11. Mnd. grein, grên

wird im Mnd. Wb. II, 143 in zwei Stellen der Lieder aus dem Münsterlande als »de edele grein« (geplantet in also deipen dale, dat is in Marien der maget rein) mit Verweifung auf lat. granum als Korn, Samenkorn gedeutet. Uhland in den Volksliedern (3. Aufl.) 3. Bd. S. 112 führt die Eidesformel an, wonach der Freifchöffe fchwört »die Fehme zu hüten und zu hehlen vor Sonne, vor Mond, vor Waffer, vor Feuer, vor Feuer und Wind, vor Mann, vor Weib, vor Torf, vor Traid, vor Stock und Stein, vor Gras und Grein«, und erklärt Grein mit Hinweis auf J. Grimm's Deutfche Grammatik III, 412 = Zweig. Dort ift das altnord. femin. grein, zu dem fchwed. dän. gren verglichen wird = ramus gedeutet [vgl. Jahrbuch 1875 S. 83]. Für unfere Stelle würde diefe Deutung auch infofern beffer paffen, als in der Bibel und danach in deutfchen geiftlichen Volksliedern Chriftus als das Reis aus Davids Stamm bezeichnet wird. Danach fcheint es mir, als wenn die Herausgeber des Mnd. Wb. Recht haben, wenn fie grên in der Bedeutung »Meeresfand« als ein befonderes, von dem obigen verfchiedenes Wort faffen. Dafür würde auch fprechen, dafs auch mnd. grien »Sandkorn« oft fich findet, während es in der Bedeutung »Samenkorn« fich nicht nachweifen läfst. Eine andere Deutung von grên ift Scharlachfarbe, granum tinctorium, mhd. ftets grân, gran, die bekanntefte die des kleinften Gewichttheils (= $^1/_{60}$ Quentchen Apothekergewicht). Das Mnd. Handwörterbuch S. 28 hat fämtliche Bedeutungen unter einem Artikel zufammengeftellt.

Northeim. R. Sprenger.

12. ramfpolt [raffen fpot]. (Zu Jahrbuch XVI, 44.)

Die verzweifelten Schreibungen, die Joftes und Edw. Schröder vorfanden, fcheinen auf das Wort framfpuot, Glück, Gelingen zu führen. Der Sinn erfordert jedoch neben Blitz und Donner und Mifswachs das Gegentheil. Da nun unde vorhergeht, fo glaube ich das als Irrthum des Abfchreibers anfehen zu dürfen für

unvramfpoit so grot.

Die Hdfchr. Franz Joftes' bietet bloit, groit, noit; der Dichter wird unvramfpôt gefprochen haben. In Str. 16 möchte auch derfelben Hdfchr. zu folgen fein, denn es ift von dem thenerbaren (köftlichen) Blute die Rede, alfo »mit dem werden duerbaren blode« ftatt »duren baren bl.«[1]).

Freienwalde a. d. Oder. Franz Sandvofs.

1) [ramp-fpoed. Infortunium. ramp-fpoedigh. Infaustus, infortunatus, miser. C. Kilianus Duflaeus, Etymologicum teutonicae linguae. 1777, pag. 520. W. H. M.]

13. Rohrdommel (f. XVI, 40).

In Meklenburg geht das Sprichwort:

»Kollert die Rohrdommel zeitig,
Werden die Schnitter nicht ftreitig«.

Ueber Rohrdommel und Wiedehopf geht folgende Sage:

Der Rohrdommel und der Wiedehopf waren einft Kuhhirten. Jener hütete feine Herde auf fetter Wiefe, wo die Kühe prächtig gediehen; diefer auf hohem, dürrem Berge, da blieben die Kühe fehr mager. Wie es nun Abend wurde, wollten die Hirten nach Haufe treiben; aber die Kühe des Rohrdommels liefen davon, vergebens rief er: »Bunt herüm« (bunte Kuh, herum). Der Wiedehopf konnte die feinigen nicht auf die Beine bringen;

umfonst fchrie er »Up, up!« Sie fchrien Tag und Nacht, bis ihnen der Athem ausging, und noch nach ihrem Tode fchreien fie als Vögel fo. (Vgl. Bartfch I, 179. II, 521. Schiller V, 15. Muffäus, Mekl. Jahrb. V, 77. Grimm, Kinder- und Hausmärchen II, 347.)

Wismar i. M. O. Glöde.

14. Zu Sēgen (f. XV, 81 ff.).

Da Segge der in ganz Deutfchland gebräuchliche Name für die verfchiedenen zahlreichen Carex-Arten oder Riedgräfer ift, deren z. B. die in Nürnberg erfchienene Flora von Kittel 95 verfchiedene Arten aufzählt, fo fcheinen die Flurnamen auf fēgen in den meiften Fällen wohl dadurch erklärt zu werden. Der Name bezeichnet in Zufammenfetzungen alfo dasfelbe, wie Bruch oder Ried oder Siek. Letzterer Name kommt im Lippifchen häufig vor zur Bezeichnung einer feuchten Niederung, wie Siekholz, Rotenfiek, Ruenfiek etc., und erklärt fich durch das Adj. fieg = niedrig, das im compart. fidder, superl. fiddeft heifst. So erklärt es fich wohl auch, dafs die Namen oft das g in d verändern.

Luzern. G. A. C. Schierenberg.

15. Stridfchō (f. XVI, 15).

Als Knabe habe ich ftets nur Schrittfchuh gefagt nnd gehört.

Luzern. G. A. C. Schierenberg.

Litteraturnotizen.

Schlu. Des Bergenfahrer Joch. Schlu's Comedia von dem frommen, gottfürchtigen und gehorfamen Ifaac. Ein Schrift-Denkmal der deutfchen Hanfa mit Act IV und V aus Georg Rollenhagens Abraham. Zwei Zeugniffe lutherifchen Glaubens, herausgegeben und behandelt von Alb. Freybe. Zweite erweiterte Auflage. Norden u. Leipzig, Soltau 1892. IX, 144 u. 81 S. 8°. M. 6.

Der im Korrefpondenzblatt 15 S. 78—80 angezeigte, als Schulfchrift ausgegebene Neudruck von Schlu's Ifaac ift in einem neuen, fchönern Abzuge auf imitirtem Büttenpapiere wiederholt. Beigefügt find der neuen Ausgabe die auf dem Titelbild genannten Acte von Rollenhagens Abraham (aus welchen Schlu eine beträchtliche Anzahl Verfe entlehnt hat) in einem das Original durch Letternfatz thunlichft treu wiedergebenden Abdruck und auf S. *41—*80 Bemerkungen zu Schlu's Ifaac, welche eine Menge einzelner Stellen fprachlich und fachlich erläutern.

Schöne, A. Zum Redentiner Ofterfpiel. *Zs. f. d. Unterricht* 7, 17—30.

Befprechung der neueren Arbeiten, befonders Freybes, Schröders und feiner eigenen, deren Ergebnis, dafs in dem Drama bergmännifche Ausdrücke vorkommen, er verteidigt.

Wrede, F. Berichte über G. Wenkers Sprachatlas des deutfchen Reichs III. IV. — *Anz. f. dtfch. Alterth.* 18, 405 ff. 19, 97 ff.

S. 60 des K.-Bl. wurde berichtet, dafs die fertiggeftellten Blätter des Sprachatlas nicht durch Druck vervielfältigt werden follen. In Bezug hierauf geht die Mitteilung ein, es fei zwar von einer Veröffentlichung der Karten in der Geftalt, in welcher fie jetzt hergeftellt find, Abftand genommen,

aber publicirt folle der Atlas später einmal unter allen Umftänden werden, nur über das wie und wieviel u. f. w. liefse fieb — vorläufig — niehts fagen, bis erft der gröfsere Teil aller fertigen Karten ein Urteil geftatte.

2) *Gänfe.* Im nd. Gebiete weftlieh der Elbe ift im Allgemeinen *n* ausgefallen, erhalten ift es um Leer (in Oftfriesland), in einem fehmalen Grenzftreifen an der md. Verfehiebungslinie, wo es nördlich bis Wolfhagen, Münden, Duderftadt, Blankenburg, Magdeburg reicht, und in einem Teile der Altmark. Oestlieh der Elbe findet fich *n* in weiterem Umfange: nördlieb bis Havelberg, Fürftenberg, Gollnow, Landsberg, ferner im ganzen öftlichen Hinterpommern, Weft- und Oftpreufsen. Von den nd. Formen gilt *gœs* von der Küfte bis füdlich zur Linie Lübeck-Hamburg-Hannover-Minden-Gronau, fonft nur ftriehweife in Effen, Hitzacker, Wilsnaek; *gœs* von Paderborn bis zum Harze, fowie in einem Bezirk öftlich der Oder, nördlieh bis Naugard uud Schivelbein, füdlieb bis Woldenberg; *gais* an der obern Ems (Bielefeld, Münfter), um Pyrmont und Höxter. Sonft herrfeht gäus, doch *gōs* in Oftfriesland, *gas* um Crefeld und in der Provinz Pofen. Das auslautende e fällt in den Küftenländern ab.

3) *Eis* lautet ftets is, nur in Landsberg u. a. öftlichen Ortfehaften findet fich der Diphthong. Der Monophthong reicht fogar in das md. Gebiet vielfach hinein.

4) *fechs.* Bis zum Harze fällt die Grenzlinie zwifehen nd. *ss* und md. *chs* mit der md. Verfchiebungslinie fo ziemlich zufammen. Oeftlieh davon gilt *chs* nördlich bis Gernrode, Hadmersleben, Seehaufen, Neuhaldensleben, ferner bis Jerichow, Rathenow, Greiffenberg u. f. w. Im Weften und Often heifst es *sos*, dazwifcben *ses*, zwifchen Elbmündung und Oste *süs*, zwifeben Ofte und Wefer häufig *sos*, bei Danzig kommt *sas* vor.

5) *was* (pronomen). Die Form *wat* bietet bekanntlieh auch ein Teil des mitteldeutfehen (fränk.) Gebietes, im Uebrigen fällt die Grenze zwifchen *t* und *s* mit der md. Verfchiebungslinie fo ziemlich zufammen. *bat* heifst es in der Gegend von Iferlohn, Rüthen, Mesehede und im Sauerlande.

6) *Salz.* nd. meift *solt*; *sult* kommt zwifchen Ofte und Niederelbe, fowie in Vorpommern und weiter vor, *solt* an der Wefer von Minden bis Bremen, *salt* längft der md. Grenze von Remfeheid bis Sachfa, ebenfo im Saterland.

7) *Pfund* (nd. *punt*).

8) *Hund.* In Weftfalen dafür *rü(d)e*, von Hameln bis Hannover t(i)ewe gebräuehlieher. Im Wendlande bei Lüehow bei Hund wie auch fonft Ausfall des *h*. In Oftpreufsen ein *p(f)ung-* und *hungd*-Bezirk. Palatalifirte *-njd*, *-nj* kommen in Meeklenburg vor.

9) *Winter.* Inlautendes *nd* ift in ganz Schleswig-Holftein, Meeklenburg und über die Elbe hinaus bis etwa zur Aller und Wefer verbreitet, ferner zwifehen Teutoburgerwald und Wiehengebirge.

10) *Kind.* Nafalirung des Auslautes und Palatalifirung wie bei Hund und Pfund in Oftpreufsen und Mecklenburg.

de Vreese, W. Een nieuw Fragment van Valentijn en Nameloos. *Tijdfchr. v. ndl. taal- en letterkunde* 11, 140—162.

Von der mnl. Dichtung Valentijn ende Nameloos waren bisher nur die zwei Bruehftüeke bekannt, welebe in Seelmanns Ausgabe des mnd. Valentin und Namelos abgedruekt waren. Das neu aufgefundene, dem Arehiv in Gent von dem glückliehen Finder Sehoorman gefehenkte Bruchftück gehörte zwar nicht derfelben Hs., wol aber derfelben Bearbeitung an als die bereits

bekannten mnl. Bruchſtücke. Es enthält mit kleinen Lücken 395 vv. und ſchildert ausführlich und z. T. ſtark abweichend die im mnd. Valentin v. 2412—2449 berichteten Begebenheiten.

te Winkel, J. Valentijn en Nameloos. *Tijdſchr. v. ndl. taal- en letterkunde* 11, 229—236.

De Vreese hatte ſeinem Abdrucke des neugefundenen Bruchſtückes des mnl. Valentijn ziemlich verfehlte Erörterungen über das Verhältnis desſelben zu den bereits bekannten Fragmenten und dem mnd. Valentin beigefügt. te Winkel berichtigt die irrigen Folgerungen de Vreese's und erſetzt ſie durch eine richtigere Darſtellung. Nicht gut begründet ſcheint aber ſeine Folgerung, daſs, weil vs. 179 ff. geſagt iſt, daſs Phila und Blaudemir reiten, der in der md. Proſa (ſ. 99, z. 23 f. bei Seelmann) berichtete Pferdekauf auch im mnd. Gedichte ausgefallen ſein müſſe. Die Annahme, daſs das mnd. Gedicht die Überſetzung einer verlorenen mnl. Dichtung ſei, war bereits durch die vom Herausgeber s. XVIII herausgehobenen mittelfränk. Reimbindungen im Voraus widerlegt.

De Bo. Weſtvlaamſch idioticon bewerkt door L. L. De Bo, en heruitgeg. door Joſ. Samyn. Gent, Siffer 1892. XIV, 1335 S. 4° u. 1 Karte. M. 24.

Ein neuer Abdruck der Ausgabe von 1873. Er unterſcheidet ſich von dieſer äuſserlich durch die kleinere Letter und durch die auf die halbe Gröſse verkleinerte, zinkographiſch neu hergeſtellte Karte. Die Vorzüge des neuen Abdruckes beſtehen in der Einſchaltung oder Beachtung der handſchriftlichen Zuſätze und Verbeſſerungen in De Bo's Handexemplar, ſowie darin, daſs in die alphabetiſche Reihenfolge Wörter und Wortformen, welche De Bo bei andern Wörtern behandelt hatte, mit Verweis auf die letzteren aufgenommen ſind.

Uhlenbeck, C. C. Kabeljauw. *Tijdſchr. v. ndl. taal- en letterkunde* 11, 225—228.

mnl. *cabeliau*, mnd. *kabelow*, bereits im 14. Jahrh. an der Nordſeeküſte bekannt, iſt aus dem Ruſſiſchen entlehnt. Ruſſ. *kobél, kobljúch* (adj. *koblóvyj*, fem. koblóvaja) heiſst 'Stock, Pfahl', *kabeljau* iſt alſo urſprünglich 'Stockfiſch', vgl. ruſſ. *treská*, das ſowol 'stock' als 'kabeljau' bedeutet.

Schumann, C. Beiträge zur lübeckiſchen Volkskunde. *Mittheilungen des Vereins für Lübeckiſche Geſchichte und Alterthumskunde.* 1891. Heft 5, Nr. 1—6. Das genannte Mitglied unſeres Vereins gedenkt die Ergebniſſe ſeiner Sammlungen von den im lübeckiſchen Gebiete zur Zeit noch gebräuchlichen niederdeutſchen Ausdrücken, Redensarten, Sprüchen und ſonſtigen Aeuſserungen des Volksgeiſtes zu veröffentlichen und in der oben genannten Zeitſchrift zur Kenntniſs ſeiner Mitbürger zu bringen. Er beginnt mit den Thier- und Pflanzennamen, welche er in den oben angeführten Nummern veröffentlicht. Die Sammlungen ſind recht vollſtändig und eine ſpätere Nachleſe wird dem Beſtande nicht viel Neues hinzuführen. Einiges möchte ich zu bemerken mir erlauben. Der Herr Verfaſſer läſst die Phonetik bei Seite, worin ihm gewiſs viele Recht geben werden. Soweit ſich aber mit unſerem Alphabet und mit unſeren Zeichen phonetiſch ſchreiben läſst, ſollte es auch geſchehen. Nach des Verfaſſers Schreibart muſs man annehmen, daſs *Mus, Gos* (Maus, Gans) quantitätiſch gleich ausgeſprochen wird wie *has* (Haſe), während doch ein groſser Unterſchied obwaltet, weil das e in Haſe, wenn es zu Ende des Wortes allerdings

ſtumm geworden iſt, doch ſozuſagen in die erſte Silbe herübergenommen wird und dem ſ vortönt. Die Schreibweiſen *pag*, altes Pferd, *Zeg*, Ziege, geben gleichfalls nicht die Ausſprache, die das verſtummte e deutlich erkennen läſst, wieder; es müſste ein Apoſtroph hinzutreten, alſo pag', zeg' oder pagh', zegh'. Oder der Verfaſſer hätte auch dem Beiſpiele, welches in dem Worte *Söge* ſich ſelbſt gegeben hat, folgen können und das Stummwerden des e's der Endung ganz unbeachtet laſſen. Aehnlich iſt der Unterſchied zwiſchen *duw* und wiw, die ganz verſchiedene Quantität haben, was aber in des Verfaſſers Schreibung unbezeichnet und unbekannt bleibt. Für *Weſel* habe ich ſtets *weſſel* gehört. *Aank* iſt verkürztes Deminutiv-*Aantke*. Wird wirklich zwiſchen laark und lewark in der Art ein Unterſchied gemacht, daſs Alauda criſtata durch *laark*, Alauda arvenſis aber durch *lewark* bezeichnet wird? *Streif*-vagel iſt wohl ein Baſtardwort. *Möösch* als Benennung für Sperling in Lübeck anzutreffen, iſt ganz auffallend. Seine eigentliche Heimath hat das Wort im Rheinlande. Vgl. Frommann's Mda. V, 414, Nr. 1; VI, 279, Nr. 35. Die Frage, ob es durch vergröberte Ausſprache aus *Meſeke*, Meiſchen entſtanden ſei, möchte ich verneinen.

W. H. M.

J. Leithäufer, Gallicismen in niederrheiniſchen Mundarten. I. *Beilage zum Jahresbericht des Realgymnaſiums zu Barmen*. Oſtern 1891. Pr.-Nr. 466.

Der Herr Verfaſſer giebt ein erklärendes Verzeichnis der zumeiſt von ihm ſelber unter Hülfeleiſtung des Herrn Dr. Wulſch aus dem Volksmunde in Barmen geſammelten franzöſiſchen Beſtandtheile der Volksſprache. Es ſind 306 Nummern von Ausdrücken, deren Einbürgerung zum weitaus gröſsten Theile der franzöſiſchen Fremdherrſchaft zu Anfang unſeres Jahrhunderts zuzuſchreiben ſein ſoll. Viele derſelben ſind aber auf niederdeutſchem Gebiete, auch in ſeinen nicht von Napoleon annektirten Theilen, allgemein verbreitet, viele finden ſich ſchon in den vor der Franzoſenzeit erſchienenen Idiotiken. Meiner Meinung nach iſt das Eindringen jener Fremdlinge mehr durch kulturelle als durch politiſche Einwirkungen verſchuldet worden.

W. H. M.

Notizen und Anzeigen.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch beſtimmt ſind, belieben die Verfaſser an das Mitglied des Redaktionsausſchuſses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderſtraſse 30, einzuſchicken.

Zuſendungen fürs Korreſpondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorſtraſse 27, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche ſich auf Verſand und Empfang des Korreſpondenzblattes beziehen, bittet der Vorſtand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Oſterſtraſse 54« zu übermachen.

Druckfehler:

Unter den Veränderungen im Vereinsſtande in voriger Nummer muſs es heiſsen Dr. phil. H. Joachim, Hamburg, Hamm, Obere Querſtraſse 5.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 15. Mai 1893.

Register*)

von

W. Zahn.

Sachen.

*) Die eingeklammerten römischen Ziffern weisen auf die früheren Jahrgänge.
**) Die übrigen mit C beginnenden Sachnamen suche unter den mit K anlautenden.

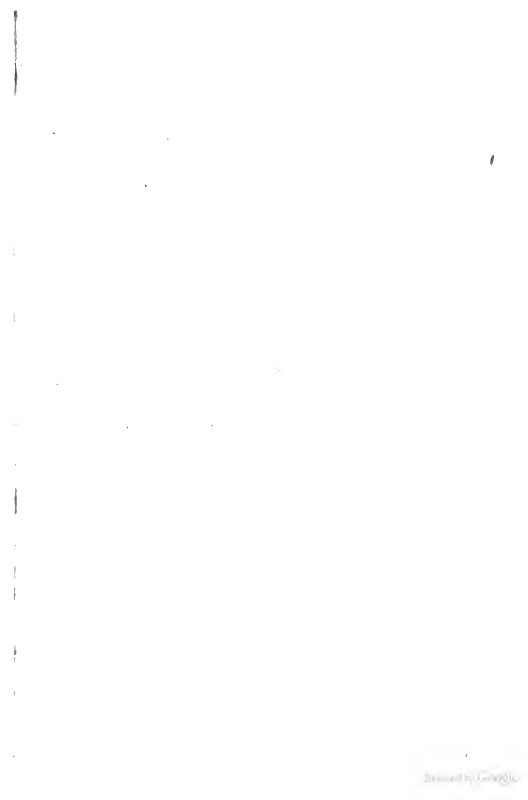
Wörter*) und Wortbestandteile.

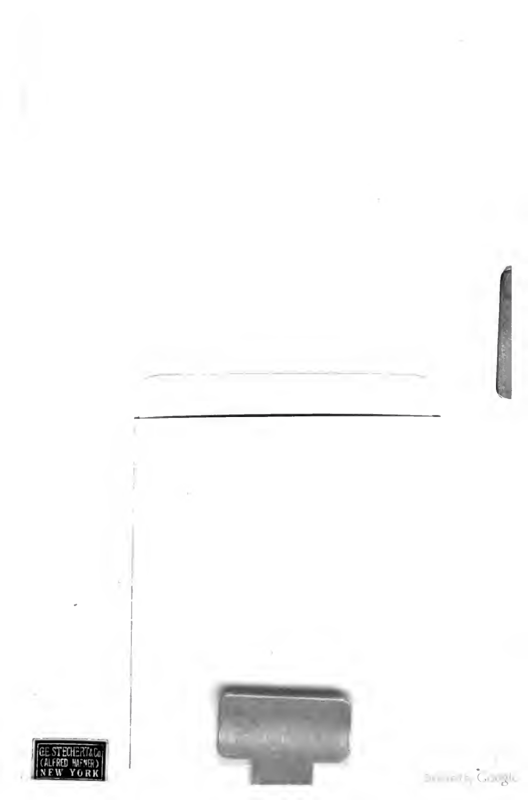
*) ? vor mittelniederdeutschen Wörtern bedeutet, dass diese überhaupt oder nach ihrer Form oder in einer besonderen Bedeutung im Wörterbuch von Schiller und Lübben vermisst werden.

Anzeigen und Besprechungen.

Druckfehler und Zusätze.

S. 9 Z. 19 v. u. lies Français statt Francais.
S. 16 Z. 1 v. u. lies 94 statt 84.
S. 20 Z. 23 v. u. lies iärk statt iävk.
S. 22 Z. 16 v. o. lies un statt an.
S. 27 Z. 13 v. u. lies stercorarius statt sterconarius.
S. 28 Z. 17 v. o. lies Zetacismus statt Zetalismus.
S. 37 Z. 5 v. o. lies XVI statt XV.
S. 58 Z. 1 v. o. füge an Käsbeer: (s. XVI. 12).
S. 65 Z. 6 v. o. füge ein nach Hamm: bei Hamburg.
S. 76 Z. 25 v. u. lies das statt dass.
S. 83 Z. 15 v. o. lies goese statt gorse.
S. 83 Z. 23 v. o. lies Haffmew statt Hoffmew.
S. 89 Z. 8 v. o. lies Lüüsch statt Luüsch.
S. 92 Z. 17 v. o. lies mhd. statt mnd.
S. 94 Z. 25 v. o. lies „ses, dawischen sös" statt „sos, dazwischen ses".
S. 94 Z. 20 v. u. lies sölt statt solt.







In unserem Verlage erschienen:

1. Jahrbuch.

Jahrgang I—XXVII. Preis des Jahrganges 4 Mk.

2. Korrespondenzblatt.

Heft I—XXII. Preis des Heftes 2 Mk

3. Denkmäler.

Band I. **Das Seebuch,** herausgegeben von K. Koppmann. Mit einer nautischen Einleitung von Arthur Breusing. Mit Glossar von Chr. Walther. Preis 4 Mk

Band II. **Gerhard von Minden,** herausgegeben von W. Seelmann. Preis 6 Mk.

Band III. **Flos unde Blankflos,** herausgegeben von St. Waetzoldt. Preis 1,60 Mk.

Band IV. **Valentin und Namelos,** herausgegeben von W. Seelmann. Preis 5 Mk.

Band V. **Redentiner Osterspiel,** herausgegeben nebst Einleitung und Anmerkungen von Carl Schröder. Preis 3 Mk

Band VI. **Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler.** Mit Anmerkungen und Glossar herausgegeben von Elis Wadstein. Preis 7,20 Mk.

4. Neudrucke.

Band I. **Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele.** Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von W. Seelmann. Preis 2 Mk.

Band II. **Das niederdeutsche Reimbüchlein.** Eine Spruchsammlung des 16. Jahrh. Herausgegeben von W. Seelmann. Preis 2 Mk.

Band III. **De düdesche Schlömer.** Ein niederdeutsches Drama von J. Stricker (1584), herausgegeben von J. Bolte. Preis 4 Mk.

Band IV. **Niederdeutsche Schauspiele,** herausgegeben von J. Bolte und W. Seelmann. Preis 3 Mk.

Meister Stephans Schachbuch. Ein mittelniederdeutsches Gedicht des 4. Jahrh. Theil I: Text. Preis 2,50 Mk. Theil II: Glossar, zusammengestellt von W. Schlüter. Preis 2 Mk.

5. Forschungen.

Band I. **Die Soester Mundart.** Laut- und Formenlehre nebst Texten von Dr. Ferd. Holthausen. Preis 3 Mk.

Band II **Volksmärchen aus Pommern und Rügen.** Gesammelt und herausgegeben von Ulrich Jahn. Erster Theil. Preis 7,50 Mk.

Band V. **Die niederländischen Mundarten.** Von Herm. Jellinghaus. Pr. 4 Mk.

Band VI. **Niederdeutsche Allitterationen.** Gesammelt von K. Seitz. Pr. 3 Mk.

6. Wörterbücher.

Band I. **Wörterbuch der Westfälischen Mundart** von Fr. Woeste. 22 Bogen. Preis 8 Mk., in Halbfr.-Band 10 Mk.

Band II. **Mittelniederdeutsches Handwörterbuch** von Aug. Lübben. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Chr. Walther. 38 Bogen. Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk

Band III. **Wörterbuch der Groningenschen Mundart** von H. Molema. Preis 10 Mk, in Halbfr.-Band 12,50 Mk.

Band IV. **Wörterbuch der Waldeckschen Mundart,** gesammelt von Bauer, herausgegeben von Collitz. Mit einer Photogravure Bauers.

Norden. Diedr. Soltau's Verlag.